S

<36628336060017

<36628336060017

Bayer. Staatsbibliothek

P. Lat. 848

Joannes

Joañes Hildesheim.
Sec. XIV. circ. 1370.

Pg.

* 2 Incunabelblätt. des Deut=
schen [illegible] [illegible]
beig. Inc. s. a.
Joañes Hildes

Die Legende

von den

heiligen drei Königen

von

Johann von Hildesheim.

Aus

einer von Goethe mitgetheilten lateinischen Handschrift und einer deutschen der Heidelberger Bibliothek bearbeitet

und mit

zwölf Romanzen

begleitet

von

Gustav Schwab.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1822.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wenn was irgend ist geschehen,
Hört man's noch in späten Tagen;
Immer klingend wird es wehen,
Wenn die Glock' ist angeschlagen;
Und so laßt von diesem Schalle
Euch erheitern, Viele, Viele,
Denn am Ende sind wir alle
Pilgernd Könige zum Ziele.

Weimar, d. 1. Juni 1821.

Goethe.

Die Legende
von den
heiligen drei Königen.
In zwölf Romanzen
von
Gustav Schwab.

I.

Wie auf einen Berg im Morgenlande zwölf Sternseher gesezt wurden.

Umströmt von seiner Kräuter Düften,
Und überwallt von edlem Holz,
Der höchste steigt aus blauen Lüften
Ein Berg, des Morgenlandes Stolz;
Steil ist der Pfad, und lang die Reise,
Doch oben herrlich Tag und Nacht;
Auf seinem Gipfel stehn zwölf Greise,
Und schauen in des Himmels Pracht.

Sie hüllen sich in die Gewande,
Und schlummern über jeden Tag,
Der unter ihnen auf die Lande
Umsonst sein Licht verbreiten mag.
Sie lassen sich vom Nachthauch wecken,
Der durch der Bäume Wipfel fährt;
Den Sternen, die den Himmel decken,
Ist dann ihr Auge zugekehrt.

Mit allen Wunderzeichen schimmert
Das Buch des Himmels aufgerollt;
Was unten nur wie Silber flimmert,
Das leuchtet hier, wie reines Gold.
Ward in den Sternen je gelesen
Der irdischen Geschicke Pfand;
So ist es dieser Berg gewesen,
Auf dem der Seher Gottes stand.

Auch diese stehen zu erkunden
In dem Gestirn des Himmels Rath,
Doch haben sie noch nicht gefunden
Ihr Saatkorn in der reichen Saat;
Den Stern, der herrlich, überschwänglich,
Vor allen andern strahlenvoll,
Ein Licht, ein Feuer unvergänglich
Den blinden Heiden zünden soll.

Den Stern, den Bileam verkündigt,
Der einem König strahlen wird,
Der einst die ganze Welt entsündigt,
Und herrschen soll, der Völker Hirt.
So lautete der Spruch des Weisen
An das erstaunte Morgenland;
Das rief den himmelskund'gen Greisen
Zu wachen auf des Berges Rand.

Die Hoffnung kürzt des Weges Ferne,
Sie ebnet rings den steilen Pfad,
Erhellt die alten Augensterne,
Macht den gebeugten Nacken grad.
Und ist im Tod ihr Blick zerronnen,
Den langes Forschen aufwärts zog,
So wecken ihn die tausend Sonnen,
Zu denen seine Sehnsucht flog.

2.

Wie der Stern erschien.

So giengen Viele zu den Sternen,
Die sahen den verheissnen nicht,
Und Andre stiegen auf, zu lernen,
Von wannen schiene doch sein Licht.
Und diese schieden auch im Glauben,
Und starben hin in Hoffnungslust,
Kein Zweifel kam, den Stern zu rauben,
In die erhellte Heidenbrust.

Und Zwölfe bliebens ihrer immer,
Sie harrten aus im Glanz der Nacht,
Sie schliefen bei des Tages Schimmer,
Von stern'gen Träumen angelacht.
Noch lagen sie, in die Gewande
Gehüllt, in Abends erstem Duft,
Da weckte sie ein Glanz am Rande,
Wo sich berühren Erd' und Luft.

Die Blicke glühn, die Herzen schwellen,
Denn, einer Morgenröthe gleich,
Sehn sie den Osten sich erhellen,
Und alle Sterne werden bleich;
Es steigt, es steigt, es ist die Sonne,
Zu nennen ist ein Stern es nicht,
Getrunken hat er aus dem Bronne
Des ew'gen Lichtes selbst sein Licht.

Er sendet lange, goldne Strahlen,
Nicht wie die andern Sterne thun,
Die heute matt in ihrem fahlen,
Verschwommnen, armen Glanze ruhn.
In ganzen Strömen gießt er nieder
Das Licht, das seinem Kern entstammt,
Als schlüg' ein Adler sein Gefieder,
So wallt sein Strahl, und fleugt und flammt.

Die Zwölfe sandten Zeichentöne
Ins nebeleingehüllte Land,
Dieweil der Stern in seiner Schöne
Den Berg verklärend stille stand.
Er stand und wich nicht mit dem Dunkel,
Er spielte mit dem Morgenthau;
Die Sonne kam, es drang sein Funkel
Unausgelöscht hinab zur Au.

Da ward ein Jubel und ein Schrecken,
Als man gewahrte Berg und Thal
Mit zweier Sonnen Schein sich decken,
Und Alles glühn im Doppelstrahl.
Es war, als ob mit Zungen sängen
Die Lichter hell einander an,
Es war, als spräch's in tausend Klängen:
Geht, euren König zu empfahn!

3.

Wie drei Könige sich aufmachten, dem Sterne nachzuziehen.

Drei Kön'ge machten da sich auf,
(Doch keiner wußte von dem andern),
Die merkten auf des Sternes Lauf,
Und huben an mit ihm zu wandern.
Schon lange harrten sie des Herrn,
Den des Propheten Wort verkündet,
Der Sehnsucht Funken hat der Stern
Zur lichten Flamme jezt entzündet.

Ein jeder nun bereitet sich,
In den drey ferngeschiednen Landen,
Mit Opfern, Gaben, königlich,
Zierrathen, köstlichen Gewanden.
Und Mäuler und Kameele drückt
Die Last der aufgeladnen Güter,
Manch gutes Saumroß geht gebückt,
Und nebenher die Schaar der Hüter.

Und jeder neben andrem Gut
Nimmt seines Landes eigne Gaben:
Des Golds und der Gesteine Glut
Sucht aus der König der Araben;
Der Herr von Saba drückt den Saft
Des edlen Weihrauchs aus dem Baume,
Dem dunkeln Myrrhenkraut entrafft
Der Tharserfürst von seinem Flaume.

Was zu des Leibes Nothdurft frommt,
Lädt jeder auf, zur langen Reise;
„Von Jakobs fernem Volke kommt
Der Herr der Herren!" sprach der Weise.
Dorthin zieht sie das Sterngebild
Doch weiß es keiner von dem andern,
Einöde voll Gewürm und Wild
Trennt ihre Pfade, die sie wandern.

Sie rüsten große Heeresmacht,
Den Neugebornen zu empfangen.
Sie sehn im Geiste schon die Pracht,
Der königlichen Hofburg prangen;
Sie baun im Geiste den Palast,
Das Cedernthor, die Marmelstiege; —
Und drinnen schläft in Duft und Glast
Der Königssohn in goldner Wiege.

Denn solch' und größre Herrlichkeit
Verspricht der Stern, der golden leuchtet,
Und all das funkelnde Geleit
Mit seines Lichtes Thau befeuchtet:
Wo solche Strahlen mild und klar
Sich auf die dunkeln Wege streuen,
Ja, müßten ziehen sie ein Jahr,
Es will sie dennoch nicht gereuen.

4.

Wie die Könige fuhren.

Doch war die Reise noch so fern,
So gieng die Fahrt doch wunderleicht,
Vor jedem wandelt hin der Stern,
Der Sterne, Mond und Sonne bleicht.
Kein Hunger kam, kein Schlaf auf sie,
Es war ein ew'ger, gleicher Tag,
Nach keinem Futter schnaubt ihr Vieh,
Es gehn die Hufen Schlag auf Schlag.

In keiner Herberg hält der Zug,
Ihn lockt nicht Lust, ihn hemmt nicht Qual,
Durch Stepp' und Fruchtfeld geht's im Flug,
Durch Land und Wasser, Berg und Thal.
Weit offen ist der Städte Thor,
Sie stäuben durch mit Roß und Mann,
Der Klang fährt durch der Städter Ohr,
Das Auge kaum sie schauen kann.

Dann zeuget die zerstampfte Flur,
Daß es kein wüstes Traumbild war,
Und jeder spricht: siehst du die Spur?
Und sahest du die blanke Schaar?
Woher, wohin kam dieser Hauf?
Gilt es um einen Königsthron? —
So fährt die Sage bangend auf,
Doch Jene sind schon längst davon.

5.

Wie die Könige zusammenkamen.

Als nun die zwölfte Nacht vergangen,
Die doch war keine Nacht zu nennen;
Da ward ein Nebel umgehangen,
Daß auch erlosch des Sternes Brennen.
Da blieb der Sonne Licht verborgen,
Da mußte von der Nacht befallen
Das erste Mal seit dreyzehn Morgen
Der Zug der Fürsten mühsam wallen.

Auf eines Hügels Felsgesteinen
Hielt an der eine mit dem Traben;
Er lagerte sich mit den Seinen,
Das war der König der Araben.
Sie sahn sich in den Finsternissen
Vergebens um nach Stern und Sonnen,
Sie lagen, ohne nur zu wissen,
Was sie für Stätte sich gewonnen.

Da tönte nebenan Getose,
Als ob vom Roß auch Andre stiegen,
Da raschelt es im Bergesmoose,
Als thäten Andre neben liegen.
Und Antwort ward auf das Gebrülle
Der Stier' in des Araben Heerde: —
Jezt stieg empor des Nebels Hülle,
Und Tag ward wieder auf der Erde.

Er stand auf eines Kreuzwegs Mitten,
Ihm gegenüber hielt ein Andrer,
Vom zweyten Pfade hergeschritten,
Ein männlich wohlgethaner Wandrer;
Und hinter ihm die Schaar der Reiter,
Der Schaafe Heerden, der Kameele;
Da zieht von Beiden Keiner weiter,
Ein Staunen fliegt durch Beider Seele.

Und noch sind sie im Schaun verloren,
Da kommt auf drittem Weg ein Dritter,
In einer stolzen Schaar von Mohren,
Er selbst ein junger, schwarzer Ritter.
„Was bringt euch, rief er, aus der Ferne,
So edlen Mann, so würd'gen Greisen?
Wärt ihr geführt von einem Sterne,
Wie ich, ihr würdet lust'ger reisen!"

Der Zweyte sprach: „Wohl einem Sterne
Vertraut' ich meine festen Tritte!
Nicht blindlings zieht ein Mann zur Ferne,
Nach sichrem Gut lenkt er die Schritte!"
Der erste sprach: „Es muß den Greisen
Ein helles Licht zum Wandern laden:
Mich hieß das Licht der Seele reisen,
Ein Himmelslicht schien meinen Pfaden."

Ein Jeder sprachs in seiner Zungen;
Als wär's die eigne, däucht's dem Andern;
Ein Jeder weiß vom Geist durchdrungen,
Woher, wohin, zu wem sie wandern.
Sie reichen sich die Hand zum Bunde,
Sie sind Ein Herz und Eine Seele;
Sie küssen sich mit Brudermunde,
Und loben Gott mit ein'ger Kehle.

Der Nebel zwar, der aufgestiegen,
Hat ihrem Blick den Stern verborgen,
Doch sich zu Füßen sehn sie liegen,
Das Ziel (so glauben sie) der Sorgen.
Da liegt sie an des Berges Tiefen,
Zu der des Sternes Strahlen luden,
Sie ruht im Schatten der Oliven,
Die königliche Stadt der Juden.

O wüßtet ihr, auf welchem Hügel,
Ihr Fürsten, euer Zug gehalten,
Und warum seiner Strahlen Flügel
Der Stern darob nicht mag entfalten!
Nicht ist er in der Stadt geboren,
Nicht suchet da den Königserben;
Doch dieser Hügel ist erkoren,
Darauf er soll am Kreuze sterben!

6.

Wie die Könige in Jerusalem einzogen, und zu Herodes kamen.

Der Nebel schwand im Sonnenlichte,
Da glänzte Tempel, Burg und Stadt;
Als nun die Schaar, die reiche, dichte,
Durch die erhellten Thore trat.
Erfüllung wurde da den Worten:
„Es kommt, o Stadt! mit Gold und Gut
Der Heiden Kraft, und deine Pforten
Umlagert der Kameele Flut.“

Doch zitterten, die drinne wohnen,
Als sie die Heereskraft erblickt,
Die Völker, die aus fernen Zonen
Der Aufgang, der erregte, schickt.
Die Stadt, sie fasset sie nicht alle,
Der Markt ist voll, es stockt das Thor,
Die Andern lagern sich am Walle,
Und liegen, wie ein Feind, davor.

Da dachte man der Väter Zeiten,
Die sahen all der Völker Zahl,
Um Wall und Mauer feindlich streiten,
Und sie bestürmen all' zumal.
Da ward manch banges Wort gehöret:
„Der Indier ist da, der Mohr!
Der Ahnherr hat die Stadt verstöret,
Wer weiß, was uns der Enkel schwor!"

Den alten König aus dem Schlafe,
Auch den Herodes weckt der Klang,
Er hört es nahn wie Himmelsstrafe,
Er sieht vom Fenster aus den Drang.
Bald merkt er, wie der laute Schrecken
In stille Freude sich verkehrt,
Die Neugier lispelt an den Ecken,
Was ihr der Fremden Mund bescheert.

Er hört das leise Wort der Leute:
„Geboren ist, den Gott verheißt!"
Und des Propheten Spruch tritt heute
Gerüstet vor den finstern Geist.
Die Schriftgelehrten und die Priester
Beruft er in den hohen Rath,
Und frägt mit scheuer Hast: „Wo ist er,
Den Gott dem Volk verheissen hat?"

Sie sprechen all' aus einem Munde:
„Du kennest des Propheten Wort,
Nicht deutet es, o Herr, die Stunde,
Doch wohl bezeichnet es den Ort:
Du kleines Bethlem, bist erkoren,
Vor allem Juda sey erfreut!
Der Herzog wird aus dir geboren,
Der seinem Israel gebeut."

Der König hat genug vernommen,
Er sendet nach den Fremden aus,
Er bittet sie, zu ihm zu kommen,
Man führt sie heimlich in sein Haus.
Da treten herrlich ausgeschmücket
Die Fürsten vor sein Angesicht.
Er steht so ärmlich, so gebücket:
Nein! solch ein König ist er nicht.

Doch sprechen sie mit würd'gem Neigen:
„Wir sehn, du bist der Fürst des Lands;
Du wollst das Königskind uns zeigen,
Das aufgieng dieses Volkes Glanz.
Es deutete, was da geschehen,
Ein alter Seherspruch uns schon,
Wir haben seinen Stern gesehen:
Sprich! ist's dein Enkel, ist's dein Sohn?"

Doch der im Herzen schwer betrübet,
Sprach da mit lächelndem Gesicht,
In aller Falschheit wohl geübet:
„In meinem Hause suchet nicht.
Es künden die Prophetengeister
Wohl einen andern, größern Herrn!
Auch mir erzählten's meine Meister,
Und ich — fürwahr, ich hört' es gern.“

„Drum sagt mir, wann sein Stern erschienen,
Erforschen möcht' ich es mit Fleiß;
Ich selber, glaubt mir, will ihm dienen,
Sobald ich seine Stätte weiß.
Es lassen ihn die alten Kunden
Aus Bethlem, Davids Stadt, erstehn.
Eilt, sagt mir's, wenn ihr ihn gefunden;
Nicht dürft ihr mich vorübergehn!“

Er schweigt, und aus des Busens Schwärze
Füllt sich sein Angesicht mit Nacht;
Der fromme Blick, das lichte Herze
Der Kön'ge nimmt es nicht in Acht.
Sie künden ehrlich Tag und Stunde,
Daran das Licht erschienen ist,
Sie grüßen mit getreuem Munde,
Und ziehen weiter nach dem Christ.

Und Dromedar' und Stier' und Schaafe,
Und Roß und Mann ziehn aus der Stadt;
Jerusalem legt sich zum Schlafe,
In dem es vor gelegen hat.
Nur in dem Schloß, da wacht und zittert
Herodes vor der Fremden Wort;
Er rechnet hin und her, er wittert
Trug und Verrath; er sinnt auf Mord.

7.

Was den Königen auf ihrer Fahrt nach Bethlehem begegnet.

Wie lieblich grünend stehn die Auen,
Durch die der Pfad nach Bethlem führt,
Wie vollbelaubte Hügel schauen
Ins Thal, das keinen Winter spürt.
Es weiß nichts von des Hagels Schlägen,
Und bleibt im Sommer unversengt,
Es wird zur Zeit der kalten Regen
Mit warmem Frühlingsguß besprengt.

Durch solches geht die Winterreise
Der Könige mit Lenzesmuth;
Die Sonne sinkt, da gießt sich leise
Durchs grüne Feld Smaragdenglut.
Die Berge sind von Golde trunken,
Der Bäche Silber leuchtet fern;
Wohl ist die Sonne längst versunken,
Doch über ihnen geht der Stern.

Heut wandelt er mit ihren Tritten,
Er geht so fest, so rasch voran;
Ja, seine Strahlen gleichen Schritten,
Und lassen Spuren ihrer Bahn.
Wie wenn ein lichter Regenbogen
Durchs Thal, nicht durch die Wolken geht,
So haben sie den Pfad gezogen,
Und eine Furche Golds gesät.

Dort liegt an eines Hügels Saume
Gelagert eine Hirtenschaar,
Erweckt aus ihrem ersten Traume
Hat sie der Stern so wunderklar.
Er deckt mit weißen, weichen Lichtern
Der Schaafe schlummernd Häuflein ganz,
Und auf den frommen Angesichtern
Der Hirten spiegelt sich sein Glanz.

Da kommt der Fürsten Heer gezogen,
Die Hirten richten sich empor;
Auf flücht'gem Roß herbeigeflogen
Sprengt an der Tharsis-Fürst, der Mohr:
„Erzittert nicht, ihr Hirtenleute!
Wir sind kein feindlich Kriegesheer;
Wir fallen nicht auf euch nach Beute,
Wir werfen nicht nach euch den Speer!“

Ihm tritt ein alter Greis entgegen,
Neigt sich, und spricht: „Gewaltge Herrn!
Es ist ein Wunder allerwegen:
Hier solches Heer, und dort der Stern!
Doch schreckt uns nicht, was wir gewahren,
Und blendet dieser Glanz uns nicht,
Denn wißt, wir sahn des Himmels Schaaren,
Und schauten mehr als Sternenlicht.“

„Wir lagen still bei unsrer Heerde; —
Dreizehnmal ward seitdem es Nacht —
Da goß sich Klarheit auf die Erde,
Da wallt' ein Glanz um uns mit Macht,
Da hatt' im Kleid, aus Licht gewoben,
Ein Jüngling sich herabgesenkt,
Ein Hirte däucht' es uns, der droben
Des Himmels goldne Schaafe tränkt.“

„Er sprach: Getrost! ich bin Verkünder
Des Heils, das heut euch wiederfährt:
Euch ist der Heiland aller Sünder,
Der Christ, in Davids Stadt bescheert.
Bewahrt das Wort von meinen Lippen,
Sucht, bis das Zeichen sich erfüllt:
Ihr findet dort in einer Krippen
Ein Kind in Windeln eingehüllt!“

„Er sprachs, und alsbald war die Menge
Der Himmelsschaaren um ihn her,
Da rauschten selige Gesänge,
Da wogt' um uns des Lichtes Meer.
Wir aber giengen anzubeten,
Wir kennen unsern König jezt:
Seit hat von Erden-Lust und Nöthen,
Uns nichts erfreut, uns nichts entsezt."

Nun wurden Kön'ge bald und Hirten
In freudigen Gesprächen eins,
Und Beider Heerden traulich irrten,
Vermengt im Glanz des Sternenscheins.
Da war nicht Jude mehr und Heide,
Sie waren Beid' ein Volk des Herrn.
Zu einem Reich berufen Beide,
Vom Engel die, und die vom Stern.

8.

Wie die Könige zu Bethlehem das Kind Jesus fanden und es anbeteten.

Vor Bethlems Mauern hält der Zug;
Da luden sie von den Kameelen,
Was jedes edler Schätze trug,
Gold, Silber, Purpurkleid, Juwelen;
Sich selbst sie schmückten königlich,
Den höchsten König zu empfangen,
Und hinter ihnen reihte sich
Die Heereskraft in stolzem Prangen.

Der greise König Melchior,
Dem, als der Stern, das Auge flammte,
Gieng wie ein Priester Allen vor,
Im faltenreichen Purpursammte:
Das blaue Stahlgewand umschließt
Den Balthasar, wie angeboren;
Aus Rothgold, wie aus Feuer, sprießt
Das schwarze Haupt Jaspar des Mohren.

So ziehn sie durch den kleinen Ort
In tiefen, fragenden Gedanken;
Doch macht des Engels seltsam Wort
Den Greisen und den Mann nicht wanken.
Dem Jüngling nur, dem Mohren, pocht
Das Herz noch zweifelnd an die Rippen:
Zu räumen hat er nicht vermocht
Die Königswürde mit der Krippen.

Doch nicht mehr zweifeln läßt der Stern,
Er hält in seines Laufes Mitte,
Fest, unbeweglich krönt sein Kern
Das Haupt von einer morschen Hütte.
Ein grau, zerfallen, alt Gestein,
Ein Strohdach kärglich überkleidet:
Soll das des Königs Wohnung seyn?
Ja! spricht der Greis, der Stern entscheidet!

Umringt ist schnell der schnöde Stall
Von aller Erde Herrlichkeiten.
Es drängt sich rings der Diener Schwall,
Der Gaben reichste zu bereiten.
Die Fürsten treten ein gebückt,
Das Sternlicht fließet durch die Wände,
Sie sind von solchem Strahl durchzückt,
Daß sich ihr Haupt senkt in die Hände.

Als sie den Blick nun aufgethan,
Und all das Licht gelernt ertragen,
Wer doch vermag, was da sie sahn,
Der es nicht selbst geschaut, zu sagen?
Da wird die stolze Sprache stumm;
Doch ist ein Schein davon geblieben?
Schau dich nach frommen Bildern um,
Dort findest, Sänger, du's geschrieben.

In dem zerfallenen Gebäu,
Da sizt beim Eselein und Rinde
Im öden Stall, auf armem Heu,
Ein stilles Weib bey ihrem Kinde.
Ein Weib? O schaut ihr Angesicht!
Fürwahr, sie weiß von keinem Manne,
Mit jungfräulichem Augenlicht
Hält sie der Erde Lust im Banne.

Und doch, es ist ihr eigner Sohn,
Den sie hält mütterlich umschlungen;
Sie hat, entströmt dem Himmelsthron,
Des Allerhöchsten Kraft durchdrungen.
Der stolze Mutterblick es sagt,
Es sagt's die Hand auf reinem Herzen,
In dems von Gottes Lust nur tagt,
Und nachtet nur von Gottes Schmerzen.

Nicht Krone brauchet solche Frau,
Nicht der Gewänder farb'ge Gluten;
Nur Eines Mantels Dunkelblau
Sieht man den reinen Leib umfluten.
Und, als der ächten Gottesbraut,
Wallt ihr ums Haar der weiße Schleier,
Doch allverklärend überthaut
Der Stern sie mit dem ew'gen Feuer.

Der Stern bestrahlt das zarte Kind,
Das Angesicht von Milch und Rose,
Es ist, wie andre Kinder sind,
Ruht hülflos, nackt, im Mutterschoose.
Es liegt so still und wonniglich,
Daß sie im Schauen sind verloren;
Und willig beugt der Nacken sich
Des stolzen, jugendlichen Mohren.

Verwirrt von solcher Lieblichkeit
Vergaßen sie der reichen Gaben,
Das nächste, was der Diener beut,
Das kleinste sie ergriffen haben.
Ein wenig Goldes faßt der Greis,
Der Mann streut Weihrauch aufs Geschirre,
Der Jüngling sucht in Thränen heiß,
Und greift — nach einer Handvoll Myrrhe.

Die Jungfrau neigt sich mildiglich
Zu eines jeglichen Geschenken,
Ihr Blick füllt mit dem Geiste sich,
Er scheint in Deutung sich zu senken:
Dem Gott wird Weihrauch dargebracht,
Gold wird dem Könige geboten:
Doch Myrrhe? Myrrhe schmückt die Nacht
Des Grabes, und die Gruft der Todten!

Gott, König, Mensch dem Tod geweiht!
Sie ringt mit dem verborgnen Sinne.
Ob sie dem Staunen Worte leiht? —
Die Fürsten werden es nicht inne,
Sie sind dem König zugewandt,
Sie ruhn in Andacht vor der Krippe,
Und drücken still die zarte Hand
Des Kindes an die heiße Lippe.

Doch lenkt den weisen Melchior
Der Geist auf seine beste Gabe:
Den goldnen Apfel langt er vor,
Er war einst Alexanders Habe;
Zu seines Zepters Schmuck bestellt,
Des runden Weltalls köstlich Zeichen,
Geschmelzt vom Zins der ganzen Welt; —
Was läßt sich mehr dem Kinde reichen?

Mit seinem Blick und seinem Hauch
Hat dieses kaum den Ball berühret,
Sieh! der verstob zu Asch' und Rauch;
Wohin er fuhr, ward nicht verspüret. —
Verwandelt ist das Angesicht
Des Kindes da vor ihren Blicken,
Auf seinen Wangen wohnt das Licht,
In dem die Himmel sich erquicken.

Und welch ein Aug', — ein Aug' ist sein,
Geformt aus Gottes Feuerflammen;
Ein Aug', — es spricht: die Welt ist mein,
Ich kann erlösen und verdammen! —
Jezt taget es in ihrem Geist,
Die alten Finsternisse fliehen,
Und die entsezte Zunge preist
Des Schöpfers Macht, vor der sie knieen. —

Wer aber steht zur Seite still,
Und sinnt, auf seinen Stab gelehnet,
Andächtig, was da werden will,
Nicht an so Herrliches gewöhnet?
Ein wohlbejahrter, frommer Mann,
Ein treuer, irdischer Berather;
Sprich, wo man bessern finden kann
Zu solches Kindes Pflegevater?

Der nimmt die Kön'ge bei der Hand,
Und führt sie freundlich aus der Klause.
Sie stehen lang noch umgewandt
Vor dem zerfallnen, alten Hause,
Ist es doch wie ein grauer Rest
Gestürzten Tempels anzuschauen.
Der Gott, der drin sich niederläßt,
Der wird ihn herrlich wieder bauen!

So standen in Gedanken sie,
Und zogen fürbas in Gedanken:
Doch da begann der Rosse Knie,
Und der Kameele Tritt zu schwanken.
Und Hungers, Durstes, Schlafs Gewalt
Fieng an im Haufen sich zu regen;
Und selbst die Fürsten mußten bald
Zu Mahl und Schlaf sich niederlegen.

Und sieh! ein Traumbild warnt ihr Herz,
Es nahen zarte Kinderseelen,
Und winken ihnen, heimathwärts
Sich einen andern Pfad zu wählen.
„Nicht in Herodes falsches Haus!"
Hell klingt das Wort in ihren Ohren.
Sie wachen auf, sie ziehen aus —
Nacht ist's, der Stern ist längst verloren.

9.

Wie Joseph mit der Jungfrau und dem Kinde floh.

Es gieng der Kön'ge Zug hinaus,
Und manche Nacht kam ohne Stern,
Und öde war's im dunkeln Haus:
Da trat der Engel ein des Herrn.
Sein Auge, schauend in der Nacht,
Ruht auf der Jungfrau, auf dem Sohn,
Den selig schlummernden, und sacht
Berührt des Vaters Ohr sein Ton:

„Fleuch nach Aegypten, Mann, geschwind;
Harr' aus, bis ich dich rufe dort:
Herodes Mordstahl sucht das Kind;
Mit ihm und mit der Mutter fort!"
In Josephs Traume spiegelt sich
Des Boten selige Gestalt,
Der Schlaf entfloh, der Engel wich,
Aufsteht er mit Marien bald.

Das Eſ'lein aus dem Stall er führt,
Er löst es mit dem Opfergold.
Und sorgsam dann, wie sichs gebührt,
Hebt er hinauf die Jungfrau hold;
Das Knäblein schläft an ihrer Brust,
Er wandelt, an dem Zaum die Hand,
Und mit der Morgensonne Lust
Sind sie schon weit im offuen Land.

Der Inderschätze reiches Gut,
Es hat sich wunderlich geschmiegt,
In einem Bündelein es ruht,
Das auf des Thieres Rücken liegt.
Und leicht und fröhlich geht die Fahrt,
Und überall auf ihrer Spur
Die Menschen werden beſſrer Art,
Und freundlicher wird die Natur.

Die Lüfte bleiben warm und rein,
Der Berg wird eben ihrem Schritt,
Und in den öden Wüſteneyn
Entſproſſen Roſen ihrem Tritt.
Und stehen wo im Heidenland
Die Götzenbilder rieſſig, stumm:
Wo nur ihr Pfad sich hingewandt,
Da wanken sie und stürzen um.

Und nach der zwölften Tagfahrt schon
Winkt aus Aegyptens heissem Sand,
Und beut den kühlen Blumenthron
Ein selig blühend Inselland.
Dort ist der Himmel ewig hell,
Dort athmen sie des Balsams Duft,
Dort ruhen sie am schatt'gen Quell,
Und harren, bis der Engel ruft.

10.

Wie Herodes die Kindlein in Bethlehem ermorden ließ.

Zu Bethlehem am selben Tage,
Da Joseph mit dem Kind geflohen,
Erhebet sich Geheul und Klage,
Da jammern Frauen, Würger drohen,
Und gehn, wie Tiger in der Wüsten,
Auf Raub mit mörderischem Muthe;
Da mischet an der Mutter Brüsten
Die Milch sich mit des Säuglings Blute.

Das kleinste Kind wird nicht verschonet,
Muß, eh' es lächeln kann, verderben,
Und dem schon Lust im Auge wohnet,
Nicht Gnade kann sein Blick erwerben.
Dort ruft mit halb gelöster Zunge
Ein anderes dem Vater lallend;
Da kommt ein Schwert mit raschem Schwunge
Ihm in sein stammelnd Bitten fallend.

Und nieder schaut von dem Gebürge
Auf die mit Blut getränkten Matten,
In das Geschrei, in das Gewürge,
Der Stammfrau jammervoller Schatten.
Eins um das Andre sieht sie fassen,
Sie weint, sie ruft, sie kanns nicht hindern,
Rahel will sich nicht trösten lassen,
Denn es ist aus mit ihren Kindern.

Doch des Herodes Henkersknechte,
So sicher sie auch spähn und schlagen,
Sie treffen nimmermehr das rechte:
Das wandert sänftiglich getragen. —
In seinen Traum am Mutterherzen
Verirrt sich nicht der Mörder Toben;
Es ist ein Kind, zu andern Schmerzen,
Und andrem Sterben aufgehoben.

Ein Mann, wird er das Land durchwandeln,
Und Zeichen thun, und göttlich lehren,
Mit seinem Wort, mit seinem Handeln
Zum Himmelreiche viel bekehren,
Zu einem Reich, vor dem kein König
Den Thron mit Morde braucht zu wahren,
Zu einem Reich, dem unterthänig
Nur Seelen sind, und Engelschaaren.

Er aber, dieses Reiches Gründer,
Er wandelt nicht den Weg zum Throne,
Er geht den Weg verdammter Sünder,
Von Dornen trägt er eine Krone.
Er wird am Kreuz den Fluch der Erde,
Die Welt erlösend, göttlich büßen.
Den Geist durchbohrt von einem Schwerde
Steht s e i n e Mutter ihm zu Füßen.

11.

Wie die Könige nach Hause kamen, und was weiter geschah.

Die Kön'ge, die in dreizehn Tagen
Der wundervolle Stern geführt,
Daß sie von keiner Reise Plagen,
Von keines Wegs Verdruß gespürt,
Seit sie zusammen heimwärts kehren,
Wie langsam geht ihr Zug voran,
Daß ihnen ewig däucht zu währen
Die jüngst so rasch durchflogne Bahn.

Bald gähnt ein Schlund vor ihrem Fusse,
Bald steigt ein Berg vor ihnen auf,
Vor einem brückenlosen Flusse
Steht jetzo, jäh gehemmt, ihr Lauf.
Und ist er überbaut, durchschwommen,
So wandern sie im öden Land;
Und wenn sie ins bewohnte kommen,
Faßt Niemand ihres Worts Verstand.

Doch wo durch Zeichen und durch Worte
Sie öffnen können Aug' und Ohr,
Erzählen sie von ihrem Horte,
Und bringen ihre Wunder vor.
Mit Demuth und mit ganzer Liebe
Beschreiben Mutter sie und Kind,
Und wecken heißer Sehnsucht Triebe,
Wo Menschen, die es hören, sind.

Und ziehen fort, am Leib ermüdet,
Am Geiste fröhlich und getrost,
Im Herzen seliglich befriedet,
Wenn um sie Sturm und Wetter tost.
Es trennt sich keiner von dem andern,
Und endlich, nach dem zweyten Jahr,
Sieht man hinauf den Berg sie wandern,
Wo erst der Stern erschienen war.

Dorthin bescheiden sie die Fürsten,
Und ihrer Völker manchen Mann,
Die nach des Sternes Heile dürsten, —
Und kündigen das Wunder an.
Da regen sich mit froher Schnelle
Der Arme viel von Jung und Alt,
Und eine freudige Capelle
Glänzt auf des Berges Spitze bald.

Der Götter trübe Misgebilde,
Sie blieben diesem Tempel fern,
Man sah da nur in sel'ger Milde,
Des Kindes Bild in einem Stern.
Jezt eckelte vor ihren Göttern
Der Völker aufgethanem Sinn;
Sie giengen fort, sie zu zerschmettern,
Und stellten Stern und Kindlein hin.

Drauf haben leiblich sich geschieden
Die frommen Kön'ge Hand aus Hand,
Und trugen ihres Kindes Frieden
Ein jeder in sein eigen Land;
Doch ihre Herzen allerwegen,
Die bleiben bei einander stets,
Und jährlich kamen sie, zu pflegen
In der Capelle des Gebets.

Und jedesmal, so oft sie kamen,
Da wußten sie der Wunder viel,
Verkündeten, wie guter Samen,
In so viel neue Herzen fiel.
Von unsichtbarer Hand getrieben
Wird ihnen leicht ihr Fürstenamt,
Ein kindlich Hoffen, Glauben, Lieben
Hat ihrer Völker Herz entflammt.

Gar manches Jahr verging den Frommen
In solches Kinderglaubens Strahl,
Und auf dem Berg zusammenkommen
Sind sie schon mehr denn dreißig Mal.
Es war der König der Araben
Gebeugter, hundertjähr'ger Greis;
Des Mohrenjünglings Haupt umgaben
Die sonst so schwarzen Locken weiß.

Und also knieten einst die Greisen
Zusammen vor des Kinds Altar,
Und um die drey, da stand der weisen,
Der edeln Morgenländer Schaar.
Da kam zu der geweihten Schwelle
Herein ein schlichter Pilgersmann,
Er schaut sich um in der Capelle,
Er hebt getrost die Botschaft an.

Es ist ein Bote von dem König!
Wie horcht der Männer glaubig Ohr!
Wie wußten sie seither so wenig,
Welch neues Bild schwebt ihnen vor!
O martervolle Kreuzerhöhung!
O Tod von unerforschter Art!
O wunderbare Auferstehung!
O wonnereiche Himmelfahrt!

Der Bote bringt die rechten Kunden,
Er hat kein Traumbild ausgehegt,
Hat in des Meisters Seitenwunden
Die zweifelsbange Hand gelegt.
Er ging, und auf dem Pilgerlaufe
Rief seinen Herrn und Gott er aus,
Und heute fordert er zur Taufe
Die Greisen in des Kindes Haus.

12.

Wie die Könige Abendmahl hielten, und starben.

Vom Geiste waren sie erfüllet,
Getauft mit seines Feuers Glut;
Vom priesterlichen Kleid umhüllet,
Hoch hielten sie des Mittlers Blut
In einer goldnen Opferschaale,
Und hoch des Mittlers Leib empor,
Und riefen zu dem Abendmahle
Die Brüder in des Tempels Chor.

Hier theilen sie die hohen Gaben
Mit milden Händen seelig aus,
Wie sie einst froh geopfert haben
In dem zerfallnen Tempelhaus.
Jezt kommt das Opfer von dem Kinde,
Das überschwängliche, herab,
Das Opfer, das vertilgt die Sünde,
Und das den Stachel nimmt dem Grab.

Als wunderbar mit Trank und Speise
Sie darauf Alle rings erfreut,
Da nahte sich der Greis dem Greise;
Das Mahl dem andern jeder beut.
Wie ward ihr welkes Haupt erhoben,
Wie ward ihr müdes Herz erquickt!
Und auf ihr Antlitz ward von oben
Ein lichter Strahl herabgeschickt.

Und feurig brennt es durch die Scheiben,
Das Haus füllt sich mit weicher Glut;
Die Steine wollen Rosen treiben,
Die Wände färben sich, wie Blut.
Der Kön'ge Purpur steht in Flammen,
Im Jugendschein ihr Angesicht. —
Woher strömt so viel Licht zusammen?
Der Stern ist's, der durch Wolken bricht!

Da hebt der Greise Blick sich trunken,
Und senkt sich wieder sänftiglich,
Da ist ihr altes Haupt gesunken,
Als neiget' es zum Schlafe sich;
Da weichen Knie und alle Glieder
Des süßen, ew'gen Schlummers Drang:
Da legt ihr Geist die Hülle nieder,
Der sich hinauf zum Sterne schwang.

Es lächelt nieder auf die Leichen
Sein Lebenslicht der Stern noch lang.
Der Bote winkt mit stillem Zeichen,
Da hebet sich ein Grabgesang.
Den Erstlingen der Heiden schallet
Der Brüder schmerzlich süßer Ton;
Und in die Erdenklage hallet
Der Engel Lob vor Gottes Thron.

Die Legende

von den

heiligen drei Königen.

Von

Johann von Hildesheim.

Dem ehrwürdigsten Vater in Christo, Herren Florentius von Wevelkoven, hochwürdigem Bischoffe der Kirche zu Münster.

Erstes Kapitel.

Von den h. drei Königen, deren Glaube das Land Indien im Aufgang erleuchtet hat; die Christum in ihrem Leben angebetet haben; mit deren Heiligthum Westenland gezieret ist.

Alle Welt miteinander lobet und ehret die heiligen drei Könige. Ihr Lob ist gleich dem Scheine der Sonnen, so sie aufgehet; es überglänzet viele Heiligen. Denn von dem Lande, da die Sonne aufgehet, daher sind sie kommen, im Leibe lebend, und haben den wahren Gott und Menschen gesucht und gefunden, ihn angebetet, und ihre Gaben ihm geopfert. Und so sind sie die Erstlinge gewesen von den Heiden, die den Glauben der h. Dreifaltigkeit geheiliget und an sich genommen haben. Also von ihnen ist gekommen das Licht des Glaubens, vom Aufgange der Sonnen bis an ihren Niedergang. Denn am Aufgange der Sonnen ist der Glaube von ihnen aufgegangen. Den Niedergang aber haben sie, vom Leibe erlöset, mit ihren heiligen Gebeinen, Zeichen und Wunderwerken gezieret, und sich als die Erstlinge durch ihr Verdienst und Zeichen am Glauben der Heiden erprobt. Und weil

denn viele Zeichen und Wunderwerke von ihnen geschehen im Oriente, so lange sie unter den Menschen gewandelt, und geschrieben sind in ihren Büchern, die in unsern Landen nicht bekannt sind: darum will ich mit Hülfe des allmächtigen Gottes und der reinen Magd Maria, auch mit Hülfe der heiligen drei Könige, aus vielen Büchern Eines schreiben zu ihrer Ehre.

Andres Kapitel.

Welchen Ursprung die heiligen drei Könige gehabt haben. Von dem Propheten Balaam; und wie entzweiet sind Juden und Christen über dem Balaam. (Und von dem seeligen Hiob und seinem Grabe.)

Es leitet aber die Geschichte jener heiligen drei Könige ihren Ursprung ab von der Prophezeihung Balaam, des Madianitischen Priesters, der ein Prophete war der Heiden. Derselbe Balaam weissagte unter vielem andern und sprach: „Ein Stern geht auf von Jacob, ein Mensch wird geboren von Israel, der soll herrschen über alle Heiden.“ Und wie es vollkommener lautet im alten Testament. Ueber diesen Balaam ist Zwietracht im Oriente zwischen Juden und Christen. Denn die Juden sprechen in ihren Büchern, Balaam sey kein Prophete, sondern ein Gaukler, und mit schwarzer und teuflischer Kunst habe er geweissaget. Der Christen Bücher aber widersprechen dem, und sagen, daß Balaam ein Heide sey, und der erste Prophet unter den Heiden; und daß er gar herrlich geweissaget von der Menschwerdung Christi, und von der Zukunft der drei heiligen Könige. Denn wäre seine Prophezeihung aus schwarzer Kunst

des Teufels gekommen, so hätte ihm der Teufel selbst nicht verboten, das Volk Israel zu vermaledeien, sondern der Teufel hätte darein gewilligt und ihn in solchem gefördert. Sondern Gott beweisete ihm große Liebe und Beyhülfe durch seinen Engel mit Zeichen, und that das so lange, bis daß er bösen Rath gab den Heiden, also daß das Volk von Israel sündigte. Solches ist der Steit zwischen Juden und Christen über Balaam.

(Aber in denselben Büchern ist auch eine Frage von dem guten Hiob, den Gott selber hat empfohlen. Von diesem halten die Juden wenig oder nichts, und sprechen, er sey von den Heiden und nicht von den Hebräern. Und zu ihrer Rechtfertigung sagen sie, daß Hiob gelebt habe in Mesopotamien, vor dem Gesetze, das Mosi gegeben worden; da doch die heilige Schrift zeuget, daß er im Lande Hus in Syrien gelegen, und wohnete daselbst in einem Dorfe, welches jezt Sabab heißet, und liegt von Damasko eine Tagfarth; daselbst sein Grab noch gezeigt wird auf den gegenwärtigen Tag. Und bei demselben Dorfe ward Sankt Paulus auf dem Felde von Gott niedergeschlagen, und ward bekehrt. Also halten die Juden nichts von Allem, was da prophezeihet ist durch Balaam, und geschrieben von dem guten Hiob; sondern sie verabscheuen es in ihren Büchern; darüber weitläuftig zu sprechen langwierig wäre. Darum lasset mich zu meiner vorgesezten Rede zurückkehren.)

Drittes Kapitel.

Von dem Berge Vaus, und was darauf geschah; und von denen, die auf dem Berge des Sternes warteten.

Als die Kinder Israel aus Aegypten gefahren waren, und alle umgelegene Lande unter sich gebracht hatten, und Furcht und Zittern vor ihnen über alle Völker im Oriente gekommen war, und in allen Reichen des Aufgangs sich Niemand vor ihnen zu rühren wagte: um dieselbe Zeit war ein Berg im Oriente gelegen, mit Namen Vaus, in Latein gedollmetschet Victorialis. Auf demselben Berge satzten die Völker des Orient Wächter aus, Tag und Nacht, wegen der Kinder Israel (und hernachmals wegen der Römer); welche die Wachten des Feindes beobachten sollten. Also daß, wenn irgend wer in die Lande und Reiche der Indier dringen wollte mit bewaffneter Macht, sie es durch die Wächter des Berges Vaus, des Tages mit Rauch, des Nachts mit Feuer den Wächtern anderer Berge kund machten und bedeuteten. — Denn derselbe Berg Vaus übertrifft an Höhe alle andern Theile und Lande des Orient und der Indier. Wenn nun alle Lande die Zeichen erblickten, sahen sie sich vor, und bereiteten sich, daß sie ihnen härtlich widerstünden.

Zu den Zeiten nun, da Balaam herrlich geweissaget und gesprochen: „Ein Stern geht auf von Jakob; ein Mensch steiget auf von Israel, und herrschet über alle Heidenschaft;" da begehreten alle Aeltesten, und das ganze Volk in Indien und im Morgenlande sehnlich, daß solches geschehen möchte, und gelobeten den Wächtern dieses Berges Vaus reichen Sold, gaben ihnen Geschenke, und übertrugen selbigen das

Geschäfte, daß sie ihnen alsbald verkündigten, es wäre Tag oder Nacht, wenn sie ein Licht oder einen ungewohnten Stern am Firmamente, fern oder nahe erblickten. So wuchs und dauerte über alle Theile von Indien durch lange Zeiten das Gerüchte von dieser Verheissung.

Und von dem Namen dieses Berges Vaus ist darnach aufgestanden ein mächtig und edel Geschlechte, welches noch jetzo daselbst die Edeln von Vaus genannt wird, und auf den heutigen Tag giebt es kein mächtiger und edler Haus in allen Reichen des Aufgangs. Dieses Geschlecht ist gekommen und erwachsen aus der Wurzel des Königes Melchior, welcher dem Herren das Gold opferte, als ihr hiernach hören sollet.

Viertes Kapitel.

Von der Stadt Akon, und wie die Edelsten aus Indien dahin eine güldene Krone brachten, und was weiter zu Akon geschah.

Nach des Herrn Geburt zwölfhundert Jahr, da blühete die herrliche Stadt Akon, die in jenen Landen auch Akers genannt wird, in ihrem Ruhm und ihrer Tugend; und viel edler Fürsten und Baronen, und viel geistlicher Leute, und mancherley Volk von allerley Zungen und Geschlecht wohneten da lange und rühmlich. Ihr Name war zu dem äussersten Indien gedrungen, und aus verschiedenen Himmelsstrichen flossen die Fremden in ihr zusammen, und alle wunderbaren und seltenen Güter und Kaufschätze wurden allda bereitet, und über Land und Meere geführet. So war die Macht und der Adel und Ruhm der

Stadt Akers genannt bis ans Ende der Welt. Um solches Namens und solcher Wunder willen kamen auch die Aeltesten aus dem Stamm und Geschlechte Vaus aus Indien nach Akon, und als sie sahen alle Dinge, daß sie wunderlicher und reicher waren, als sie in Indien und in allen Theilen des Aufgangs gehört: hierum so blieben sie daselbst um ihrer Lust willen, und baueten in der Stadt Akon eine sehr starke und herrliche Burg, von königlicher Art und Gestalt, zur Wohnung; und brachten unzählliche, seltne und edle Kleinodien, und reichen, königlichen Schmuck aus Indien und dem Orient dahin. Darunter war sonderlich eine edle guldene Krone, mit Gemmen und andern edeln Gesteinen und feinen Perlen gezieret, daran oben chaldäische Buchstaben geschrieben stunden, mit dem Zeichen des heiligen Kreutzes, und mit einem Stern in solcher Weise, als er den drei seeligen Königen erschienen war, da Christus geboren ward. Und diese Krone war nach ihrem Zeugnisse gewesen Melchiors, eines Königes in dem Lande Nubien, welcher Gott das Gold geopfert. Und mit dieser Krone geschahen große Zeichen, die Gott thät, um des Verdienstes der heiligen drei Könige willen. Viele Uebel und mancherley Schwachheit vertrieb sie nicht allein Menschen, sondern auch Thieren: wer mit Seuche behaftet war, der ward gesund; zumal wer das fallende Uebel hatte, wenn ihm die Krone aufgesezt ward, stand er alsbald auf und ward geheilet. Eben diese Krone und andre edle Kleinode hatten der Meister und der Orden der Templer um vielen Schatzes Werth an sich gezogen, davon sie lange großen Gewinn hatten. Seit aber die Templer verstöret worden, weiß man nicht, wo diese Krone mit vielen andern edeln Kleinoden geblieben ist, bis

auf den gegenwärtigen Tag. Darüber große Betrübniß ward lange Zeit unter allen Christen in jenen Landen.

Dieselben edlen Fürsten von Baus brachten auch mit sich aus Indien Bücher, in hebräischer und chaldäischer Sprache geschrieben von dem Leben und den Wirkungen der heiligen drei Könige, welche zu Akon in wälsche Sprache wurden gedollmetscht, und bei etlichen Fürsten und Edeln, und auch in andern Landen, sich annoch erhalten haben. Aus diesen also gedollmetschten Büchern, wie auch aus dem, was andere gesehen, gehört und erzählt haben, ist dieses Buch zusammen gebracht worden; etliches auch aus andern heiligen Schriften, Reden und Homilien ausgezogen, und zugesezt, in diesem Büchlein aber gesammelt und vereinigt.

Und alle ältesten Söhne dieses Geschlechtes Baus tragen bis auf den heutigen Tag an ihrem Wappen und Banner gemahlt mit dem Zeichen des Kreutzes den Stern, in der Gestalt, wie er den dreien Königen selbst erschien, da Christus geboren ward; und war und ist eine Gewohnheit in Orient und allen Landen jenseits des Meeres, daß, bei allen Heeren der Christen und in allen Kriegen gegen die Saracenen, wenn sie streiten wollen, immer das Zeichen des Kreutzes dem ersten Heerhaufen vorangehet; dem zweiten aber zur Ehre der heiligen drei Könige ein Banner mit dem Sterne.

Fünftes Kapitel.

Von dem Propheten Daniel, und von der Krankheit Ezechiä. Von der Sonnen Rückgang; von dem Tode Jesajä; von der Zerstörung Jerusalems; von der Umwandlung der prophetischen Bücher in Chaldäisch. Wie man satzte Zwölfe auf den Berg Vaus. Von der Capelle unter demselben Berge.

Als nun, wie vorgesprochen ist, der Stern, von welchem Balaam geweissaget hatte, lange Zeit erwartet ward von denen, die dazu gewonnen waren, daß sie sollten Tag und Nacht spähen und des Sternes warten; je längere Zeit auf ihn geharret ward, je mehr wuchs das Gerüchte von dem Stern und vergrößerte sich von Tag zu Tag bei denen von Indien und den chaldäischen Leuten, und so mehr verlangeten alle nach demselben.

Zu den Zeiten des Königes Ezechias von Juda weissagte der Prophet Jesaias von der Zukunft der reinen Jungfrau Maria, und sprach von ihr herrlich: „Siehe eine Jungfrau empfähet, und gebieret einen Sohn, und sein Name wird geheißen Gott ist mit uns." Und zu den Zeiten des Propheten Jesaias ward derselbige König Ezechias krank bis in den Tod; da verkündigte ihm der Prophet, daß sein Ende nahe sey. Der König aber kehrete sich zu der Wand und weinte, nicht aus Furcht vor dem natürlichen Tode; sondern, daß er keinen Sohn gelassen hatte, und daß die Verheißung Abrahams und Davids, und die Prophezeihung Balaams und Jesaias an ihm sollte verloren gehen. Hierum erbarmte sich Gott über den König, und verlängerte ihm seine Tage, noch fünfzehn Jahre zu leben. Darüber bat sich Ezechias ein Zeichen aus, daß die Sonne sollte hinterrücks gehen, ihrem

Aufgang zu, wider die Natur. Und der Herr gestattete es, und die Sonne wandelte rückwärts. Und als solches die Chaldäer gewahr wurden, die um jene Zeit sich sehr wohl verstanden auf den Lauf des Himmels, und sahen das seltsame und wunderliche Zeichen, verwunderten sie sich über die Maaßen; und als sie vernommen, daß es geschehen war um Ezechiä, des Königes von Juda, willen: da sandten sie ihm viele Gaben, und wollten ihn anbeten. Aber der weise König, in seines Herzens Einfalt, wollte das nicht, sondern er gab Gott allein darum Lob und Ehre. Darauf aber fiel er in einen andern thörichten Uebermuth seines Herzens; denn hierum erzürnte er Gott etwas, daß er seine Kleinode und alles, was er hatte, weisete den chaldäischen Leuten. Darum ließ ihm der Herr durch denselbigen Propheten Jesaias kund thun, wie daß alles dieses, was in seinem Hause sey, gen Babel werde gebracht werden, wie solches vollkommener enthalten ist in der heiligen Schrift.

Obwohl aber der König Ezechias zu Juda geboren war, und Gott am Himmel und an der Sonne um seinetwillen ein so groß, unaussprechlich Zeichen thät, dennoch war er nicht der Mensch, der aufsteigen sollte von Israel, und herrschen über alle Heiden, als Balaam zuvor hatte geweissaget.

Nun sollet ihr aber auch merken, daß zu der Zeit die Chaldäer und die Griechen sich in der Kunst von dem Laufe des Himmels sehr übten und wohl gefielen, also daß auch die Dienstmägde die Kunst verstanden, an den Sternen und Planeten zu sehen; und daß sie noch heutigen Tages im Orient und über dem Meere solche Kunst üben; und sonderlich die Könige und Fürsten, und hohlen Sterndeuter aus fernen Landen auf ihre Kosten, bis auf diesen Tag.

Weiter: Nach Ezechias, da kam ein anderer König, der hieß Manasses; der tödtete Jesaiam den Propheten. Nach dem kam ein anderer, der hieß Amon; und nach diesem herrschete der Josias. Zu dessen Zeiten prophezeite Jeremias. Und zu seiner Zeit kam auch Joachim ans Regiment. In dessen Tagen belagerten Nabuchodonosor und die Chaldäer Jerusalem, und zerstörten es, und nahmen alle Zierrathen und Gefässe aus dem Tempel des Herrn und dem Hause des Königes, wie Jesaias vorhergesagt hatte, und führten es gen Babylonien, das liegt von Jerusalem fünfzig Tagfarth. Und die Juden führeten sie mit sich gefangen; und sie waren in der Gefängniß siebenzig Jahr. Denen sandte Jeremias ein Buch des göttlichen Gesetzes, und gab ihnen die Propheten, auf daß sie nicht des Bundes vergäßen. Also zeuget die heilige Schrift.

Und in dieser Gefängniß weissagete der Prophet Daniel gar herrlich und bildlich von der Geburt der Jungfrau, von dem Steine, der losgebrochen ward aus dem Berge ohne Menschenhände, und die Säule zerbrach, die Nabuchodonosor im Traume gesehen hatte. Derselbe hat auch den Juden geweissaget: „wann da kommt der Heilige aller Heiligen, so soll eure Salbung aufhören."

Hernach so ließ der König Cyrus von Persien alle Bücher der Juden, und die Propheten Jesaias, Jeremias, Daniel, Micha und Balaam und die andern Propheten umschreiben und wandeln aus dem Jüdischen in Chaldäisch; darin sie vieles funden, was nach diesen Weissagungen durch die Chaldäer und Perser geschehen sollte, und sonderlich in der Prophezeihung Balaams, des heidnischen Sehers, der unter anderem also spricht: „Ein Stern soll

aufgehen von Jakob, ein Mensch soll aufsteigen von Israel und soll herrschen über alle Heiden.“ Und um dieser Prophezeihungen willen wurden alle Lehrer des Gesetzes, und Schriftgelehrten der Chaldäer und Perser voll brennenderer Begierde und Sehnsucht nach dem Sterne, von welchem Balaam geweissagt. Wir müssen aber wissen, daß das alles aus großer, göttlicher Barmherzigkeit geschehen ist zu Bestättigung des Glaubens, weil Balaam der erste Prophete unter den Heiden, zuerst hat geweissaget von der Berufung der Heiden. Und diese Berufung der Heiden hat Gott durch seine Geburt begonnen und vollendet, da die drei Könige nach Bethlehem kamen und wurden die Erstlinge der Heiden.

Obwohl nun die Perser und die chaldäischen Leute selbst Heiden waren, dennoch, was sie in diesen Weissagungen und Büchern der Juden fanden, das glaubten sie, und zweifelten nicht daran: was Gott der Herr seinen Knechten den Propheten geoffenbart hatte, daß er das ja wollte vollbringen. Darum so haben sie aus allen ihren Landen und Reichen zwölf auserlesen, die sonderlich erfahren wären in der Kunst, die da heißet Astronomia, und haben denen großen Sold und Zins gegeben; und wann ihrer einer gestorben wäre, sorgten sie, daß man einen andern weisen und klugen schickte an seine Statt. Und diese Zwölfe wurden auf den Berg Vaus gesatzt, von dem geschrieben stehet; und sollte einer um den andern fleißlich nach dem Sterne sehen und seiner warten; aber nicht allein des Sternes harreten sie mit Begierde, sondern auch des Menschen, der da herrschen sollte über alle Heidenschaft, und der bedeutet werden sollte durch den Stern.

Auch so sprechen die Indier und Chaldäer, die

nach Jerusalem und dem Land umher der Pilgerschaft, oder des Handels, oder der Lust halber zu Haufen kommen, und zum größern Theil auf den Lauf des Himmels sich wohl verstehen, daß in Judäa und in der Gegend viele Sterne bey Nacht scheinen und unterschieden werden, die sie in Indien und in den Beilanden nicht sehen könnten. Und umgekehrt, daß viele seltene Sterne in Indien und Chaldäa und Perserlande bei Nacht erschienen, die in Judäa und den Beilanden nicht geschauet würden. Zumal auf dem Berge Vaus, daß da in der klaren Luft viel seltene Sterne bei Nacht unterschieden werden, die benieden dem Berge nicht können gesehen werden.

Und auch die Höhe dieses Berges, sprechen sie, die gehe über alle Berge, die im Morgenlande sind, und sey oben gar flach, und nicht breiter, als daß eine schöne Capelle darauf stehe. Denn der Berg ist so steil, daß viele Stufen um ihn gemacht sind, darauf man ihn besteigen mag, und er selbst ist rings herum mit Wurzeln und Kräutern, und viel edlem Holz und Bäumen verschiedner Gattung schön und lieblich bewachsen.

Auch so sprechen sie, daß auf der Capelle eine steinerne Säule stehe, hoch und schön, mit wunderbarer Kunst gebauet; auf deren Gipfel steht ein Stern, wohl von Golde gemacht, der sich nach dem Winde zu drehen pflegt, und den man des Tages vom Wiederschein der Sonne, des Nachts vom Glanze des Mondes fernehin sieht blicken und scheinen. Und noch anders viele Wunder erzählen sie von demselbigen Berge.

Sechstes Capitel.

Von dem Evangelium Exiit edictum, und von dem Hause zu Bethlehem, da man Thiere miethete, die da Pilgrime und Kaufleute trugen. Von der Krippe unsers Herrn. Von der Stätte, da die Engel sungen: Gloria in excelsis. Von einer andern Stätte und Gewohnheit der Heiden.

Als Gott sich über den sündigen Menschen erbarmen wollte, und die Fülle der Zeit kam, da Gott seinen eingebornen Sohn senden wollte in die Welt, daß er von einer Jungfrauen geboren würde: in den Zeiten war Oktavianus Kaiser von Rom und aller Welt, und hatte geherrschet zwei und vierzig Jahr; als uns Lukas in seinem Evangelio schreibet. Es erging aber ein Gebot von demselben Kaiser, daß die ganze Welt sollte geschätzet werden, und diese erste Schätzung geschah unter dem Landvogte von Syrien, Cyrenius. Da mußte Jeglicher fahren in die Stadt, davon er geboren war. Also fuhr auch Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth in das Land Judäa, in Davids Stadt, die da Bethlehem heißet, denn er war vom Geschlechte Davids, und wanderte, auf daß er sich schätzen ließe, mit Maria seiner angetrauten Ehewirthin, die war schwanger.

Ihr müsset aber wissen, daß Bethlehem nie scheint gewesen zu seyn groß oder hoch geachtet. Sondern es hat einen steinichten Boden; darum so sind dort viele unterirdische Höhlen. Es liegt aber von Jerusalem bei zwei Meilen des Landes und ist keine große Stadt. Doch heißet es eine Stadt Davids; denn er war davon gebürtig. Und auf derselben Stätte, wo einst seines Vaters Isai's Haus stund, in welchem David geboren ward, und zu einem Könige

gesalbet von dem Propheten Samuel: auf derselben Stätte ward Christus geboren. Und diese Stätte war an dem Ende einer Straße, und die Straße hieß die bedeckte; denn um der unglaublichen Sonnenhitze willen war diese Straße mit schwarzen Tüchern und andern derlei Dingen, wie noch jetzt dort eine Gewohnheit ist, bedecket. Und mancherlei Sachen waren feil in derselben Straße, und namentlich verkaufte man daselbst alte Kleider und andere Zierrathen der Frauen, und war da einmal in jeder Woche öffentlicher Markt von verschiedenen Dingen, und absonderlich des Holzes. Am Ende dieser Straße aber, an der Stelle, da das Haus Isai's, der ein Vater Davids war, gestanden hatte, da war noch eine Hütte geblieben vor einer Höhlen, die in einen Felsen gehauen war, gleich eines kleinen Kellers; in dieser Höhle seines Vaters Isai hatten David und andere Leute, die seither auf der Stelle und in dem Hause gewohnet, vor der Sonnenhitze bewahrt, was sie hatten; ruheten wohl auch selbst darin aus und kühleten sich von der Glut.

Weiter sollt ihr merken, daß in allen Orten über dem Meere, Städten und Dörfern, so sie von einiger Größe sind, von Alters her war und noch ist die Gewohnheit, daß darin sonderliche Häuser sind, die daselbst Alchan heißen. Und in diesen Häusern sind Kameele, Pferde, Esel und Mäuler. Wenn nun ein Pilgrim, oder Kaufmann, oder der da wandert, von einer Stätte zu der andern will, fern oder nahe; ists, daß er eines Pferdes oder der Thiere eines bedarf, für sich, oder seinen Kaufschatz, zu reiten, oder das Seine zu tragen: der gehet zu dem Hause Alchan und miethet ein Thier, welches ihm behaget. Und wenn er zu einer andern Stadt kommt,

dahi

dahin er will, so leget er seine Last ab, und läßt das Thier, das er gemiethet, in einem gleichen Hause, das auch dort Alchan heißet, und da man auch solche Thiere zu miethen pfleget; da nimmt der Hüter desselben Hauses das Thier zu sich und füttert es ab, und, wenn er kann, so sendet er es dem Herrn, dem es gehört, mit Gewinn zurück; und kann er es nicht gerade schicken, so bringt er es auf die Straße außerhalb der Stadt, da findet es den Weg wohl allein, wie es gekommen ist, nach seines Herren Hause. Solchen Vertrag und solche Sitte haben unter sich alle Hüter von derlei Häusern und Thieren. Denn ein jeglicher Hüter kennt wohl des andern Pferde und Thiere, mit Namen, wie ferne sie auch von einander wohnen mögen. Auch so wissen die Thiere alle Wege wohl, und gehen oft fernen Weges allein zu Hause, ohne einige Gefahr vor Dieben oder Räubern. Die Häuser aber, samt den Thieren sind der Könige und Herren dieser Lande; diese ziehen großen Zins daraus; aber auch die Hüter haben großen Gewinn.

Ein solches Haus nun war vor der Geburt des Herrn auf der Stelle, da Gott Mensch ward. Aber es war zu der Zeit all wüste und zerbrochen, also daß von dem ganzen Hause gar nichts übergeblieben war, als eine kleine und schnöde Hütte vor der Höhlen. Die Steinwände waren zerfallen, und nur schlechte Leimenwände stunden da noch, und unter dem Schober vor der Hütte war Brod feil, zu einem Zeichen, daß der Ort noch jezt dem Könige gehöre. Denn es ist eine Gewohnheit in allen Orten über dem Meere, in allen Städten und Dörfern, daß alles Brod nur an Einen Ort zusammengebracht und verkauft wird, und von allem verkauften Brode erhal-

ten die Könige und Herren der Lande des Abends ihr Theil. Nachdem aber David König geworden war, blieb das Haus Isais, seines Vaters, ganz, und war bestimmt zu dem Verkehr des Königes mit den Thieren, wie vor geschrieben stehet. Bis zu letzt in der folgenden Zeit, da Jerusalem und was darum gelegen war, verstöret ward, da sorgte niemand für das Haus, sondern es war zerfallen. Aber in der Höhle und Hütte wurde Holz und anderes Ding, welches da zu Markte gebracht worden, und überblieb, aufgehoben, bis daß es mochte verkauft werden. Auch Esel und andere Thiere der Dorfleute, die da zu Markte gekommen waren, wurden darin und rings um die Hütte angebunden.

Als nun, wie vor gesprochen ist, viel Volkes, Mann und Frauen, auf das Gebot des Kaisers, ein Jeglicher zu der Stadt oder dem Dorfe, da er geboren war, kommen mußte: so kam auch Joseph und Maria spät und laß in der Dämmerung an, da alle Herbergen besetzt waren, und voll von Fremden und Gästen. Und weil sie arm waren, so mußten sie in der ganzen Stadt herumgehen, und Keiner wollte sie beherbergen, zumal da die Leute Marien sahen, die Jungfrau, wie sie auf dem Esel saß, müde von der Reise, ächzend und seufzend, und dazu schwanger und nahe der Geburt. Da führete Joseph Marien in jene Hütte und Höhle, um die sich damals kein Mensch bekümmerte. Und in dieser Höhle ward in derselben Nacht der Herr für uns in solcher Armuth von der Jungfrau Marien, ohne Schwere und Wehen geboren, als sich wohl ziemete. Es war aber in der Hütte vor der Gruben eine kleine steinerne Krippe wohl einer Ellen lang in die Wand gemauert, und war da blieben von Alters; an die

war das Rind eines Armen gebunden, der auch nirgends Herberge finden konnte. Neben den band Joseph seinen Esel. Und vor den Esel und das Rind, in die Krippe, legete Maria ihr liebes Kind in schlechte Tücher gewunden, so gut sie konnte, in ein wenig Heu. Ihr müßt aber wissen, daß in allen den Landen im Orient eine Gewohnheit ist, daß in allen Ställen viele Krippen sind, steinerne oder von Leimen gemacht, und eine jede Krippe ist etwa drei Fuß lang, daß ein jeglich Pferd, Esel oder anderes Thier für sich seine eigene Krippe hat. In eine solche Krippe hat Maria, die seelige Jungfrau, ihren Sohn geleget. Aber in den Ställen der Könige und Fürsten und Edeln, da sind lange Krippen mit Fächern unterschossen, daß ein jeglich Pferd oder Thier sein sonderlich Geschoß hat in der Krippen.

Und zu der Zeit, da die Tage Mariens erfüllt waren, daß sie gebären sollte, da waren in derselben Gegend Hirten, die übernachteten auf dem Felde und hüteten ihres Viehes. Und siehe der Engel Gottes stund bei ihnen, und sie furchten sich sehr: und der Engel sprach: fürchtet euch nicht; ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke wiederfährt. Denn heute ist uns ein Heiland geboren, der ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Das sey euch ein Zeichen: ihr werdet ein Kind finden in Tücher gewunden, und in eine Krippe gelegt. Von Stunde, so erhuben sich mit dem Engel die himmlischen Heerschaaren, lobeten Gott und sangen: „Ehre sey Gott in der Höhe, und Freude den Menschen auf dem Erdreiche, die da sind eines guten Willens!" Die Stätte aber, da der Engel des Herrn den Hirten erschien, die liegt von Bethlehem eine halbe Meile des Landes. Und an demselben Orte

hat David seiner Heerden gehütet, als er aus dem Rachen eines Bären und eines Löwen das Schaf nahm, das sie ihm geraubet hatten, und die beiden tödtete.

Nun lieset man in denselben Büchern, daß die Hirten des Landes zwier in dem Jahre zu wachen und zu hüten pflegen bei ihren Heerden, in der Sommerszeit und der Winterszeit, wann die Nächte kürzer und länger werden. Dazu muß man wissen, daß das Land um Bethlehem, und das gelobte Land, und der ganze Orient wunderbar beschaffen ist, und zum meisten Theil auf Bergen gelegen, und daß an etlichen Orten der Winter kaum vom Sommer kann unterschieden werden. An etlichen Orten aber ist viel Kälte, und aber an etlichen hat Sommer und Winter seine gewohnte Zeit; je nachdem die Orte in den Thalen liegen, oder in der Ebne, oder auf den Bergen. Denn an einigen Orten im Gebirge findet man oftmals Schnee im Augstmond, der von den Dorfleuten in Höhlen aufgespeichert wird, und in Wannen zu Markte gebracht; da kaufen ihn die Edeln, und stellen ihn in einem Becken auf ihre Tafel, und kühlen damit ihren Trank; aber wenn man den Deckel aufthut, so schmilzt er alsbald und vergeht, wie seine Natur ist.

Weiter: gemeiniglich in allen Theilen des Orient mag nichts wachsen und gedeihen, als in Wäldern oder auf schattigten Stätten, oder bei Wassern in Gärten. Da muß man es alles drei, vier mal in der Wochen begießen.

In den Herbstmonaten aber, im September und Oktober, wenn sich die Sonne schon etwas neiget, da wächst in den Feldern Saamen und Kraut. So ist es in diesen Landen. In etlichen Gegenden

aber sind in dem März und April die Früchte schon reif, daß man sie schneidet; gemeiniglich aber im Mai, je nach der Lage der Länder. Bei Bethlehem aber, und an vielen andern Orten sind viele nutzbare Stätten voll guter Waiden; und namentlich, um das Fest der Geburt unsers Herrn beginnt die Gerste auf dem Felde zu schossen und hat Aehren. Hierum senden die Leute, die an andern Stätten wohnen, ihre Pferde und Mäuler dahin auf die Waide, daß sie fett werden. Also verkauft man dieselbe Gerste mit Maasruthen auf dem Felde an die andern Leute, womit sie dann ihr Vieh mästen, und die Verkäufer der Gerste haben sonderliche Ställe, in welchen die Pferde und Mäuler aufbewahrt werden, bis daß sie fett sind. Auch heißet dort die Zeit um Weihnachten bei den Einwohnern in ihrer Sprache die Zeit der Wurze oder der Frucht.

Und um die Zeit, da Christus geboren ward, da war tiefer Friede in der ganzen Welt, also daß die Hirten bei Tag und Nacht, von einer Stätte zur andern ziehend, durch den ganzen Winter ihre Heerden weideten, und da blieben, wie sie auch noch thun bis auf den gegenwärtigen Tag; und war keine Kälte, daran einige Macht gewesen wäre.

Siebentes Capitel.

Von Herode. Von zwelerlei Prophezeiungen Daniels; und wie man darüber streitet im Orient.

In jenen Zeiten, da das Gebot von dem Kaiser Oktavianus geschehen war, da war Herodes von dem Kaiser und den Römern in Judäa zum König

gesetzt; er war aber kein Jude, noch ein geborner König der Juden; sondern Kaiser Augustus und die Römer hatten das Reich Juda und viele andre Länder und Provinzen bis an die Gränzen von Indien, Perserland und Chaldäa mit Gewalt unter sich gebracht, und mit Macht im Besitze. Und alle Leute in allem Morgenland, in Indien, Chaldäa und Persien wußten wohl, daß Herodes ein Fremder war, nicht in dem Lande geboren, sondern vom Kaiser und den Römern zum Könige gemacht, und nicht aus königlichem Saamen erwachsen, auf daß gerade in selbiger Zeit, da Gott Mensch geboren ward, erfüllet würde die Weissagung Danielis, der in der einen Stelle also spricht: „Wann der Heilige aller Heiligen kommt, so vergehet eure Salbung.“ Dennoch beharren in den Landen des Orient, und über dem Meere die Juden in ihrer Bosheit, Treulosigkeit und Verstockung, und sprechen, daß noch lange Zeit nach der Geburt Christi ihre Salbung nicht aufgehört habe, sondern daß sie noch viele Könige hätten gehabt; und doch läugnen sie nicht, daß Herodes ein Proselyte sey, von einem jüdischen Priester und einem heidnischen, cananäischen Weibe gezeugt. Aber wir Christen zeugen wider ihre Treulosigkeit und beschämen sie aus ihrem eigenen Patriarchen Jakob, der also prophezeit und spricht: „das Scepter soll nicht gewonnen werden von Juda, noch der Herzog von seiner Huf, bis daß komme, der da gesandt werden soll, welcher ist die Erwartung der Heiden.“

Achtes Capitel.

Von dem Berge Vaus; wie sich der Stern darauf offenbarte; und von des Sternes Gestalt.

Als Christus Gott und Mensch, zu Bethlehem in dieser Höhle geboren worden, wie vor erzählt ist, in derselben Nacht ließ der allgewaltige Gott, der allewege nahe ist denen, die ihn in der Wahrheit anrufen, aufgehen den Stern, von dem Balaam geweissagt, und deß lange Zeit die zwölf Sterndeuter, die von den Juden und Chaldäern auf dem Berge waren verordnet worden, mit großer Begierde manch Jahr gewartet hatten. Da sahen sie aufgehen den Stern an Schönheit der Sonne gleich, strahlend, und das Firmament des Himmels erleuchtend. Und er stieg auf langsam, bis über den Berg Vaus, darüber blieb er stehen unbeweglich den ganzen Tag an Einer Stelle. Und da die Sonne herauf kam bis an den Mittag, da waren sie beide gleich an Klarheit, der Stern und die Sonne. Und in etlichen Büchern ist enthalten, daß am Tage der Geburt Christi selbst mehrere Sonnen seyen gesehen worden, und daß am Tage zuvor dieser Stern an des Himmels Firmament aufgestiegen sey. Es war aber des Sternes Gestalt, wie er in jenen Landen abgebildet wird in den Kirchen, nicht wie der Sterne, die jetzo scheinen; sondern er warf viel gar lange Strahlen von sich, brennender als eine Fackel; und wie der Aar fleugt und mit seinen Schwingen die Luft schlägt, so wogten die Strahlen des Sternes. Und dazu hatte der Stern in sich die Gestalt eines Kindleins, und das Zeichen des h. Kreutzes, und eine Stimme ward gehört aus dem Sterne, die

sprach: „Heute ist geboren ein König der Juden, welcher ist die Erwartung der Heiden, und soll über sie herrschen. Gehet und suchet, daß ihr ihn anbetet.“

Neuntes Capitel.

Wie sich die Könige bereiteten, da sie den Stern sahen. Von etlicher Gewohnheit der Heiden. Von drei Landen, die da Indien heißen.

Zu befestigen den Glauben der Heiden und zu bestätigen die Dinge, die da geschehen sind, hat der allmächtige Gott, dessen Fürsehung nicht betrogen wird in seinen Schickungen, von welchem Sankt Paulus schreibet: er ruft, das da nicht ist, und das da ist; — der hat in seiner Weisheit es also gemacht und geordnet, daß wie er im alten Bunde, dem Balaam, der diesen Stern prophezeit hat, eine menschliche Stimme gab aus einer Eselinn, also er auch jetzt eine Stimme gab aus dem Stern durch denselben Balaam, einen Propheten in heidnischer Weissagung. Darum als alle Heiden, Weib und Mann, im Orient und den Reichen, die darum gelegen sind, solch wunderlich und seltsam Zeichen sahen, und die Stimme aus dem Sterne höreten, da wurden sie alle über die Massen erschreckt, und verwunderten sich; und doch zweifelten sie nicht: es wäre der Stern, den lange vorher der Prophet Balaam geweissaget, und der seit langen Zeiten verlangt und erwartet ward.

Die drei Könige aber, die in den Landen zu Indien, Chaldäa und Persien regierten, wie sie berichtet wurden von dem Aufgang des Sternes, und

von den Sternlugern und Propheten unterweiset, haben sie sich sehr gefreut, daß ihnen bei Lebzeiten vergönnt worden, den Stern zu sehen, der vor so langer Zeit war geweissaget worden, und sehnlich erharret von allen Völkern. Darum als diese drei ehrlichen, würdigen Könige, die mit ihren Landen so ferne von einander geschieden waren, und deren Jeglicher nichts von dem Andern wußte, zu Einer Zeit von diesem Stern unterrichtet wurden, machten sie sich auf mit Reichthum und mit Opfern und Gaben, und mit mancherhand Zierrathen und edlen Kleidern, mit königlicher Pracht, mit Pferden, mit Mäulern und Kameelen, mit unendlichen Schätzen und einem großen und herrlichen Gefolge, so schmuck und edel sie es hatten, den neugeborenen Herrn und König der Juden zu suchen, auf daß sie ihn anbeten möchten, wie es gesprochen und geboten war aus dem Sterne. Und um so herrlicher rüsteten sie sich, weil sie erfahren, daß ein König geboren sey, welcher höher wäre, denn sie. Den wollten sie suchen und anbeten. Und alle ihre Geräthschaft ließen sie reichlich voranziehen mit Rindern und Schaafen, nebst Bettwaare und allem dem, was ihnen selbst, und denen, die mit ihnen waren, noth thäte, auf einer Menge von Kameelen und allerlei Zugvieh. Nun ist eine Gewohnheit im Orient und in alle den Landen über dem Meere, außer in den großen Städten, daß aller Orten in allen Dörfern gute erquickliche Herbergen sind, darin man zum großen Theil Speisen aller Art und alles Futter und ander Ding gutes Kaufes antrifft. Aber Fürsten und Herren, die mit vielen Leuten ziehen, die finden da kein gemächlich Unterkommen, darum führet man Bettwaare und dergleichen Hausrath

zu Küche und Kammer, und was die Herren bedürfen, auf vielem Zugvieh und auf Kameelen mit, und ebendaselbst ziehen, reiten und wandern die Menschen gemeiniglich um der unglaublichen und unerträglichen Sonnenhitze willen in der Nachtzeit.

Es sind aber diese würdigen drei Könige aus den Landen kommen, die da Indien heißen. Nun müsset ihr wissen, daß es dreierlei Indien giebt, deren jeglicher Lande und Gegenden zum größern Theil Inseln sind, denn alle sind mit Wassern und Wüsteneien eingeschlossen, und voll von Schlangen und andern furchtbaren und giftigen Thieren. Auch sind daselbst schreckliche Sümpfe, darin wachsen Rohre, so hoch und lang, daß daraus in jenen Landen Häuser und Schiffe gebauet werden. Und in jeder der drei Lande und Inseln wachsen wieder besondere Kräuter, und giebt es besondre Thiere und wilde Bestien. Also sind diese Lande getheilet und geschieden von einander, und ist es über die Maaßen gefährlich und mühselig, aus dem einen Land in das andere zu kommen. So sind in diesen Landen auch außermaaßen viele Herrschaften gelegen, als wir denn lesen, daß der König Ahasverus über hundert und fünf und zwanzig Königreiche, Herzogthümer und Grafschaften geherrschet hat von Indien bis an Mohrenland.

Zehentes Capitel.

Von dem Königreich Melchiors; und wie Priester Johann und sein Sultan von Babylonien sich gehaben in ihren Landen. Von dem rothen Meere und von dem Land Arabien, da man das beste Gold findet.

In dem ersten Indien, da war das Land und Königreich Nubien. In dem Lande herrschte zu den Zeiten, da Christus geboren ward, Melchior, welcher dem Herrn das Gold opferte. Dieser hatte unter andern Herrschaften auch das Königreich Arabien, in welchem der Berg Sinai gelegen ist, und an seiner Gränze ist das rothe Meer. Und durch dieses rothe Meer schiffet man leichtlich von Syrien und Aegyptus gen Indien. Aber Kaufleuten und vielen andern Menschen aus den Landen über dem Meere wird nicht gestattet darüber zu schiffen; denn der Sultan auf der Seite des rothen Meeres und der Inseln hat gute feste Burgen, in welchen gefangene Edle in Haft gehalten werden, und von andern Sorge getragen wird, daß kein Mensch von den Landen dießeits des Meeres in die Reiche und Lande Indiens überschiffe; auf daß nicht etwa dem Priester Johann, der ein Herr ist über Indien, oder andern Königen in Indien und im Orient Briefe von den Christenkönigen überbracht werden mögen, sich gegen den Sultan zu verbinden und zusammen zu verschwören. Alle Einwohner aber aus den Landen über dem Meere, die da geboren und bekannt sind, die werden wohl hinübergelassen: doch werden sie über die Geschäfte, in welchen sie hinüberfahren, mit Fleiße verhöret. In gleichem Maaße thut von der andern Seite auch der Priester Johann, der

Herr der Indien, der jenseits des rothen Meeres wohnt, und hat auch gar feste, gute Burgen, auf welchen gleicher Weise Sorge getragen wird, daß Keiner aus seinem Lande zu dem Sultan möge schiffen, ihm zum Schaden. Die Barfüsser aber, die Augustiner, Karmeliten, die Prediger und die Kaufleute, und andre derlei Menschen, die in den Landen über dem Meere geboren sind, wenn sie gen Indien fahren wollen, die müssen umziehen durch das Königreich der Perser, einen weiten, langweiligen und bösen Weg.

Weiter: Die Kaufleute und Pilger, die über das rothe Meer schiffen, die sprechen, daß der ganze Grund des Meeres so roth sey, daß Wasser oder Wein, obwohl sie andrer Farbe wären, so sie darauf gegossen würden, doch ihre Farbe verwandelten und roth schienen, wegen der rothen Farbe des Meeresgrundes. Doch ist das Wasser des Meeres nicht an sich selbst roth; es ist gesalzen und bitter, und nur durch seinen Grund ist es roth gestaltet. Es ist aber so klar, daß man Steine und Fische und andre Dinge wohl siehet auf seinem Grunde. Und seiner Lage nach ist es dreieckig, und fließet aus dem großen Meere in das Erdreich; und wo es am breitesten ist, da ist es vier oder fünf Meilen breit, an derselben Stelle, wo auch die Kinder Israel mit trockenen Füßen durchgegangen sind, als Pharao mit seinem Heere sie daselbst verfolgete und ertrank, er und alle sein Volk. Aus diesem Meere fließt ein ander Wasser, das ergießt sich in den Fluß, der aus dem Paradiese kommt, der da heißet Nilus, und durch Egypten fließet; und auf diesem Flusse kommen viel reicher Kaufschätze aus Orient und Indien nach Egyptenland, Karien, Babylonien und Alexandria,

und werden darnach weiter gebracht, so weit als die Welt ist.

Das ganze Land Arabien aber, darin der Berg Sinai liegt, ist sehr roth und zum größern Theile steinigt, und voll seltener Wälder, darin edel Holz wächst, und alles was von dergleichen Dingen da wächst oder gefunden wird, ist auch ganz roth. Auch wird daselbst nach Art und Gestalt eines zarten Wurzelwerkes treffliches und hochrothes Gold gefunden; so findet man auch auf dem Berge Sinai eine Ader von edlem Steine, der heißet Smaragdus, der mit unglaublicher Kunst und Arbeit gewonnen, und von den Dienern des Sultans mit vielem Fleiß wird aufbewahret.

Dieses Land Arabien gehörte einst ganz dem Priester Johann, aber jezt ist der meiste Theil des Sultans. Dennoch giebt der Sultan des Landes Arabien dem Priester Johann einen großen Zins, bis auf den heutigen Tag, aus andern Ursachen, und auch auf daß er den Kaufschatz aus Indien in Frieden durchziehen lasse.

Doch wir kehren zu unsrer ersten Rede.

Eilftes Capitel.

Von den Reichen Balthasars und Jaspars; und, wo der Leichnam Sankt Thomä ruhet; wo man die Myrrhen sammlet, und wo der Weihrauch wächst.

In dem zweiten Indien, da war das Reich, das da Godolia heißet; da herrschete zur Zeit, da Christus geboren ward, Balthasar, der dem

Herrn den Weihrauch opferte. Derselbe König hatte unter andern Herrschaften das alte Königreich Saba, darin mehr, denn in andern Landen des Orient, viel edler Würze wächst; auch fließet dort der Weihrauch aus den Bäumen, nach Weise eines Harzes; von welchem man in andern Ländern wenig oder nichts findet.

In dem dritten Indien war ein Reich, das ist geheißen Tharsis, da herrschete um die Geburt des Herrn der König Jaspar, der Gott die Myrrhen opferte. Deß war unter andern verschiedenen Ländern, die hochberühmte Insel, Egryscülla geheißen, in welcher nun der Leichnam des heiligen Apostel Thomas ruhet. In demselben Lande mehr denn irgendwo in der Welt wächst die Myrrhe; sie wächst aber auf Kräutern, welche nach Art verbrannter Aehren gestaltet sind, in großer Menge. Und wenn sie an den Kräutern anfähet zu reifen, so ist sie so weich, daß sie sich an die Kleider der Leute hängt, die vorbeiwandern. Alsbald ziehet man viele Seile und Schnüre durch das Kraut; von diesen wird sie wie weiches Wachs abgezogen, und zu Klössen gedruckt. In gleicher Weise und Gestalt wächset auch der Thymian.

So geschah es denn durch große göttliche Fürsehung und Vorherbestimmung, daß diese würdigen drei Könige Melchior, Balthasar und Jaspar viel mehr nach jenen drei Landen, in welchen diese drei Opfer und Gaben wuchsen, welche sie dem Herrn darbringen sollten, genannt sind, als nach ihren grösseren Königreichen; auf daß die alte Weissagung des Propheten erfüllt würde. Denn also weissaget David auf die Anweisung des heiligen Geistes: „die Könige von Tharsis und der Insel haben Dir geopfert. Die Könige der Araber und von Saba, die brachten zu

Dir die Gaben. Und die Namen ihrer großen Königreiche werden untergehen." Denn zu jenen Zeiten wurden die ruhmwürdigen Könige selbst von einem Theile ihrer Reiche und Länder genannt. Denn Melchior hieß König von Nubien und Arabien; und Balthasar König zu Godolien und Saba; und Jaspar König von Tharsis und der Insel Egryscula. Und das Königreich Tharsis ward genannt, weil es zu der Insel selbst gehörte, zum Unterschied von andern Inseln und Staaten, die dabei liegen. Die haben sonderliche Namen.

Zwölftes Capitel.

Wie ein jeglicher König aus seinem Lande fuhr, und nach Jerusalem kam.

Nachdem sich nun, wie vor erzählt ist, ein Jeglicher dieser drey Könige in seinem Lande vorbereitet hatte, mit Schätzen und Zierrathen, großer Herrlichkeit und vielem Gefolge, da zogen sie aus ihren Gränzen, und wußte Einer von dem Vorhaben und der Absicht des Andern gar nichts, wie denn zwischen ihnen und ihren Ländern eine gar weite Entfernung war. Dennoch gieng der Stern einem jeglichen Könige auf seinem Wege gleichmäßig vor, wandelte mit den Wandelnden und stand mit den Stehenden; und war des Nachts anzuschauen nicht wie der Mond, oder wie ein Stern, sondern kräftig leuchtend und scheinend mit voller Macht, wie die Sonne, wenn sie am allerklarsten strahlt, und erhellte alle ihre Straßen. Und in allen Städten, allen Dörfern, da sie durchzogen (die alle aber waren ungeschlossen, Tag und Nacht,

und so war es in der ganzen Welt; (denn zu der Zeit war der beste Friede, der je ward), da däuchte es ihnen bei Nacht, als wäre es Tag. Und alle Menschen und Bewohner der Städte und Dörfer, durch welche sie des Nachts zogen, furchten und verwunderten sich über die Maaßen; denn sie sahen Könige, und große Heere, und viel Gefolge, und einen mächtigen Zug durchziehen, denen war es auf dem ganzen Weg die Nacht über Tag; und wußten nicht, woher sie kamen, und wohin sie giengen; und des Morgens fanden sie die Erde auf ihren Marken von den Fußstapfen ihrer Pferde und Zugthiere zerstampft. Darum geriethen alle Lande, durch welche sie zogen, in ein mächtiges Staunen, und war unter allem Volke darüber eine große Frage lange Zeit.

Die drei Könige aber zogen rühmlich aus den Gränzen ihres Landes, und kamen in andere Länder, und fremde Gegend. Da fuhren sie, ihrer Jeglicher seinen Weg, über Wasser, über Wüsteneien, über Berge, über eben Land, über Thal, über Sümpfe die tief und gräßlich waren, ohne allerlei Hinderniß. Und die Weissagung ward wahr und vollbracht, die also geschrieben stehet: „Ihnen werden gewandelt böse Straßen in gute, und die steilen Wege in ebene.“ Und nirgends ruheten sie, weder Tag noch Nacht, und nahmen keine Herberge, weder sie, noch ihr Hause; sondern sie selbst und ihr Heer, sammt allen Pferden, Thieren und Zugvieh, blieben ohne Speise und ohne Futter, so lange bis sie gen Bethlehem kamen.

Und ihnen allen däuchte die Zeit auf dem Wege nichts denn Ein Tag. Und also wurden sie von Gott und dem Sterne geführet in dreizehen Tagen, von dem Tage an, da der Herr geboren ward, als die Sonne aufgieng, und kamen aus ihren Landen und

Rei=

Reichen bis nach Jerusalem. Daran soll Niemand zweifeln. Denn sie fanden Mariam und das Kindlein Jesus noch auf derselben Stelle, und in der Höhle, in welcher es geboren war, in der Krippen.

Ueber eine so kurze und schnelle Farth verwundern sich viele Bücher. Und etliche sagen, sie seyen auf Dromedaren geritten; die Thiere, die laufen so schnell; und auf diese Weise seyen sie in so kurzer Zeit nach Jerusalem und Bethlehem gekommen.

Aber hierüber muß man wissen, wie in der Homilie des heiligen Gregorius gesagt wird: „Wenn die göttliche Wirkung mit Menschensinn könnte begriffen werden, so wäre sie nicht wunderbar." Und wiederum: „Der Glaube hätte keinen Lohn, wenn des Menschen Sinne die göttlichen Werke begreifen könnten." Denn derselbe Gott, von dem wir im alten Bunde lesen, daß er den Propheten Habakuk von Judäa nach Babyloniam und Chaldäam am Schopfe geführet, daß er allda speisete den Propheten Daniel in der Löwengrube, mehr denn hundert Tagfarth, hin, und wieder heim: dieser selbige Gott, als der neue Bund der Christenheit anhub, mochte wohl die drei Könige vom Orient und von Chaldäa binnen dreizehn Tagen bringen in das jüdische Land ohne allerlei Hinderniß. Und derselbe Gott, dessen Geburt diesen Habakuk verwundert und erschreckt, da er von ihm weissagete: zwischen zwei Thieren habe ich gesehen deine Wunder, und bin erschrocken; derselbe Gott, der, zu einem Zeichen und Bilde der Geburt aus einer Jungfrau, bei verschlossenen und verriegelten Thüren dem Daniel in die Löwengrube zu essen brachte: derselbe Gott, da der neue Bund anhub, ist vor menschlichen Augen aus dem geschlossenen Leibe der Jungfrau Maria als Mensch ausgegangen; und die Reine ihrer Keusch-

keit ward nicht zerbrochen. Sondern, als die Sonne durchscheinet das Glas, und es bleibet doch ganz, also ist Jesus Christus aus dem Leibe der Jungfrauen ausgegangen und ward geleget zwischen zwei Thiere, den Ochsen und den Esel. Und derselbe, nach seiner Auferstehung gieng er durch beschlossen Thor zu seinen Jüngern. Und so beschirmete er mit seiner göttlichen Kraft Daniel und seine Gesellen in dem glühenden Ofen, daß ihnen die Hitze und der Rauch nichts schadeten.

Und wenn man fleißlich die Schrift besiehet, so wird man finden, daß alles was Gott in dem alten Bunde durch seine Propheten Daniel, Habakuk, Jesaia, Micha und die andern, im Bilde und figürlich versprochen: daß er das Alles mit diesen drei heiligen Königen, die da die Erstlinge von den Heyden gewesen, die gerufen sind zum Glauben, durch die Geburt der Jungfrau mit Werken erfüllet und bestättiget.

Dreizehentes und vierzehentes Capitel.

Wie die Könige bei Jerusalem in einem Nebel sich niederlegten.

Als nun die drei würdigen Könige, ein Jeglicher auf seinem besondern Wege mit seinem Zug und Gefolge der Stadt Jerusalem auf zwo Meilen sich genahet, da erhob sich ein dichter Nebel, und düstere Finsterniß über all das Land; und in dem Nebel und der Finsterniß verlor sich der Stern. Denn das war lange vor geweissaget von dem Propheten Jesaia: „Jerusalem, erhebe dich, und werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Ehre des Herrn ist

aufgegangen über dir. Denn siehe Finsterniß bedecket die Erde, und Nebel umgreifet das Volk."

Da kam Melchior, der König von Nubien und Arabien, zuerst an den Berg Calvariä, auf dem hernachmals Christus gekreuziget worden; da legete er sich in dem Nebel und der Finsterniß nieder auf den Wink Gottes. Es war aber damals der Berg Calvariä von Natur ein Fels, an zwölf Stufen hoch; und auf demselben Berge wurden die Missethäter getödtet. Und darauf war eine Scheidung dreier Wege. Da blieb nun des Nebels und der Finsterniß willen, und weil er des Weges unkundig war, der König Melchior mit den Seinen.

Und als er sich niedergelegt, da kam in demselben Nebel Balthasar, der König von Saba und Godolia mit seiner Heereskraft, seinen besondern Weg, und lagerte sich bei dem Olivenberge, an einem kleinen Dorfe, das da Galiläa genannt war; und von dem kleinen Dorfe sprechen die Evangelisten viel in der heiligen Schrift. Denn in diesem Dorfe pflegten die Apostel und Schüler des Herrn, vor und nach seiner Auferstehung, aus Furcht vor den Juden, außerhalb Jerusalem zusammen zu kommen. Und in diesem kleinen Dorfe hat sich Christus seinen Jüngern oftmals geoffenbaret. Und noch mehreres andre von diesem kleinen Dorfe erzählt die heilige Schrift. Aber es ist auch ein anderes Galiläa; das ist ein Land und Fürstenthum, und liegt ab von Jerusalem drei Tagfarthen oder mehr.

Fünfzehentes Capitel.

Wie die drei Könige sich erkannten, da der Nebel aufgieng; und wie sie giengen in die Stadt Jerusalem. Von den Widdern von Nabaoth.

Als nun so die zwei Könige Melchior und Balthasar, auf der Stelle, wie vor gesagt ist, im Nebel und in der düstern Finsterniß stillegestanden, da stieg der Nebel mählig in die Höhe, so daß es Licht ward. Aber der Stern schien nicht. Als sie nun sahen, daß sie nahe bei der Stadt waren, da machte sich ein Jeglicher auf den Weg gen Jerusalem mit seinem Heerhaufen, und wußten doch Einer nichts von dem Andern, und kamen an den Berg Calvariä, an den Kreuzweg, da die drei Straßen zusammenkamen. Da kam auch der dritte König Jaspar, ein König von Tharsis und von der Insel Egryskulla, mit seiner Heereskraft dazu. Und so kamen denn diese drei würdigen Könige mit allen ihren Leuten, und ihrem ganzen Zuge, jeder, aus seinen Reichen und Landen und auf einer besondern Straße hier auf diesem Kreuzwege zusammen.

Und obwohl ihrer Einer den Andern nie zuvor gesehen hatte, jedoch küßten sie sich untereinander und umarmten sich in großer Freude, und obgleich sie von verschiedenen Zungen und Mundarten waren, däuchte ihnen doch, daß ihrer Jeglicher des Andern Sprache spreche; und Einer unterrichtete den Andern über die Absicht seiner Reise, und sie fanden, daß sie in Allem einmüthig waren, und alle drei herausgekommen, den jungen König anzubeten; da wurden sie viel freudiger und fröhlicher in ihrem Geschäft. Und jetzo vergieng der Nebel und die Finsterniß gänzlich;

und sie erkannten die königliche Stadt Jerusalem, denn die Sonne war aufgegangen. So zogen sie in die Stadt. wie sie nicht erwartet noch vermuthet. Und als die Könige hörten, daß das dieselbe Königsstadt Jerusalem wäre, die ihre Voreltern und die Chaldäer zu öftern Mahlen belagert und zerstöret hätten, da freueten sie sich höchlich, verhoffend, daß in derselben geboren wäre der junge König, und daß sie ihn da würden finden.

Als sie aber mit so mächtiger Heereskraft unverhofft und unvermuthet einzogen, da ward Herodes betrübt und alle von Jerusalem mit ihm, und waren sehr bewegt von solchem Einzug. Denn ihres Zuges und Gefolges waren so viele, daß sie die Stadt nicht Alle fassen mochte; darum blieben sie zum größern Theile außerhalb der Stadt, und legten sich um sie, als belagerten sie dieselbige, und schlossen sie gänzlich ein. Wie auch Jesaias vorher gesagt hatte also: „Siehe die Stärke der Heiden kommt zu dir; eine Flut von Kameelen wird dich umlagern; die Dromedare von Madian und von Effa werden kommen, und alle von Saba, und bringen Gold, Weihrauch und Myrrhen, und verkündigen des Herrn Lob. Und alles Vieh von Kedar wird vor dir gesammelt werden, und die Widder von Nabaoth werden dir dienen.“

Ihr müsset aber wissen, wie auch schon oben erzählt ist, daß diese drei Könige vor ihrer Heereskraft viel und mancherlei Viehes liessen einhergehen, wie es eine Gewohnheit ist in den Landen. Also daß noch in dem heiligen Lande allenthalben von den Schaafen oder Widdern geblieben sind, die Nabaoth genannt sind. Und sie sind groß und fett; und wie die andern Schaafe inwendig im Leibe ihr Fett haben, so haben es die Widder Nabaoth auswendig am Leibe,

in dem Schwanz, und haben wenig oder gar kein Fett im Leibe. Und die Breite des Schwanzes dehnet sich aus nach der Breite der Hüften und er ist lang über die Hälfte der Hinterbeine. Und oft wird dieser Widder einer gefunden, deß Schwanz, wenn das Thier gefället ist, wiegt soviel, als der ganze Körper des Widders, oder doch die Hälfte. Und aus dem Geschlecht dieser Widder sind wilde Widder in dem Lande gekommen, die gar groß und fett sind, und haben lange Hörner, und Haare, wie die Rehböcke, und gehen in großen Haufen mit einander in den Wüsteneien. Und man jaget und fängt sie mit Hunden und Leoparden als anderes Wild. Aber wenn die Hunde sie ergreifen, so regen und wehren sie sich nicht, obwohl sie sehr stark sind. Doch wir kehren zu unsrer vorgesezten Rede zurück.

Sechszehentes Capitel.

Wie die drei Könige mit Herode sprachen; als das Evangelium: *Cum natus est* ausweiset.

In jenen Tagen, als die drei Könige mit ihren Heereshaufen in Jerusalem einzogen, wie erzählt worden ist, da war Herodes zu Jerusalem anwesend, und war von dem Kaiser und den Römern zu einem Könige gesezt, und war seines Alters ein bejahrter Mann. Die drei Könige aber fragten in der Stadt allenthalben nach dem neugeborenen Könige der Juden, wie das Evangelium erzählt: „da Jesus geboren ward zu Jerusalem, zu den Zeiten Herodis, der ein König war der Juden, siehe da kamen die Könige vom Orient gen Jerusalem und sprachen: Wo ist geboren der König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen, daß wir ihn anbeten und ihm Gaben

opfern. Als dieß Herodes hörete, ward er betrübt, und alle von Jerusalem mit ihm; und sammelte zu Haufen die Fürsten der Juden und ihre Meister, und fragete sie, wo Christus sollte geboren werden; und sie antworteten und sprachen: zu Bethlehem Judä; als geweissaget ist von dem Propheten: du Bethlehem im Lande Juda, du bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir kommt der Herzog, der regieren soll mein Volk Israel. Da rief Herodes die Könige heimlich, und erkundete von ihnen die Zeit, in welcher der Stern ihnen erschienen war, und sandte sie nach Bethlehem und sprach: Gehet und forschet fleißig nach dem Kinde; und wenn ihrs findet, so entbietet es mir, auf daß auch ich komme und es anbete. Und als sie den König gehöret hatten, da zogen sie hinweg. Und siehe der Stern, den sie gesehen hatten im Oriente, der gieng vor ihnen her, bis daß er kam an den Ort, wo das Kind war. Ueber dem Ort stand er stille. Als sie aber den Stern sahen wurden sie hoch erfreut mit großer Freude, und sie giengen in das Haus, und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter. Und sie traten vor, und fielen vor ihm nieder und beteten ihn an. Und sie öffneten ihren Schatz und opferten Gold, Weihrauch und Myrrhen."

Siebenzehentes Capitel.

Aus welcher Ursache die Könige zum erstenmal nach Jerusalem eingiengen.

Warum diese drei Könige erst nach Jerusalem eingiengen, ehe denn sie nach Bethlehem kamen, das deuten mancherlei Bücher auf mancherlei Weise; und sind darüber viele Sachen geschrieben, wovon zu lang

wäre zu reden. Aber eine Sache ist unter den allen: daß Herodes und alle von Jerusalem wurden verwirret über den Einzug der drei Könige, weil sie sahen, daß das dieselben Könige mit ihrer Heereskraft von Orient und Chaldäa seyen, die vor Alters zu öftern Malen die Stadt und das Land belagert hatten und verwüstet, wie es Gott verhängete, und ihre Könige verfolget hatten. Und daß diese Könige aus den weitesten Landen und entferntesten Theilen vom Orient und von Chaldäa gekommen waren, den neu gebornen König der Juden anzubeten: und weil Herodes ein Proselyte war, und ein Fremdling, und vom Kaiser und den Römern zu einem Könige gesazt: darum fürchteten Herodes und die Juden, daß er möchte vertrieben werden; und von ihrem wahren Könige, der neulich geboren war, und welchen anzubeten andere Könige gekommen waren, von dem wollten sie nichts wissen.

Aber die größte Ursache war, daß diese drei Könige hatten verloren den Stern, der sie vom Orient geführet hatte; darum wurden sie gezwungen, in Jerusalem einzugehen, wie sie nicht vermuthet. Denn Jerusalem war die königliche Stadt und die Könige der Juden pflegten da zu wohnen, und die weisen Meister des Gesetzes, und die Schriftgelehrten, die da erfahren waren in den Propheten und heiligen Schriften, die waren daselbst immer zugegen. Also daß die Juden und Diejenigen, welche die Geburt des Herren, und den Ort, wo er sollte geboren werden, vorherwußten, sich hinfort nicht mochten entschuldigen in ihrem abscheulichen Unglauben, und die Geburt Christi nicht konnten läugnen; und daß der Glaube unter den Heiden befestiget würde.

Das achtzehente Capitel.

Wie die Könige von Jerusalem schieden, und mit den Hirten von dem Stern sprachen, der ihnen vorgieng. Und von dem Eckstein, davon geschrieben stehet.

Als die drei Könige durch Herodes und die Meister und Weisen zu Jerusalem vollkommen unterweiset waren von der Stätte, in welcher der junge König der Juden geboren wäre, und mit ihrer Heereskraft und ihrem Zuge von Jerusalem geschieden waren, da offenbarte sich ihnen der Stern wieder, als er ehedem gethan hatte, und gieng ihnen vor bis nach Bethlehem, das von Jerusalem zwei kleine Meilen des Landes ist gelegen. Und auf diesem Wege kamen sie vorbei an derselben Stätte, da sich der Engel den Hirten geoffenbaret hatte, und mit ihm viel himmlisches Heer, zu der Zeit, da Christus geboren ward; und als sie da vorbeyzogen mit ihren Heeren, und die Hirten sahen den Stern, da giengen sie den Königen alsbald entgegen, und erzählten denselben, wie in solchem klaren Schein der Engel ihnen wäre offenbar worden, und hätte ihnen die Geburt Christi verkündiget. Und alle Dinge, die sie, auf des Engels Wort, gesehen hatten und gehöret, die sagten sie den Königen. Die Könige aber mit den Ihrigen hörten begierig und mit großer Lust zu, merkten fleißlich auf die Worte und das Zeugniß der Hirten, und dachten mit Freuden an die Stimme, die sie gehöret hatten aus dem Stern, und hatten keinen Zweifel. Denn es wollen auch etwelche Bücher vom Orient wissen, daß die Stimme, so die Könige aus dem Sterne sprechen hörten, die wäre die Stimme desselben Engels gewesen, der den Hirten die Geburt Christi verkündigte. So sprechen auch die bekehrten Juden im Orient, daß die Juden sagen

und glauben, daß derselbe Engel, der den Kindern Israel, da sie aus Aegypten zogen, vorgieng des Nachts mit einer feurigen Säulen, des Tages mit einer lichten Wolken, daß derselbe Engel auch sey vorgegangen den Königen, und seine Stimme zu ihnen habe geredet aus dem Sterne.

Wie aber die Hirten mit den drei Königen sprachen, da ward der Stern je lichter, schöner und klarer.

Vom neunzehnten bis zum dreiundzwanzigsten Capitel.

Wie die Könige gen Bethlehem kamen und der Stern sie leitete. Und was mit ihren Opfern geschah.

Die Könige aber gaben den Hirten Kleinodien und allerlei Geschenke, machten sich auf von ihnen mit ihrem Heereszug, und giengen weiter. Da erkannten sie, daß sie bei Bethlehem wären, und zogen ihre königlichen Kleider und andern Schmuck an, und bereiteten sich mit Fleiße so herrlich, als sie mochten; und je näher sie Bethlehem kamen, mit je größerer Macht, klarer und schöner leuchtete der Stern. Und so kamen sie denselben Tag, an welchem sie von Jerusalem ausgegangen waren um die erste Stunde, nach Bethlehem um die sechste; und zogen durch die Straße, von der oben erzählt worden, und die daselbst die bedeckte heißet, an deren Ende war das schnöde Häuschen und die Grube, in welcher Christus geboren war. Und von Stund' an über dem Schober, der vor der Hütte war, in welchem das Brod verkauft ward, da blieb der Stern stille stehen und gieng nicht fürbaß, und stand unterhalb, eine kleine Spanne von den Mauern aus Stein und

Leimen, die da von Alters stehen geblieben waren. Da schien und leuchtete er mit voller Macht, und theilte solchen Glanz aus, daß die Stätte, da Christus geboren ward, und alle, die darin waren, erleuchtet wurden von dem Scheine. Da stieg der Stern wieder auf in die Höhe, und blieb eine Weile stehen über der Stelle unbeweglich, aber sein Schein blieb in der Höhle, daß die Stätte erglänzte von großer Klarheit.

Nun sollt ihr wissen, wie auch viel und oft ist vorgesprochen, daß diese drei Könige aus ihren Landen mancherlei reiche und edle Zierrathe und Kleinode nach königlicher Sitte mit sich brachten, um selbige dem Herrn zu opfern: nämlich allen Schmuck, welchen Alexander, der König von Macedonien, der Sohn des Königes Philipp, in Chaldäa, Indien und Perserland hinterlassen hatte. Und alle Kleinode, welche die Königin von Saba in dem Tempel Salomonis dargebracht, und die preiswerthen Gefässe aus dem Hause des Königes und dem Tempel des Herrn zu Jerusalem, die von ihren Voreltern waren in ihre Lande geführt, als die Chaldäer und Perser Jerusalem und das umliegende Land verstörten, und die sie von ihren Eltern geerbet hatten; und viel andern herrlichen Schmuck in Gold und Silber, Edelgesteinen und kostbaren Perlen: alle diese hatten die drei Könige aus ihren Reichen und Landen mit sich gebracht, um sie dem Herrn darzubringen und führten sie da gar herrlich hinab.

An dem Tage, da die drei Könige zu Bethlehem Christum suchten, ihn anbeteten, und ihm die Gaben opferten, da war Jesus in seiner Menschheit ein Kindlein, seines Alters dreizehen Tage, und war ein völliges Kind für sein Alter; und lag in

der Krippe und in dem Heu, bis an die Arme in schnöde Tücher gewunden. Und Maria seine Mutter, wie wir in vielen andern Büchern lesen, war auch voll von Gestalt, und bräunlicht, und bei Erscheinung der drei Könige war sie mit einem blauen, armseeligen Mantel bekleidet, den hielt sie vor sich zu mit der linken Hand. Und ihr Haupt, ohne das Antlitz, war mit einem linnenen Tuch ganz umwunden, und sie saß auf der Krippe und hielt mit der rechten Hand das Haupt des Kindes Jesu empor. Da aber die Könige das Kind Jesum funden in der Krippen, gelegt auf das Heu ärmlich, wie ihnen die Hirten auf dem Wege vorhergesagt, und als der Stern zwischen den Wänden, und in der Höhle, da Christus geboren war, seine Strahlen theilte, und leuchtete mit solcher großen Klarheit, daß sie in seinem Glanze stunden, als in einem glühenden Ofen, da stiegen die drei Könige von ihren wohlgezierten Dromedaren und Pferden, und luden ihre Schätze ab, und küßten die Erde vor der Krippen, und die Hände des Kindleins in Demuth. Und davon ist eine Gewohnheit in diesen Landen kommen, daß Niemand mit leeren Händen und ohne Kuß der Erden vor den Sultan, oder vor einen andern König im Morgenlande kommen mag, mit ihm zu sprechen, bis auf diesen Tag. Und wenn die Bettelmönche, Barfüßer oder andre, vor Herrn und Fürsten niederknieen, so bringen sie Aepfel oder Birn dar, und sprechen: Gold und Silber mögen wir nicht besitzen! Und werden alsdann solche Gaben von dem Sultan und andern christlichen und heidnischen Königen mit großer Ehrerbietung und Demuth empfangen. Die würdigen drei Könige aber wurden über der großen Klarheit mit

Furcht und Zittern befallen, also, daß sie all der schönen und großen Kleinode vergaßen, die sie gebracht hatten, dem Herrn zu opfern; sondern was ihrer Jeglichem ein- und das erstemal in die Hände kam, das ergriff er, und brachte es dar. So ergriff Melchior der König von Nubien und Arabien dreißig Pfennige von Gold und einen kleinen goldenen Apfel, was er gerade mit den Händen ergreifen konnte; das opferte er dem Kinde Jesu mit großer Innigkeit. Dem folgete Balthasar König von Godolien und Saba, und opferte Weihrauch, wie es ihm zu seiner Hand kam, als er in seinen Schatz griff. Darnach folgete Jaspar, der König von Tharsis und von der Insel Egryskulla; der opferte eine Hand voll Myrrhen, mit weinenden Augen. Und solche Furcht und solch Zittern hatte die drei Könige befallen, und so innig und entbrannt waren sie in dem Opfer, daß sie vergaßen all der Worte, die Maria zu ihnen sprach, und nichts behielten, denn daß sie gegen einen jeglichen von den Königen, der da opferte, anmuthig mit dem Haupte neigend, Gott Dank sagte. Der güldene Apfel aber, den Melchior der König von Nubien und Arabien mit den dreißig Pfenningen opferte, der war vor Zeiten gewesen des großen Königes Alexander, und war nicht größer, denn daß er in Einer Hand konnte beschlossen werden; und bezeichnete die Welt; denn Alexander hatte ihn zusammenschmelzen lassen aus güldenen Münzen, welche Theile waren von allem Zins und allem Gelde der Welt; und trug ihn alle Wege in seiner Hand; und wie er alle Welt mit seiner Kraft bezwang, also beschloß er den güldenen Apfel mit seiner Hand. Und dieser Apfel mit vielen andern reichen Kleinoden blieb in Indien, als

Alexander von dem irdischen Paradies, dahin er hatte ziehen wollen, zurückgekehrt war.

Aber der allgewaltige Gott, wiewohl er sich entäußert hat, und erniedriget zur Hinfälligkeit menschlicher Natur, und als der allerärmste geboren ward um unsertwillen, so bedurfte er doch nicht der Könige Opfer und Gaben, um einigem Mangel zu steuern; denn er sprach ein Wort, und alle Dinge wurden geschaffen durch seine göttliche Weisheit und Macht. Und der güldene Apfel, den Alexander der gewaltige König gesammelt und hoffärtig zusammengeschmelzt, da den der König Melchior dem Kinde Jesu opferte: — in einem Augenblicke zur Stund ward er gewandelt in Staub und Asche, und ward gar zu nicht.

Die Bedeutung des Opfers, das diese drei Könige darbrachten, wird in vielerlei Büchern auf mancherlei Art angezeigt, durch verschiedene Lehrer. Aber warum Melchior den Apfel dargebracht, darüber wird gestritten und wissen es nicht alle. Denn der Apfel ist rund, und diese Rundung bezeichnet die Unendlichkeit, weil eine solche Rundung ohne Anfang und Ende die ganze Sphäre der Welt, die Höhe des Himmels und die Tiefe der Erde, bis in die untersten Gründe der Hölle beschließt, und mit dem Ausbund und der Schnelligkeit ihrer Macht die Gränzen der Erde umläuft. Und von der Zeit, da zuerst der Christenglaube wuchs in Orient, da ward eine Gewohnheit, daß erst die Kaiser, dann auch die Könige in ihren Händen guldene Aepfel trugen, bis auf den gegenwärtigen Tag.

Aber auch von dem Gold, dem Weihrauch und der Myrrhe, welche diese heiligen drei Könige dem Herrn opferten, sprechen viele Bücher mancherlei.

Denn in etlichen ist enthalten, daß das Gold Marien und dem Kindlein zur Steuer ihrer Armuth gegeben ward, und der Weihrauch um des Stankes willen, der in dem Stalle war, und die Myrrhe, um die Würmer von dem Kinde zu treiben. Skt. Fulgentius aber schreibt, daß durch die Opfer der h. drei Könige in demselben Christus die göttliche Majestät, die königliche Gewalt und die menschliche Sterblichkeit bezeichnet wird. Weihrauch gehört zum Opfer; Gold zur Steuer; Myrrhe zu der Gruft der Todten.

Nun müßt ihr wissen, daß eine Gewohnheit in allen Landen des Orient ist: wenn ein Sultan oder ein König der Christen oder der Sarracenen in seine Stadt oder sein Dorf einziehet, oder dadurch fährt, daß die Leute vor den Thüren aller Häuser Weihrauch und Myrrhen anzünden, ein jeglicher nach seinem Vermögen; und wer das nicht thät, der wird gepeiniget, als einer, der seinem Herrn nicht unterthan seyn will. Hierum, so haben die Leute deß großen Fleiß. Und so bezeichnet die Anzündung des Weihrauchs im Orient vollkommene Unterthänigkeit und schuldigen Gehorsam, sey es gegen Gott, oder gegen die Abgötter, oder gegen den König, bis auf diesen gegenwärtigen Tag. So lesen wir, daß vor Alters die heiligen Märtyrer nicht so sehr gezwungen wurden, die Götzen anzubeten, als ihnen Weihrauch darzubringen und anzuzünden. Und noch verlangen die Sarracenen von den abgefallenen Christen nicht so sehr, daß sie in ihren Tempeln mit ihnen anbeten sollen, als daß sie williglich vor ihnen in dem Tempel den Weihrauch anbrennen. Aber wir kehren zurück zu unsrer ersten Rede.

Melchior, der König von Nubien und Arabien, der dem Herrn das Gold opferte, war von Gestalt der kleinste; und Balthasar, der König von Godolien und Saba, der den Weihrauch opferte, war der mittlere von Person. Jaspar aber, der König von Tharsis und der Insel Egrystulla, der die Myrrhen opferte, der war der größeste von Person, und war ein schwarzer Mohrenmann: ohne allen Zweifel. Denn also spricht der Prophete: Vor ihm fallen nieder die Mohrenmänner, und seine Feinde, die lecken die Erde. Die kommen zu dir, die dir widerstanden, und beten an das Fußspor deiner Füße.

Diese drei Könige aber und ihr Heer waren ein gutes kleiner von Person, denn die andern Menschen dieser Zeit, also daß sich ihrer die Leute verwunderten; und das war ein Zeugniß, daß sie von so fernem Lande kommen waren, vom Orient, da das Erdreich sich endet, und die Sonne aufgeht. Denn je näher der Sonne Aufgang ist, je kleiner und unmächtiger werden da die Leute geboren. Aber die Kräuter und Wurzen, die sind da heißer Natur, und wohlriechender, und edler. Die Schlangen aber, und solch gefährliches Gewürm, sind länger und dicker und giftiger, denn in anderen Landen. Und Thiere und Geflügel, zahme und wilde, die sind da größer und seltsamer, denn anderswo. Auch sprechen die Juder, die von Orient gen Jerusalem, und in andre Länder täglich und reichlich kommen, um Ablasses willen, oder Handels, oder der Ergötzung halber, daß man in dem Lande der drei Könige beim Anbruch des Tages und bei der Morgenröthe, die Sonne mit so großem Geräusch und Schall, und mit so gräßlichem Getöne höre

auf-

aufgehen, daß, wer das nicht gewohnt wäre, es nicht möchte ertragen. Und über jene Lande hinaus, da werden die Leute zumal gar klein, und durch das Hallen des Firmamentes taub geboren, und kaufen und verkaufen durch Zeichen, und sind gar kluge Leute in weltlichen Dingen, und reiche Krämer und Kaufleute, und kommen viel in die Lande Judäa, Syrien und Aegypten; und sind da andre viele wunderliche Leute; davon viel zu sprechen wäre.

Vier- und Fünf- und zwanzigstes Capitel.

Wie die drei Könige binnen zwei Jahren wieder in ihre Lande gekommen. Wie ihnen Herodes nachfolgte, und die Schiffe Tharsis in dem Lande verbrannte. Und warum sie Magi genannt sind.

Nachdem also die drei Könige den Herrn angebetet und ihm ihre Opfer dargebracht hatten, und inniglich vollbracht alles, darnach sie waren kommen von Orient, da stellte sich die sterbliche und menschliche Sitte wieder ein, und es begann sie zu hungern und zu dürsten, und zu schläfern, wie die Natur ausweiset. Und sie blieben zu Bethlehem, und in den umliegenden Orten den ganzen Tag, und pflegten der Ruhe und des Schlafes, und sagten allen Leuten mit Demuth, um welcher Sache willen sie kommen wären vom Ende dieser Welt, und wie der Stern sie hätte geführet, daß sie Christum könnten anbeten und ihm opfern, auf daß den Juden die Beschämung, den Heiden aber das Heil und der Trost des Glaubens wüchse.

Aber, wie uns der Evangeliste beschreibt: sie haben gehört eine Antwort in dem Schlafe, daß sie nicht sollten kehren zu Herodes: da sind sie einen andern Weg heimgekehrt in ihre Lande. Und von der Zeit an ward der Stern, der ihnen früher vorangegangen war, nicht weiter gesehen. Sondern da sie nach Hause zogen in ihre Reiche, da nahmen sie Herberge, und Speise, und Futter, alles nach menschlicher Weise. Wie aber diese drei Könige auf drei verschiedenen Wegen, aus drei Landen fernen Weges von einander gelegen, von ungefähr wunderlich waren zusammengekommen: so sind sie nun alle mit einander Eines Weges zu ihren Landen wieder gekehrt. Und durch alle die Lande und Gegenden, durch welche Holofernes mit seinem Heere aus Chaldäa in das jüdische Land kam, durch selbige zogen auch die drei Könige mit ihrem Gefolge und Heereshaufen wiederum heim gen Orient. Und als sie mit solcher und so großer Mannschaft und Begleitung und verschiedenem Gefolge durch diese Länder gezogen kamen, da wähnten alle die Leute in den Landen, nach der alten Sage, daß unverwarnet wiederkäme Holofernes. Und darum wurden sie von allen Städten und Dörfern und sämtlichen Völkern wohl und ehrlich empfangen, und wo sie hinzogen, da verkündigten sie mit Demuth und mit ganzer Liebe, alles, was sie gesehen hatten, und gehört und gethan, und was ihnen geschehen war, seit dem Auszug aus ihren Landen; und wurden von allen Völkern nach königlicher Sitte gütig und liebreich aufgenommen. Und das gute Gerüchte von ihrer Demuth und ihrer Tugend und ihren guten Werken bei den Juden und allen Völkern konnte auch hernachmals nimmer erlöschen. Und von aller Speise

und Zehrung, und aller Nothdurft, die sie aus ihren Landen und Reichen mit sich genommen, so für sich, als für ihr Heer und all ihre Pferde und Thiere und ihr Zugvieh, mangelte ihnen nichts, bis daß sie kamen an den Fuß des Berges Vaus und zu ihren Landen. Sondern sie sind alle stark und gesund mit allen den ihrigen wieder in die Heimath gekommen. Den Weg aber, aus ihren Reichen gen Bethlehem, den sie unter Anführung des Sternes in dreizehen Tagen vollbracht hatten, den sind sie auf ihrer Rückkehr bei zweien Jahren mit vieler Arbeit, mit Führern und Dollmetschern gegangen: auf daß sie und andere Leute erkenneten den Unterschied zwischen göttlichen Werken und menschlichen.

Darnach, so sind ihnen nachgefolgt Herodes und die Alten und Meister der Juden durch langen Weg, und all das Land, durch das sie gegangen waren, und höreten zumal von den Leuten zu Tharsis in dem Lande Cilicien, wie sie die Tugenden und Wohlthaten der Könige rühmten und verkündigten. Darum rechnete es Herodes den Einwohnern von Tharsis um Hasses willen zur Schuld an, daß sie die Könige über das Waßer, Siler genannt, hätten ziehen lassen, und verbrannte ihre Schiffe, und zerstörte das ganze Land, das in seiner Gewalt war, und durch welches sie gezogen waren. Und darum folgten Herodes und die Aeltesten und Schriftgelehrten der Juden den drei Königen, weil sie von allen Leuten hörten, wie wunderbarlich sie durch alle Lande Tag und Nacht, mit großer Klarheit, unter Anführung des Sternes geleitet wurden, ohne alles Hinderniß, in dreizehen Tagen, und wie sie jezt, weil sie den Stern verloren, mit großer Mühseligkeit durch Führer und Dollmetscher heimkehrten.

Denn alle Völker und Heiden, durch deren Land und Städte diese Könige und ihre Heereskraft bei ihrem Ausgang durchgezogen waren, konnten vor großer Verwunderung nicht genugsam erzählen, wie wunderbar sie Tag und Nacht durch ihre Länder und Gegenden gezogen; und von allem dem erzählten auch andere Juden, die unter den Heiden in jenen Landen zerstreuet wohnten, dem Herodes und den Alten und Schriftgelehrtrn und den andern Juden allenthalben. Und denen sie es nicht sagen konnten, thaten sie es durch Briefe kund, den andern aber legten sie mündlich ihr Zeugniß ab.

Die heidnischen Schriftsteller aber, und die von der Geburt des Herrn nichts wußten, nannten um der großen Sache willen, die sich begeben, aus untadeliger Bewunderung die drei ruhmvollen Könige Magier. Die Juden aber, welche in der Heiden Landen wohnten, und andre Schriftsteller allenthalben, die wohl wußten von der Geburt des Herrn, und um die Stätte seiner Geburt, die trieben aus Haß und Falschheit die Heiden hiezu an, und bestätigten es von allen Seiten. Und so wurde auch die Geburt des Herrn durch lange Zeit, bis an den Tag der Himmelfarth des Herrn, den Heiden nicht verkündiget, sondern bis auf jene Zeit blieb sie anderswo in der ganzen Welt unbekannt.

Und also kam es zuerst in Gewohnheit und blieb so im Gebrauche, daß die drei ruhmvollen Könige in der ganzen Welt Magier genannt wurden, bis auf den heutigen Tag. Warum aber diese drei glorreichen Könige Magi genannt sind, darüber lesen wir mancherhand in mancherlei Büchern. Aber die Wahrheit zu sagen, so heißet ein jeglicher Meister Magus, der sich verstehet auf den Lauf

des Himmels. Und ohne allen Zweifel waren sie herrliche, reiche und mächtige Könige, wie noch ihr Land, und alles Indien, und die Christenleute, die da wohnen und geboren sind, bezeugen.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Wie die Könige, als sie zu Hause kamen, eine Capelle auf dem Berge Vaus gebaut; darin die Gestalt des Kindes, das sie gesucht hatten, zu schauen.

Nachdem also, wie ihr viel gehört habt, diese drei Könige und ihre Heereskraft mit großer Arbeit durch fremde Lande mit Führern und Dollmetschern binnen zwei Jahren zu dem Berge Vaus oder Viktorialis gelangt, da baueten sie eine Capelle zu Ehren des jungen Königes der Juden, den sie gesucht und gefunden hatten, und dem sie ihre Opfer hatten dargebracht, mit vieler Arbeit und großem Aufwand, und schmückten sie mannichfaltig nach königlicher Sitte. In der Stadt aber, die unten am Berge lag, ruheten sie von den Mühseligkeiten ihrer Reise, und wählten sich allda die Stelle für ihr Begräbniß einträchtiglich. Und darnach gelobten sie unter einander und versprachen sich festiglich, daselbst alle Jahre mit den andern Königen und Fürsten, die unter ihnen saßen, zusammenzukommen; und wollten das halten untereinander, so lange sie lebten. Darnach bei kurzer Zeit kamen alle ihre Fürsten und Edeln, ihre Hintersassen und viele ihres Volkes ihnen dorthin entgegen, flossen einmüthiglich bei ihnen zusammen, empfiengen sie

gar ehrlich, wie es sich wohl ziemete, und freuten sich außermaßen sehr, daß sie waren wiederkommen. Und da das Volk hörte, wie große Werke Gott wunderbarlich an ihnen bewiesen, da staunte es in Furcht und Liebe, und begannen von der Zeit die Könige noch in größerer Ehre und Würdigkeit zu halten, und lobeten alle Gott in seinen Werken. Darauf haben die drei Könige ihr Testament geordnet und bestellt, und sind ihrer Jeglicher gesund und mit Freuden in ihr eigen Land gezogen, und haben sich leiblich von einander geschieden. Aber ihr Herze war allewege bei einander. Und sie verkündigten dem Volke alle Dinge, die da geschehen waren, in Demuth. Und in allen ihren Landen, in den Tempeln, ließen sie den Stern mahlen, und darin das Kind und darüber das Zeichen des Kreutzes, in solcher Gestalt und Weise, als sie ihn gesehen hatten. Darum so haben viele Heiden von ihren Abgöttern und Irrthümern abgelassen, und haben das Kind, dem die drei Könige ihre Gaben in Demuth opferten, und eine Capelle auf dem Berge Vaus bauten, verschiedener Menschen-Geschlechter aus den fernsten Welttheilen mit großer Innigkeit besuchet.

Die Könige aber, als sie heim gekommen waren, haben sie sich allen Leuten demüthiger und tugendhaftiger und frömmer bewiesen, und aller Länder Nationen konnten nicht genug sprechen von ihren guten Werken, und ihrer Demuth, und ihrer Frömmigkeit. Unb so blieben sie in einem löblichen Leben und ehrbaren Wandel, bis nach der Zeit, da der Herr gen Himmel fuhr, und Sankt Thomas in diese Lande kam.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Wie Maria sich in einer Höhlen verborgen hielt, wo seither eine Capelle gebauet ward, und von ihrer Milch, von ihrem Hemde, von den Windeltüchern Christi. Von dem Kirchgange Mariä. Wie sie floh nach Aegypten. Von den Rosen, die da wachsen, wo sie hinzog. Von dem Garten, da der Balsam wächset, und wie er behandelt wird, und von seiner Tugend.

Nach dem, als die drei Könige von Bethlehem heimkehrten, da blieb die würdige Jungfrau Maria mit dem Kindlein Jesu noch eine Weile in dem schnöden Hause und in der Höhle, wo es geboren war. Als aber das wunderbare Gerüchte von der Geburt des Kindes und von den drei Königen groß ward, da floh Maria mit Joseph aus der Hütte und Höhle in eine andre Höhlen unter der Erde, die war in einen Felsen gebrochen, aus Furcht vor den Juden, und blieben allda verborgen bis zu dem Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis; und stellte ihr Kind in dem Tempel dar. Und wie es sich wohl ziemete, so lesen wir, daß alle Leute beiderlei Geschlechts, alte und junge, die seelige Jungfrau Maria und ihr Kindlein lieb hatten, und für sie sorgten, so viel sie konnten, und ihnen mildiglich darreichten, was ihnen Noth that. Aus derselbigen Höhle aber, in welcher die Jungfrau mit ihrem Kindlein Jesu verborgen lag, ward hernachmals, als der Christenglaube wuchs, eine Capelle zu Ehren der heiligen drei Könige und Sankt Nicolai gemacht; und scheint ein gemeiner Durchgang durch die Capelle gewesen zu seyn, und sie ehedem zwei Thore gehabt zu haben. Aber das eine ist nun zugemauret.

Und in derselben Capelle ist noch der Stein zu schauen, da Maria zu sitzen pflegte, wenn sie ihr Kindlein säugete. Und eines Tages geschah es von ungefähr, daß aus der Brust Mariens ein wenig Milch auf den Stein tropfte; deren Gestaltung siehet man noch auf dem Steine dieses heutigen Tages.

Als aber die seelige Jungfrau, aus Furcht vor den Juden, schnell aus dem Hause und der Höhlen, da Christus geboren war, floh, und so schleunig und eilig in diese andre Höhle unter der Erden, von der gesprochen ist, eintrat, da vergaß Maria ihres Hemdes und der Windeltücher, darein Christus gewickelt war, wie sie in der Krippen und unter dem Heu zusammengewunden lagen. Und bis zur Zeit der würdigen Kaiserin Helena, welche eine Mutter war des Kaisers Constantin, blieben sie da, wie es Gott behagete, frisch und ganz an derselben Stätte in der Krippen. Denn die Juden hatten diese Stätte, da Christns geboren war, hernachmals lange Zeit aus Haß verfehmet und vermaledeiet, also daß weder Kind, noch Thier, noch Jude, noch Heide, diese Stätte betreten mochte.

Da aber Maria zur Zeit ihrer Reinigung am vierzigsten Tag in den Tempel ging, wie das Gesetz Mosis befiehlt, und Jesum ihren Sohn im Tempel darstellete, und ihn Simeon empfing in seine Arme und sprach: Herr! nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren! nach den Worten, die die Schrift ausweiset: — zu derselbigen Zeit haben Simeon und Hanna viel prophezeiet von Jesu, da viele Juden, Priester und Schriftgelehrte gegenwärtig waren, und es höreten; wie es die Evangelien melden. Da wuchs von den Erzählungen der Juden, die da im Tempel zugegen waren, aufs Neue das Gerüchte von

Maria und dem Kindlein Jesu, also daß Maria aus Furcht vor Herodes und vor den Juden nicht länger in der Höhle noch an einem andern Orte konnte verborgen bleiben. Wie denn der Evangeliste beschreibet: daß der Engel des Herrn sich Joseph offenbarte im Schlafe und sprach zu ihm: Stehe auf und nimm das Kind mit seiner Mutter, und fliehe in Aegypten, und bleib da so lange bis ich dir es sage. Denn es wird geschehen, daß Herodes wird suchen das Kind, und möchte es tödten. Also stund Joseph auf des Nachts, und nahm das Kind und die Mutter, und zog in Aegyptenland, und war da, bis Herodes starb.

Aber wie Maria nach Aegypten zog und wieder kam, das findet man gänzlich in dem Buche von der Kindheit Jesu. Sie wanderten aber durch gräßliche Wüsteneien, darin wilde Menschen, und fürchterliche Thiere waren. Und auf dem Wege, darauf Maria aus- und heimzog, da wachsen noch dürre Rosen, die aller Orten Jerichorosen heißen; und diese Rosen gebrauchen die Frauen der Sarrazenen gerne, wenn sie in Kindesnöthen sind. Nun ist aber die Stätte, da Maria mit ihrem Kinde in Aegypten wohnete, zwölf Tagfarthen von Bethlehem entfernt. Und nicht anderswo, denn auf dem Wege, da Maria hinzog, wachsen diese Rosen, zu einem ewigen Gedächtniß. Es sammeln sie aber Leute, die heißen dort Beduinen, die schweifen in der Wildniß von Ort zu Ort mit ihrem Vieh, und verkaufen sie um Brod in großer Menge den Wanderern und Pilgrimen, die durch die Wüste wallen; die verkaufen sie weiter, und bringen sie so in die Welt.

Die Stätte ferner, da Maria mit ihrem Kinde Jesu in Aegypten wohnete sieben Jahre lang, bis

daß Herodes starb, die war bey den Städten Neubabylon und Alcharie, wo nun des Sultans Wohnung ist; und die zwo Städte liegen nicht ferne von einander, und sind große Städte, also daß sie größer geachtet werden, denn die Stadt Paris, wenn sie wäre siebenfach. An derselben Stätte, da Maria in Aegypten wohnete, da ist nun ein Balsamgarten, der ist nicht größer, denn als man mit einem Steine werfen kann; und in diesem Garten sind sieben Borne Wassers, darin pflegte Maria ihren Sohn Jesum zu baden, und wusch darin ihre und ihres Sohnes Kleider. Und um dieser Borne willen liegt der Garten zerstreut, und ist nicht vermauert und bewerket. Und der Balsam wächset auf Ruthen, deren Strauch ein kleines höher ist, denn eine Elle, und ist gestaltet nach Art eines Rosenbaumes, und seine Blätter sind wie Kleeblätter. Und jeglicher Busch hat einen Hüter, von den gefangenen Christenmenschen des Sultans; der bewahret den Strauch, wie seinen eigenen Leib, reiniget und begießet ihn. Und in dem Monat Merz, wann man den Balsam beschneidet, so ist der Sultan selbst alle Zeit gegenwärtig in dem Garten. Da beschneidet und verwundet man die Balsamruthe, wie den Weinstock; und um die Schnitte windet man Seide; und unter die Seide und den Schnitt hänget man kleine silberne Fläschen, darein träufelt der Balsam, wie das Wasser aus dem Weinstocke, trauft und ausfließt. Und aus den Fläschchen wird er in größeres silbernes Gefäße gegossen, dies heißet da Zerra, und fasset ein weniges mehr, als einen Schoppen Weines; und dasselbe Gefäß wird kaum voll von allem Balsam. Darauf empfängt der Sultan allen Balsam allein. Und wenn der

Gesandte eines großen Königes zu ihm geschickt wird, dem giebt er wohl ein kleines Gläschen, kaum eines Fingers groß, voll des Balsames. Und wenn so aller Balsam ausgetraufet ist, so reitet der Sultan wieder hinweg. Darnach nimmt ein jeder Hüter seines Strauches die Rüthchen, die er abgeschnitten hat, und thut sie in den reinsten Kessel, und siedet sie. So quillt der Balsam aus den Ruthen, und schwebet oben, wie Fett; und ein solcher Balsam ist dicht, und sieht aus, wie neuer Wein. Und wenn ein Mensch von einem Pferd, oder einer Höhe niederfiele, oder innerlich etwas zerrisse oder zerstieße, und die Stelle würde mit jenem Balsam gesalbt, der würde alsbald wieder heil. Und wenn man die Narben von Wunden, die noch nicht geschlossen sind, mit einem kleinen jenes Balsames bestreicht, so vergehen sie sofort, daß man sie nicht mehr kann sehen, und werden wie andre Haut und andres Fleisch gestaltet. Und solchen Balsam verkaufen die Hüter der Sträucher an die Pilgrime, die tragen ihn allenthalben in alle Welt. Er ist aber nicht zu vergleichen an Kraft uud Adel dem Balsam, der von selbst aus der Ruthe quillt. Denn wann dieses Balsames ein Tropfe auf die Hand gethan wird, von Stund an dringt er durch die Hand, daß man ihn auf der andern Seite siehet durchschwitzen; und die Stelle verfaulet in Ewigkeit nicht. Und er ist gestaltet, als der neue Wein, ein wenig verdünnt und trübe an der Farbe; der heißet da der rohe Balsam, der andre aber heißet der gesottne oder gekochte Balsam. Von andern edeln Eigenschaften und Kräften zu reden wäre weitläuf. Das aber glaubt man festiglich im Orient und in allen den

Landen, daß die Stätte noch habe ihre Tugend, daß der Balsam davon darauf wächst, daß die seelige Jungfrau mit ihrem Kinde Jesu sieben Jahre an der Stätte wohnete, und daß sie in den Bornen sich und ihr Kind Jesus, und seine und ihre Kleider häufig wusch. Und zu einem noch größeren Zeichen, so kann des Gartens Niemand warten, ihn pflanzen, oder bewachen, er sey denn ein Christenmensch. Und das ist oft versucht und erprobt worden. Denn wenn ein andrer Mensch, sey es ein Jude, oder ein Heide, des Gartens wartete, und sie beschnitte, so vergienge den Balsamsträuchern alsbald ihre Kraft, und sie verdorreten.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Von den dreißig Pfennigen, die Melchior Jesu opferte. Und wie die Pfennige lange vorher auf mancherlei Weise in Gebrauch waren, und was nachher damit geschah.

Hiernach sollt ihr von den Gaben erfahren, so die drei Könige Christo opferten, als in andern Büchern beschrieben ist.

Derselbe Melchior, der den Apfel opferte, als vor erzählt ist, brachte auch dreißig guldene Pfennige dar; die hatte Abraham mit sich gebracht, als er aus dem Chaldäerlande pilgrimsweise nach Ebron kam, das jezt Arabien heißet. Und mit den Pfennigen kaufte er einen Acker, sich, und Saren, seiner Frauen, und seinen Söhnen Isaak und Jakob, zur Gruft. Und, wie man lieset, so hatte diese Pfennige Thara der Vater Abrahams geprägt, von Seiten des Königes von Mesopotanien, der hieß Limus.

Darnach bei Jakobs Zeiten, da ward um dieselben Pfennige Joseph der Sohn Jakobs von seinen Brüdern an die Israeliten verkaufet. Die waren Söhne des Mannes, dem Abraham den Acker abgekauft. Also ward Joseph verkauft nach Aegypten. Darnach wurden dieselben dreißig Pfennige von denselben Brüdern, die Jakobs Kinder waren, nach Aegypten gebracht, für Getraide, und wieder Josephs. Wiederum, da Jakob starb, wurden die dreißig Pfennige von Joseph in das Land Saba gesandt für Gewürze zu der Gruft Jakobs, und wurden in den köngilichen Schatz niedergelegt. Und nachdem, zu den Zeiten Salomonis, da wurden dieselben dreißig Pfennige mit vielen andern schönen Zierrathen von der Königin von Saba in dem Tempel zu Jerusalem geopfert. Und aber, zu König Roboams Zeiten, des Sohnes Salomons, als Jerusalem genommen, und der Tempel des Herrn beraubet ward, da kamen die dreißig Pfennige dem Könige von Arabia zur Hand, der zu den Zeiten ein Bundsgenosse der Aegyptier war, und wurde mit andern geraubten goldenen Kleinoden des Tempels niedergelegt in den königlichen Schatz.

Darnach lange, als der neue Bund anhub, da Christus zu Bethlehem geboren war, da brachte Melchior, ein König von Nubien und Arabien, mit gar vielen andern goldenen Zierrathen und Gefäßen, die aus dem Tempel genommen waren, und mit den reichsten Geschenken, die er zu sich genommen hatte, auch diese dreißig Pfennige aus dem reinsten Gold Arabiens verfertiget; denn man kein älter und edler Gold in dem Schatze findet; und die wollte er dem Herrn mit andern Zierrathen opfern. Und allein diese brachte er dar; denn alle andere Zierrathen vergaß er vor Furcht, wie oben erzählt ist.

Neunundzwanzigstes Capitel.

Wie Maria, als sie nach Aegypten floh, dieselben dreißig Pfennige in der Wüsten verlor, und wie sie gefunden wurden und in dem Tempel geopfert; darnach in die Hände Juda kamen. Von der Myrrhe, die Jesu geopfert ward. Wie ein Acker um die dreißig Pfennige gekauft ward; und warum sie Silberlinge heißen. Von ihrer Gestalt, und wie gut sie waren. Von den Rittern, die das Grab unsers Herrn bewachten.

Als aber die seelige Jungfrau Maria aus Furcht vor Herodes nach Aegypten floh, da nahm sie diese dreißig Pfennige, und das andre Opfer, Weihrauch und Myrrhen, mit sich, und band sie zusammen in ein leinen Tuch; und da sie durch die Wüsteneien wanderte, da verlor sie alles miteinander. Und die fand nachher ein Hirte von den Leuten, die dort Beduinen heißen, der in der Wüste selber lebte, und mit seiner Heerde von Ort zu Ort schweifte auf den Waiden. Und dieser Hirte behielt den Fund eine mäßige Zeit, bis daß es nahe war, daß Christus leiden sollte. Da fiel der Hirte in eine unheilbare Seuche, und ward aussätzig; und er hörte sagen, daß zu Jerusalem ein Prophete wäre, der hieß Jesus, der heilete allerlei Krankheiten und mannichfaltiges Uebel mit einem bloßen Worte. Und als das Gerüchte von ihm durch alle Länder flog, da erhub sich der Hirte, und kam gen Jerusalem, und erhielt bald um seines Glaubens willen vom Herrn die Gesundheit. Und Christus hieß ihn sein Opfer darbringen auf dem Altar, wie Moses geboten hatte. So hatte er noch diese dreißig Pfennige und Weihranch und Mirrhen bewahrt, wie er es miteinander in der Wüste gefunden hatte. Und wie es dem Herrn in seiner Kindheit durch die drei Könige geopfert war,

so opferte es der Hirte abermal im Tempel. Und der Herr hatte das Opfer wohl erkannt. Der Priester Gottes aber, der zu der Zeit im Tempel war, als er so edel und seltsam Opfer sah, da nahm er den Weihrauch, und entzündete ihn auf dem Altar, darauf man das Opfer zu verbrennen pflegte. Die dreißig Pfennige aber, und die Myrrhen, gab er zur Hut in den Schatzkasten.

Und kurze Zeit hernach, drei Tage vor dem Leiden Christi, nahmen die Fürsten der Juden und die Diener des Tempels die dreißig Pfennige aus dem gemeinen Schatzkasten von dem Wächter des Schatzes, und gaben sie dem Judas Ischariotes, der ein Jünger Jesu war: daß er ihn verriethe. Der Myrrhen aber einen Theil mengeten sie unter Wein, und gaben ihn Christo zu trinken an dem Kreuze; den übrigen Theil der Myrrhen aber nahm Nikodemus, ein Fürst der Juden, und that Aloe hinzu und andre Würze, und gab es zu dem Begräbnisse Jesu.

Judas aber brachte die dreißig Pfennige zurück, und warf sie vor die Füße der Juden in dem Tempel. Da nahmen die Juden fünfzehn von den Pfennigen, und gaben sie den Kriegesmännern, die das Grab Jesu bewachten. Und mit den übrigen fünfzehen Pfennigen kauften sie den Töpferacker zu einem Begräbniß für Pilgrime. Ihr müßt aber wissen, daß dieser Töpferacker nahe bei Jerusalem ist, und kaum eines halben Steinwurfes lang, und eben so breit. Aber zu den Zeiten, da Jerusalem der Christen war, da ward auf diesem Acker eine tiefe Höhle gegraben, an allen Seiten, von unten nach oben, ummauert und wohl gewölbet, und oben am Gewölbe sind Löcher, durch die werden die Leiber der Todten in diese Höhle hinabgelassen und beigesetzet.

Das aber soll niemand irren und zum Zweifel bewegen, daß diese dreißig Pfennige Silberlinge heißen, wie im Evangelio stehet; denn sie waren vom reinsten arabischen Golde. Aber ihr gemeiner Name war Silberlinge. Wie in jetziger Zeit die goldenen Pfennige Dukaten heissen, oder Schilde, oder Rheinische, oder Nobeln. Und Gestalt, Namen und Gepräge dieser Pfennige währete in jenen Landen von Abrahams Zeit, bis daß Vespasianus und Titus Jerusalem zerstörten. In allen Landen des Orients da wechselt die Münze nie in Gewicht und Werth. Und die Abbildung dieser dreißig Silberlinge, nach ihrem Gewicht und Werth, und ihrer Gestalt und Länge und Breite, nebst dem gewirkten Leibrock des Herrn, gar künstlich gemacht, wird im Orient bei vielen Fürsten und Edlen erblicher Weise bewahrt, bis auf den heutigen Tag. Und Einer dieser Pfennige hält bei drei Gulden an Werth und Gewicht; und auf der einen Seite einer solchen Münze stand des Königs Haupt mit Lorbeeren gekrönt in erhabener Arbeit, auf der andern Seite aber chaldäische Buchstaben, die von den Menschen der neuen Zeit nicht können gelesen werden.

Was aber die Kriegsleute betrifft, die das Grab des Herrn hüteten, so muß man wissen, daß es in allen Landen des Aufgangs und über dem Meere Gewohnheit ist, daß alle Güter der Kriegsmänner sind Lehengüter, die auf keine Weise getheilt noch getrennt werden können. Sondern sie fallen ganz und gar an den ältesten Sohn, und solche Güter hangen ab von dem Sultan oder von andern Königen nach dem Lehenrecht. Und wenn ein Vater stirbt, so wird sein erstgeborener Sohn, so bald er aus der Minderjährigkeit tritt, durch diese Güter

zum

zum Kriegsmann oder Ritter; und solche Lehengüter können auf keine Weise verschleudert werden; auch darf er keinen Knecht und keine Magd daraus verkaufen oder veräußern. Aber wenn er von einer Noth gedrängt ist, so mag er wohl mit Vergünstigung seines Herrn bessere Güter für schlechtere eintauschen oder auch kaufen. Auch sind einige Lehengüter so gut, daß ihr Herr, der Kriegsmann oder Ritter, unter sich und in seinem Dienste einen, zwei, drei oder mehrere Kriegsleute oder Ritter hat, denen er Sold giebt, daß sie mit ihm dienen ihrem Herrn.

Und wann in jenem Lande einer zum Ritter gemacht wird, alsdann reitet er mit seinen Verwandten und Freunden des Abends mit vieler Pracht und großem Schmucke durch alle Straßen, und siehet zu, ob Jemand gefunden werde, der um irgend einer Ehrlosigkeit oder andern Ursache willen seiner Ritterschaft widerspreche und ihn nicht würdig halte, dieselbe zu führen, auf daß er sich rechtfertige, oder der Ritterschaft entsage. Wenn aber Niemand gefunden wird, der seiner Ritterschaft widerspreche, so wird des Abends in der Mitte seines Hauses oder im Pallaste seines Herrn auf der Erde ein großer Platz mit seidenen und guldenen Stücken belegt und andern verschiedenen Zierathen reichlich geschmückt. Darauf tritt, der ein Ritter werden soll, bei hellem Tage in Aller Gegenwart. Und wie in jenen Landen zu den Weibern, wenn sie in den Wochen liegen, so gehen zu ihm alle seine Freunde und freuen sich mit ihm, daß er würdig ist funden worden zur Ritterschaft. So wird er dann aufgehaben von den edelsten Fürsten und andern adeligen Herrn und mit goldenen und seidenen Kleidern und andern ver-

schiedenen Zierathen, als edlem ritterlichen Gewande, angethan, und geschmückt, gegürtet und beschuhet. Das geschiehet zu einem Zeichen, daß, gleich wie er nackt auf den Platz gestiegen ist, und geziert herunter gehoben wird von den Fürsten und Edeln, er also sich von aller Befleckung der Laster und Schande zu besseren Sitten und zu Tugenden und allen guten Dingen kehre. Und darauf macht ein Herr solcher neuer Ritter von seinem Gesinde so viele Ritter, als er von seinen Lehengütern halten mag. Darauf giebt er einem solchen Ritter so viel Sold von dem Seinigen, daß er sich mit zweien Pferden und dreien Knechten wohl kann ernähren. Und wenn ihr Herr ausgehet zu Pferd oder zu Wagen, so begleiten ihn diese Ritter, uud dienen ihm mit ihren Waffen.

Also giebt es Ritter, die stehen unter andern Rittern, und sind immer am Hofe; und die erhalten Sold. Und solche besoldete Ritter waren es, die den Herrn Jesum kreuzigten und das Grab bewachten; denen gaben die Juden diese fünfzehen Pfennige. Denn vorher waren sie unvertheilt beisammen gewesen, von den Zeiten Abrahams an, bis auf die Zeit, da Christus leiden sollte; und giengen durch Vieler Hände. Aber als damit geschehen war, was durch sie geschehen sollen; alsbald wurden sie von einander getrennt, und nachher wurden sie in alle Welt zerstreuet.

Und noch vieles andres ist zu lesen von diesen dreißig Pfennigen und den andern Opfern der drei Könige, das vergessen ist und versäumet von dem Schreiber. Aber wir kehren wieder zu unserer vorgesetzten Rede.

Dreißigstes Capitel.

Wie Maria mit ihrem Kinde wieder aus Aegypten nach Judäa kam. Wie Sankt Thomas nach Indien gesandt ward.

Als die Zeit verlaufen war, daß Maria und ihr Kind zurückgerufen würden aus Aegyptenland, wie uns der Evangeliste beschreibet, da Herodes gestorben war: da erschien der Engel dem Joseph, und sprach zu ihm im Schlafe: Stehe auf und nimm das Kind und seine Mutter, und gehe wieder in das Land Israel. Sie sind todt, die dem Kinde nach dem Leben trachteten. Also nahm Joseph das Kind und Marien seine Mutter, und fuhr in das Land Israel. Als er aber hörete, daß Archelaus in Judäa regierte an seines Vaters Herodes Statt: da furchte er sich, dahin zu gehen. Und er ward aufs Neue im Schlafe gemahnet, daß er zöge in das galiläische Land; und wohnete zu Nazareth, auf daß erfüllet werde, was gesagt ist durch den Propheten: er wird Nazarenus heißen.

Was er aber für Wunder und Zeichen that mit seiner göttlichen Macht, und was er gelitten, und wie er auferstand von den Todten, und gen Himmel fuhr, das alles findet man vollkommen beschrieben bei den Evangelisten.

Als aber nach seiner ruhmvollen Himmelfahrt der Herr seine Apostel aussandte zu predigen aller Welt, da ward mit Nahmen der Apostel Thomas in das Land Indien gesandt, darin die drei Könige herrschten, die Christo in seiner Kindheit das Opfer hatten dargebracht, und ihn angebetet. Ob wohl nun Thomas ohne seinen Willen das Amt der Predigt in diesen Landen auf sich nahm, so ist solches

doch durch die Fürsehung des wahren Ecksteines Christi geschehen, der die beiden Wände, Juden und Heiden, in Eins zusammen beschlossen hat, daß derselbe Apostel Thomas, der das Leiden des Herrn mit seinen Augen gesehen hat, und Zeuge seiner Auferstehung gewesen ist, da er in seine Wunden griff, und den wahren Gott und Menschen in einer Person bekannte: daß derselbe Apostel Thomas dieses Evangelium den Königen und ihrem Volke predigen und verkündigen sollte, die auch den Herrn in seiner Kindheit, aus den entferntesten Gegenden des Orients und der Welt kommend, gesucht und gesehen, und ihm ihre Opfer aufs demüthigste dargebracht. Auch soll es Niemand irren, daß die Apostel Bartholomäus, Simon und Judas, wie man lieset, den Herrn in jenen Landen geprediget haben; denn es giebt mehrere Theile von Indien; deren ein Theil länger, breiter und größer ist, denn die ganze Welt hier diesseits des Meeres. Denn in jenen Landen des Orient ist geschrieben, daß dieser Theil der Welt diesseits des Meeres, darin wir wohnen und da der Christenglaube blühet, der fasse nicht mehr denn hundert Tagfarth.

Einunddreißigstes Capitel.

Von den vielen Wundern, die Sankt Thomas in Indien that, und wie er zu den drei Königen kam.

Da Sankt Thomas in Indien das Evangelium des Herrn treulich verkündigt hatte, und alle Lande und Inseln umwandert, und die bösen Geister mit dem Zeichen des heiligen Kreutzes vertrieben, und

mancherhand Seuchen und Krankheiten geheilt, und Gott durch ihn daselbst viel Wunder gewirket, und viel Volks zu dem rechten Glauben bekehrt, wie er nun in allen Tempeln der Abgötter den Stern fand, mit dem Kindlein und dem Zeichen des heiligen Kreutzes, so wie es die drei Könige in allen ihren Landen und Reichen und Tempeln hatten machen lassen, als sie aus Bethlehem zurückgekehret waren: — Da fragte Thomas, und lernete von den Priestern der Tempel und der Abgötter, wie es wäre um den Stern. Die sprachen, daß vor langen Zeiten ein solcher Stern mit diesen Zeichen auf dem Berge Vaus wäre gesehen worden, anzudeuten, daß der König der Juden geboren sey, wie denn eine Stimme davon aus dem Stern selbst gehört worden; und deßwegen seyen die drei Könige gewandert, und hätten das neugeborne Kind gesucht, es anzubeten, und ihm zu opfern; und seyen wunderbarer Weise in dreizehn Tagen ohne einige Fährlichkeit nach Bethlehem gekommen, aber mit vieler Arbeit binnen zweier Jahre in ihre Lande und Reiche zurückgekehrt. Und alles, was diesen drei Königen widerfahren war, und was sie gesehen, und gehört, und gethan, das verkündigten Alles dem Apostel Thomas diese Priester.

Als alles dieses Thomas hatte gehört, da ward er sehr erfreuet, und ward mehr erfüllt mit dem heiligen Geiste; hub an und predigte den Priestern der Abgötter, und den Heiden, mit brennendem Herzen unsers Herrn Jesu Christi Kindheit, und Gottheit, und Menschheit, und Marter, und Auferstehung, wie er sie, ungläubig mit den Händen gegriffen und also erfahren. Das alles verkündigte und predigte er ihnen getreulich. Und mit der Gnade

des heiligen Geistes thät er viele Zeichen und bekehrte diese Priester der Abgötter und viel Volks durch Wunder und Lehre zum Glauben, und taufte sie, und deutete ihnen das Zeichen des heiligen Kreutzes und des Sternes, und des Kindes, das ihre Könige gesucht hatten, und es mit Opfern angebetet. Und als der seelige Apostel Gottes, Thomas, sie also inniglich und demüthig gelehrt und unterweiset, da warf er alle Abgötter aus den Tempeln, und weihete sie ein zur Ehre des Kindes, das ihre Könige gesucht und mit Opfern inniglich angebetet.

Aber aller Lande Völker, durch welche Thomas durchzog, als sie seinen Leumund vernommen, strömten sie herbei, und brachten zu ihm allerlei Kranke und gebrechliche Leute, und die von bösen Geistern besessen waren; und was sie auch für Seuche hatten, die machte er alle gesund in dem Namen des Kindes und mit dem Zeichen des heiligen Kreutzes; und bekehrte sie zu dem Glauben, und taufte sie. Und dieselben, die also geheilt und getauft wurden von Sankt Thomas, die thaten auch Zeichen in den Landen, da Thomas nicht hinkommen konnte, und machten da andere Leute gesund von mancherhand Seuchen und Krankheiten.

Da also Thomas den Glauben an die Kindheit Christi, sein Leiden, seine Auferstehung und Himmelfahrt, und das heilige Evangelium in jenen Landen allenthalben gepredigt hatte, und viel Volks der Heiden zu dem Herrn und seinem Glauben bekehrt, und die Tempel der Abgötter verstört, und sie zur Ehre des Kinds geweihet, und Bischöffe und Priester und Gottesdiener in denselben geweiht und eingesetzt; da kam er endlich auf Gottes Wink in die wahren Reiche der drei Könige, die dem

Herrn Jesu in seiner Kindheit die Opfer dargebracht. Und er fand diese Könige noch im Leibe lebend und gesund; aber sie waren zumal alt und hinfällig, und hatten geharret nach Art des gerechten Simeon. Denn Gott hatte ihnen im Geiste kund gethan, daß sie nicht sterben sollten, sie wären denn vorher durch die heilige Taufe und den Geist wiedergeboren, und würden vollkommener unterweiset von dem Kinde Jesu, das sie gesucht hatten, und ihm ihre Opfer dargebracht und es angebetet.

Als nun diese drei Könige von allen Leuten höreten, daß in ihre Lande und Reiche ein Mensch, kommen wäre, der heiße Thomas, der predigte offenbarlich das Kind, das sie gesucht und angebetet hatten über langen Jahren, und erzählete von ihm Jedermann öffentlich viel Wunder und Zeichen, und heilete auch mancherlei Seuchen und Gebrechen, und vertriebe die Teufel von den Menschen mit dem Zeichen des heiligen Kreutzes: — da machten sich diese drei Könige — obwohl sie alt und hinfällig waren — mit einemmal fertig zur Reise samt allen Königen, Fürsten und Edeln, die in ihrem Lande waren, und mit allem Volk ihrer Reiche, und kamen zu dem heiligen Thomas. Die empfieng Sankt Thomas mit großer Freude, belehrte und unterweisete sie in allen Dingen, die Jesus in seiner Kindheit, Gottheit und Menschheit hatte gethan und gelehrt, und zeigte ihnen seine Marter und seine Auferstehung (wie er, ungläubig, sie mit seinen Fingern begriffen hätte) aus den heiligen Schriften und Propheten, und belehrte sie vollkommen. Und so hat er die drei Könige mit all ihrem Volke durch die Gnade des heiligen Geistes getauft; da wurden die Könige mit dem Feuer des heiligen Geistes

erfüllt, und kamen dem Apostel in der Predigt des göttlichen Wortes zu Hülfe, und verkündigten allen Völkern, Stämmen und Zungen, die da zusammengekommen und zugegen waren, vom Anfang bis ans Ende Alles, was sie gesehen und gehört hatten, und ihnen widerfahren war, als sie Jesum in seiner Kindheit zu Bethlehem mit ihren Opfern gesucht und angebetet. Das alles setzten sie demüthiglich und getreulich auseinander, und predigten es offenbar. Und Alles, was die Könige predigten und verkündigten, das beståttigte und erläuterte Thomas aus der heiligen Schrift. Und umgekehrt, Alles, was Thomas, von der Marter, Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, den Völkern verkündigte, das haben die drei Könige mit seiner heiligen Kindheit beståttigt, die sie mit ihren eigenen Augen geschauet hatten.

Da fuhren die ruhmwürdigen Könige mit dem seeligen Thomas, und mit all ihrem Volke und Geleite auf den Berg Vaus; und die Capelle auf diesem Berge, mit dem Stern, mit dem Zeichen des Kreutzes, die zur Ehre des Kindes gebaut war, dessen Stern über dem Berge erschienen, die weihete Thomas selber ein, und begann von neuem allem Volke nach der Ordnung zu predigen, wie dieses Kind mit dem Zeichen des heiligen Kreutzes, wie es sich in dem Sterne geoffenbart hatte, für das Heil der Menschen sich williglich ans Kreutz ließ hängen; und es ward eine große Freude unter dem Volk; also daß die Menschen beiderlei Geschlechts, Junge und Erwachsene, die da nicht waren in dem Geleite der Könige, von den fernesten Landen auf diesen Berg Vaus und zu der Capelle in großer Frömmigkeit zusammen kamen; und

aus solcher Innigkeit bauten die drei Könige an dem Fuße des Berges Vaus eine sehr große und edle Stadt, und statteten sie mit vielem Reichthum aus, und nannten die Stadt Skulla, die noch die reichste und gröste Stadt in allen Landen Indiens ist, bis auf den gegenwärtigen Tag. Und in dieser Stadt ist die Wohnung des Priester Johannes, der nun Herr ist über Indien, und Thomä Patriarchen von Indien.

Zweiunddreißigstes Capitel.

Wie Sankt Thomas die drei Könige zu Bischöffen weihte, und in das oberste Indien fuhr, und da starb. Was die drei Könige thäten, da Sankt Thomas hinweg war.

Als nun Thomas in allen Landen alles Volk zum Herrn bekehrt und getauft hatte, da weihte er auch diese drei ruhmwürdigen Könige zu Erzbischöffen; und als sie zu Erzbischöffen geweihet waren, lasen sie andre Bischöffe und Aelteste von allem Volke aus, und verordneten sie; und weihten alle Tempel der Abgötter zur Ehre Gottes und seiner Mutter Maria. Und allen diesen, und andern Dienern schenkten sie reichlich Güter und Besitzungen. Sankt Thomas aber lehrte die drei Könige, und die Erzbischöffe und andre Bischöffe, und Aelteste die Ordnung der Messe, und die Worte, die Christus bei dem Abenmahle sprach, als er seinen Leib und sein Blut weihete, und das Gebet des Herrn; und in allem diesem unterrichtete er sie treulich: namentlich, wie man sollte taufen; und mahnte sie, daß sie ja nicht auf irgend eine Weise vergäßen der heiligen Taufe.

Dieses gebot Sankt Thomas allem Volke, das da zu Gottes Dienste bekehrt und getauft war;

und nachdem er sie alle Dinge gelehrt, und Alles, was zum Dienste des wahren Gottes gehört, wohl verordnet hatte, da machte er sich auf zu dem obersten Indien, um den christlichen Glauben zu predigen, und den Saamen des heiligen Evangeliums zu säen. Und allda hat er viel Volks bekehrt, und viele Wunder gewirket; da empfieng er die Krone der heiligen Märtyrer, und hat sein Leben löblich geendet, wie in seiner Passion geschrieben stehet.

Und alles Volk, Frauen und Männer, in dem Lande da Sankt Thomas ward gemartert, haben Häupter wie Hunde, nur daß sie nicht rauch sind, bis auf den gegenwärtigen Tag. Denn in einem jeglichen Lande und jeglicher Insel in Indien, sind in allwege sonderliche Leute, auch seltsame Kräuter und Thiere, und viele Wunder, davon zu sprechen allzu lang wäre.

Nachdem nun Sankt Thomas war hinweggezogen und gestorben, da zogen die drei Könige, die zu Erzbischöffen geweihet waren, in alle Städte und Dörfer, in welchen sie viele Kirchen gebaut und geweihet hatten, und begabten alle Bischöffe, Aelteste und Priester Gottes reichlich, und schenkten ihnen viele Güter und Besitzthümer; verließen die Eitelkeit dieser Welt, und begaben sich aller Herrschaft, und lagerten sich in der Stadt Skulla, die sie gebaut hatten, unter dem Berge Vaus, und wollten da bleiben, so lange sie lebten; ihre Lande und Reiche regierten sie mit Hülfe der andern Bischöffe und Aeltesten, und setzten in weltlichen Dingen und in geistlichen Werken, mit Hülfe Gottes und mit dem Rathe der andern Bischöffe, weise fromme Leute, die Vorsteher sollten seyn in ihren Landen, die das Volk sollten verwesen und

regieren; und alle Völker waren ihnen unterthan; nicht aus Furcht, sondern mit Liebe, und gehorchten ihnen in allem, nicht wie Herren, sondern wie Vätern; und waren ihnen zugethan mit ungeheuchelter Liebe.

Dreiunddreißigstes Capitel.

Wie die drei Könige Jungfrauen blieben bis an ihr Ende; und wie sie Jakobum von Antiochien zu einem Patriarchen satzten, und hießen ihn Thomam.

Zwei Jahre vor ihrer seeligen Auflösung, liessen diese drei Könige und verordneten Erzbischöffe alle andern Könige, Fürsten, Edle und Aelteste, auch alle andre Bischöffe und Priester und Diener Gottes aller Orten in ihren Landen suchen und herbeirufen. Und sie waren von langem Alter des Lebens müde, und hatten keine Kinder oder Erben; noch hatten sie, wie eine gemeine Gewohnheit in jenen Landen ist, Königinnen oder Beischläferinnen gehabt; wie man denn in alten Büchern des Orient lieset, und es gänzlich glaubt, daß alle drei reine Jungfrauen gewesen, und es geblieben bis an den Tod. Und es behaupten einige Bücher, wie sie gewesen wären die Erstlinge der Heiden in dem Glauben, so wären sie auch die Ersten gewesen aus den Heiden, die dem Herrn ihre jungfräuliche Würde dargebracht. Und unter anderm setzen sie noch zum Ueberfluß bei, daß sie dem Herrn das Gold geopfert, zu einem Zeichen ihrer jungfräulichen Würde; den Weihrauch als Zeichen ihrer jungfräulichen Innigkeit und ihres Gebetes; die Myrrhen, zu einem Zeichen der Tödtung des Fleisches, dessen sich die Natur weigert:

nach dem Ausspruche des Weisen, welcher sagt: Im Fleische leben ohne Fleisch, das ist kein menschlich, sondern ein englisch Leben.

Als nun die drei Könige, wie vor erzählt ist, alle Könige, Bischöffe und Edeln und alles Volk zusammenberufen hatten, da ermahneten sie das Volk, daß sie stark und stät blieben in dem Glauben, den ihnen Thomas verkündigt hatte, und wollten, daß diese Könige, Bischöffe, Aeltesten, und die Edlen und alles Volk, das da war in eins versammelt, einen weisen tüchtigen Mann aus allem Volke kiesen sollten, der den Willen und Glauben Christi hätte, und das sollten sie mit Einer Stimm' und Einem Herzen thun; der sollte an der Stätte Sankt Thomä in allen geistlichen Dingen dem Volke vorstehen in ewige Zeiten; und dem sollten alle Völker in allem einträchtiglich gehorsam und unterthänig seyn; derselbe sollte zur Ehre des Apostel Thomas ein Patriarche seyn ewiglich, und so genannt und geehret werden; und nach dem Tode eines solchen Patriarchen sollten die Erzbischöffe, Bischöffe und Aeltesten zusammen treten, und nach ihrem Gewissen einträchtiglich einen andern an seine Stelle wählen, dem das Volk unterthänig seyn sollte wie dem ersten; und der König selbst sollte einem solchen Patriarchen, der es für die Zeit wäre, von allen seinen Landen und Reichen beständig den Zehenden geben.

Da kohren die drei Könige und alle andre Bischöffe und Aelteste, und die Edeln und all das Volk einträchtiglich Jakobum von Antiochia, den Fremdling, der dem seeligen Thomas in dieses Land nachgefolget war; und wandelten seinen Namen, und hießen ihn auch Thomas; und der ward ihr erster Patriarch. Und seitdem sind die Indier diesen Pa-

triarchen, die alle Thomas heißen, unterthan, wie wir dem Pabste, bis auf den heutigen Tag.

Vierunddreißigstes Capitel.

Wie Priester Johann zum ersten eingesalbt wird. Von seiner Gewalt und Würde. Warum er Johannes genannt wird. Von der Gewalt des Patriarchen und des Priesters Johann. Von etwelchen Edeln aus dem Geschlechte der drei Könige.

Die drei seeligen Könige aber, die keine Kinder noch Erben hatten, die kohren, mit gemeinem Rathe, und einstimmigem Beifall aller Völker, die da versammelt waren, aus ihrer Mitte einen gestrengen, edlen, erlauchten Mann, der all ihren Landen und Reichen in weltlichen Dingen ein Vorsteher seyn sollte ewiglich; auch, wenn etliche bösartige, und übelwollende Menschen aufstünden, die nicht achten wollten des Patriarchen, oder der Bischöffe, oder der Aeltesten, und wollten sich auflehnen gegen sie, oder abfallen vom Glauben, daß die mit dem weltlichen Arm gezwungen werden könnten auf den rechten Weg. Und diese Herrschaft, die sollte dauern, und sich immerdar folgen von Erben zu Erben. Und ein solcher Beschirmer in weltlichen Dingen sollte nicht ein König oder ein Kaiser heißen, sondern er sollte von allem Volk in aller Zeit Priester Johannes geheißen werden; darum, weil Niemand in der Welt würdiger ist, denn der Priester, durch dessen Gewalt der Himmel den Gerechten aufgeschlossen wird, und zugeschlossen dem Ungerechten; und vor dessen Ausbreitung und Erhebung der Hände, wenn er Jesum Christum in der Gestalt des Brodes zeigt, aller Kai-

ser, Könige, Fürsten, und Völker Kniee gebeugt, und Nacken gekrümmt werden. Und andre viel Würden und Vorzüge hat dieser Priester Johann, der ein Herr ist von Indien, und schreibt und drückt sie in seinen Briefen aus, bis auf den heutigen Tag. Und seinen Briefen, die er an Könige und Fürsten sendet, sind Zettelchen beigewickelt, in welchen er von Anbeginn statt des Grußes eine Benedeyung schreibt also: „Ich biete Benedeyung allen deinen Kindern, Knechten, Mägden, Vögeln, Thieren, Aeckern, Weinbergen, und absonderlich deinen Hausfrauen und Beischläferinnen.“ Und so benedeyt er alles, was der König oder Fürst, dem er Briefe schreibt, sey es im Haus oder auf dem Felde besitzen mag. Und je nachdem der Herr an Rang und Würden gethan ist, so schreibet er ihm, und beut ihm die Benedeyung anstatt des Grußes. Und hat in seinem Insiegel und seinem Banner die rechte Hand Gottes, wie sie die Benedeyung giebt, in einem Kreise mit Sternen geziert.

Derselbe Herr der Indien wird geheißen Johannes, von zween, Johannes dem Evangelisten, der ein Aeltester war, und den Christus vor den Andern auserkoren, und lieber hatte, denn die Andern: und wiederum zur Ehre Sankt Johannes des Täufers, der Christum in dem Jordan getauft, ist kein größerer Heiliger von Frauen je geboren worden. Wie der heilige Thomas sie in allem dem unterrichtet hatte.

Wie nun diese seeligen drei Könige allen Herren, Fürsten und Edeln, Bischöffen und Priestern und allem Volk Thomam den Patriarchen, und den Priester Johann zu ihren Herrn und Beschirmern in geistlichen und weltlichen Dingen auf ewige Zeiten bestättigt hatten, so

so gehorchten ihnen die Könige, Fürsten, Edeln und all das Volk, huldeten ihnen, und waren ihnen unterthan mit gutem Willen. Und da alles Ding wohl war geschickt und verordnet, da zog ein Jeglicher zu Hause, fröhlich und vergnügt über alles, was sie gesehen und gehört hatten, und was geschehen war.

Als die Könige diese vorerzählten Dinge wohl beschickt und angeordnet, da gaben sie vielen Fürsten, die von ihrem Stamm und königlichen Blute waren, allerhand andre Herrschaften und Inseln, zu einem erblichen Besitz; und diese Fürsten sollten zu einem ewigen Gedächtniß die Fürsten von Vaus heißen. Und noch ist zu Indien das edelste und mächtigste Geschlechte das von Vaus bis an den gegenwärtigen Tag. Und dieses Geschlechte, wie vor gesagt ist, kam in die Stadt Ackon um der vielen wunderbaren Dinge willen, die dort täglich zu sehen und zu hören waren; und bauten da eine Burg; und um ihres Adels willen haben viele Fürsten aus ihrem Geschlechte Hausfrauen genommen. Und von ihrem Saamen waren noch im Jahre des Herrn, Tausend Dreihundert und Achzig *) gestrenge Fürsten übrig in der römischen Curie und als Ambassadoren.

Aber wir kehren wieder zu unsrer vorgesetzten Rede.

Fünfunddreißigstes Capitel.

Wie die drei Könige, einer nach dem andern seeliglich starben. Und wie sich ein Stern offenbarte.

Als nun alle Dinge löblich und wohl von diesen drei Königen beschicket waren, da zogen sie in

*) Deutsche Uebersetzung 1351.

die Stadt Skulla, und wollten allda bleiben so lange sie lebten. Und da lebten sie noch zwei Jahre. Und darnach eine kleine Zeit vor dem Weihnachtentag, erschien ein neuer, schöner und seltner Stern über der Stadt. An dem erkannten die Könige, daß ihre seelige Auflösung nahe sey, und daß sie zu dem Herrn gerufen werden. Solches verkündigten sie allen Leuten, und ließen sich darum in der Kirche, die sie nach königlicher Weise erbaut hatten, ein edel, köstlich Grab machen. Und als das Fest der Geburt Christi herannahete, da hielten sie noch ein feierliches Hochamt. Und am achten Tage nach der Geburt des Herrn, als Melchior der König von Nubien und Arabien das Amt der heiligen Messe würdiglich vollbracht hatte, da er war hundert und sechzehen Jahre alt, *) neigete er sein Haupt vor allem Volk, und verschied in Gott ohne allen Schmerz, als ob er süßiglich einschliefe. Da nahmen die übrigen zwei Könige und die andern Fürsten, Edeln und alles Volk seinen Leib, und brachten ihn in königlichen und bischöfflichen Kleidern zu Grabe, wie es sich wohl ziemete, und bestatteten ihn nach königlicher Sitte, mit edler Spezerei.

Aber über den fünften Tag, welcher ist das Erscheinungsfest des Herrn, als Balthasar, König von Godolien und Saba, die Messe feierlich vollbracht, da er hundert und zwölf Jahr alt **) war, da entschlief auch er vor allem Volke süßiglich in Gott, wie der andre gethan hatte. Da nahmen der dritte König und die Fürsten und Edeln und alles Volk seinen Leib, und legten ihn neben den Leichnam des

*) D. Uebers. 112 J.

**) D. Uebers. 116 J.

des andern verschiedenen Königes in das Grab nach königlicher Weise gezieret und ehrenvoll bestattet, wie den andern.

Und nicht lange Zeit darnach, an dem sechsten Tage, als Jaspar König von Tarsis und Egryskulla das Amt der heiligen Messe inniglich vollbracht hatte, da er war hundert und neun *) Jahr alt, da entschlief er vor allen Umstehenden, ohne Schmerzen süssiglich mit geneigtem Haupte, und folgte den andern beiden zum Herrn. Da nahmen seinen Leib die edeln Fürsten und Herrn, und bestatteten ihn nach königlicher Weise, wie sich wohl ziemete, neben die zween andern Könige. Als nun die Bischöffe und die Fürsten denselben zu den andern legen wollten, da rückten ihrer Jeglicher ein wenig bei Seite, vor aller Augen, und gaben Raum ihrem lieben Gesellen, und nahmen seinen Leichnam in die Mitte. Also, wie sich diese edeln Fürsten hatten lieb gehabt im ihrem Leben, so sind sie auch nicht geschieden in ihrem Tode. Und dieser seltene Stern der erschienen war vor ihrem Ende, der blieb unbeweglich stehen über der Stadt Skulla, wie die Indier sprechen, bis daß ihre Leichname gekommen waren gen Cölln.

Sechsunddreißigstes Capitel.

Wie die drei Könige nach ihrem Tode viel Wunders thaten, und wie ihre Leichname in mancherlei Stätte wurden gebracht. Wie Helena eine Kirche an dem Berge Calvariä gebaut.

Nach dem Hinscheiden der heiligen drei Könige wie sie Gott geliebet hatte in ihrem Leben, also hat

*) D. Uebers. 119. S.

er sie auch groß und sehr geehret nach ihrem Tode. Denn allerhand Menschen beiderlei Geschlechts, was mit Sucht, Schmerz, Krankheit, Betrübniß, Gefängniß geplagt war, fern oder nah, zu Wasser oder Land, wer die drei Könige anrief mit Innigkeit und mit ganzem Glauben, den erlösete Gott um des Verdienstes dieser heiligen drei Könige willen; so daß von fernen Gegenden durch Meere und Länder viel Volks in großer Menge zu ihren Leichnamen zusammenfloß. Und den Glauben, den sie mit dem seeligen Thomas geprediget hatten, den haben sie mit noch größeren Tugenden und Zeichen im Tode und nach dem Tode bekräftigt. Und ihre Körper, gezieret mit königlichen und bischöfflichen Kleidern, lagen in dem Grabe nicht als todt, sondern als ob sie schliefen, und hatten schönere Farbe, denn da sie lebeten; darum so hat alles Volk Gott gelobet und gebenedeyet.

Darnach aber über lange Zeit, da also der christliche Glaube in dieser edeln Stadt Skulla, und in den andern Landen und Reichen im Orient blühete: da kam der Feind des menschlichen Geschlechtes, und säete den Raden unter den Waizen, das ist: in dem heiligen christlichen Glauben mancherhand Irrungen und Ketzereien; also daß die Leichname dieser drei heiligen Könige von allen anfiengen lässiger und gleichgültiger geehret zu werden; denn ihre drei Reiche waren getheilt im Glauben und hasseten sich. Von Stund an begann das Fleisch der Könige, deren Leiber, wie vorerzählt ist, bis zu jener Zeit unverweset geblieben waren, als ob sie schliefen, zu verbleichen, und zu welken und sich zu lösen als in Asche. Und so wurden die Leute von Arabien und Nubien, Saba und Godolien, Tharsis und der Insel Egryskulla, in

welchen die heiligen drei Könige regieret hatten, getheilt in dem Glauben.

Also fieng in solchem Zwiespalt auch in diesen Landen und Reichen das Heidenthum an wiederzukehren, und der Götzendienst auf's neue zu wachsen.

In solchem Elend, da die Leute, die aus den Reichen der drei Könige gebürtig waren, und in der Stadt Skulla selbst mächtiglich wohneten, voll Hasses getheilt waren im Glauben, da nahm ein jegliches Volk so aus Ehrfurcht, als aus Neide den Leichnam seines Königes aus dem Grabe; weil sie nicht wollten, daß sie wohnen und ruhen sollten unter denen, die wider sie waren; und so brachten sie ein jegliches den seinigen in seine Hauptstadt.

Und ihnen ist alles Volk entgegengegangen, gleicherweise, wie da sie lebend kamen von Bethlehem, und hat sie mit großem Schall und Lobgesängen und aller Ehrfurcht empfangen; und sie schlossen ihr Gebein in köstliche Särge. Und also sind sie lange von einander gewesen.

Da es aber Gott gefällig war, daß der Waizen des heiligen Glaubens, der so lange Zeit erdrückt war von dem Raden des Unglaubens, den der böse Feind darunter gesäet hatte, und vor allerlei Verfolgungen und Hindernissen sich im Boden verborgen hielt, jezt, nachdem der mancherlei Frost und Sturm vorüber war, wieder keimend erscheinen und Frucht bringen sollte; da geschah nach des Herrn Geburt *) drei hundert und zwölf Jahr, daß der ruhmwürdige Kaiser Constantin im Occident durch die Gnade Gottes, mit Zeichen und Wundern, durch den heiligen Sylvester bekehrt ward zum Glauben, und an Leben

*) Die Handschriften fälschlich: 234.

und Wandel in einen neuen Menschen verwandelt. Zu derselben Zeit wohnete die würdige Helena, seine Mutter, unter den Juden in Orient, und war schon befleckt und verderbt mit dem jüdischen Unglauben; aber sie wurde wunderbarlich zu Gott bekehrt, wie man das vollkommen geschrieben findet in den Büchern von dem heiligen Kreutze und von Sankt Sylvester.

Jemehr nun vorher die würdige Helena zu dem alten Bunde Liebe trug, so mehr ward sie nachher mit göttlicher Liebe entzündet, zu lesen das neue Testament und die heiligen Evangelien. Und alle Stätte, welche in diesen und andern Landen Jesus mit seiner göttlichen und menschlichen Gegenwart geheiligt, wo er Zeichen gethan, und wo er gelitten hatte, welche Helena selbst vorher auf Anweisung der Juden für entweihet, verhaßt und befleckt geachtet, die suchte sie nachher zum Ruhme Gottes auf, und ehrete sie mit großer Demuth und Innigkeit, den Juden aber zu großem Aergerniß; und begabte sie reichlich, baute und erweiterte sie herrlich, wie ihr hernach sollt hören. Und als diese würdige Helena das Kreutz des Herrn und die Nägel, auf Gottes Wink, wunderbarlich aufgefunden, da baute sie eine Kirche auf den Berg Calvariä und über das heilige Grab, und über die Stätte, da die drei Marien gestanden waren, und sahen den Stein gewälzt von dem Grabe, und auf die Stätte, da Jesus am Kreutze seine Mutter dem Jünger empfohlen, und auf die Stätte, wo er sich Maria Magdalena gezeiget, in der Gestalt eines Gärtners. Auf diese und andre heilige Stätten bauete Helena eine herrliche Kirche; und die begriff alle die genannten Stätten in sich.

Und nachher hat Priester Johann und die Leute,

die im Lande Nubien geboren sind, die dort Nubiani heißen, unter dem Berge Calvariä, in den Felsen und harten Stein gebrochen, und liessen da eine Capelle aushauen, welche sie beschlossen einweihen zu lassen zur Ehre der drei Könige, und zu einem ewigen Gedächtniß, daß Melchior König von Nubien und Arabien sich da in der Finsterniß und dem Nebel gelagert, da er den Herrn Jesus in seiner Kindheit suchte und anbetete. Und diese Capelle heißet in dem Lande die Capelle der Nubiauer zu den Königen, bis auf den heutigen Tag. Aber die Saracenen haben nun das Thor der Capelle zugemauert aus Haß.

Siebenunddreißigstes Capitel.

Viele Wunder, die Helena that. Wie sie das Hemd Mariä und die Windeltücher Christi nach Constantinopel brachte. Wie sie darnach König Carolus gen Achen gebracht.

An allen Orten aber, welche Gott in seiner Menschheit durch seine Gegenwart, Zeichen und Wunder geheiligt und verherrlicht, da bauete die würdige Helena rühmlich Kirchen und Münster, satzte und verordnete in dieselben Patriarchen, Bischöffe, Aebte, Priester und Gottesdiener, und gab ihnen reichlich Vorwerke, Güter und Zehenden, bei denen sie Gott sollten dienen. Und auch auf der Stätte, da der Engel den Hirten mit der Menge der himmlischen Heerschaaren in großer Klarheit die Geburt des Herrn verkündigt hatte, baute sie eine zwiefache herrliche Kirche, und dieselbe Kirche hieß sie Gloria in excelsis; und noch wird sie in allen Landen des Orients also geheißen bis auf diesen Tag. Und in

dieser Kirche war ehemals eine reiche Genossenschaft von Kanonikern, die aus sonderlicher Vergünstigung alle ihre kanonischen Stunden begonnen mit: Gloria in excelsis Deo; wie man in diesen Landen thut: Deus in adjutorium meum intende. Und noch thun sie solches.

Nachdem diese Kirche gebaut und vollendet war, kam Helena nach Bethlehem zu der Höhle, und dem schnöden Häuschen, da Gott Mensch geboren ward. Und wie oben erzählt ist, so liessen die Juden nach der Geburt Christi, bis auf die Zeit, da es Gott gefiel, in diese Höhle und Hütte, aus Haß, keinen Menschen und kein Thier gehen, denn die Stätte selbst, und den der hineintrat, achteten sie nach ihrer Bosheit für vermaledeyet und beflecket. Als nun Helena an die Stätte kam, da fand sie noch die Krippe, darin das Kindlein Jesus im Heu vor dem Esel und Rind gelegen war, und die Windeltücher, in welche er gewickelt war, und das Hemde der seeligen Jungfrau Maria, das sie in der Krippe vergessen hatte, da sie aus Furcht vor den Juden mit dem Kindlein aus der Höhlen entfloh: das Alles fand Helena frisch und unversehrt in der Krippen, säuberlich, wie es die seelige Jungfrau auseinander gelegt und zurückgelassen. Das Alles, ohne die Krippe, brachte sie nach Constantinopel in die Kirche der heiligen Sophia, und legte es da nieder ehrerbietig. Und da blieb es bis auf die Zeiten Kaiser Karls.

Als aber dieser Jerusalem und andere Christenstädte von der Gewalt der Saracenen erlöset hatte, und wieder nahm, und zog durch Constantinopel mit seinem Heere: da bat er um das Hemde Mariens, und um die Windeltücher, darein Jesus gewickelt war, und um das Heu. Und sie gaben es ihm, und er

nahm es mit sich, mit vielen andern Heiligthümern, mit denen er dort und anderswo beehret worden war, und brachte es mit großen Ehren, nach Achen in die Kirche unsrer lieben Frauen, die er selbst gegründet hatte. Da wird es von den Christen aus fernen Landen aufgesucht und geehret bis auf den heutigen Tag.

Ueber die Länge und Weite dieses Hemdes verwundern sich viele Leute. Hierum sollt ihr wissen, daß über dem Meer in den Landen des Orient gar viel Flachs wächset, zwier in dem Jahre: darum so wird hier viel und feine Leinwand verfertiget und ist wohlfeil. Und in jenen Landen sind alle Kleider der Frauen und Männer zum größern Theile linnen, und sind lang und breit und weit, und über die Maßen weiß und rein, um der unerträglichen Sonnenhitze willen; und namentlich die Hemder der Frauen, die da in einigem Ansehen stehen, die sind gar lang, und gehen über den Saum der andern Kleider bei drei oder vier Ellen hinaus; und der Theil des Hemdes, der über die andern Kleider hinaus reicht, der ist mit Gold und feinen Perlen und kostbaren Steinen und anderem Schmuck gezieret, jenachdem die Frau oder Jungfrau reich ist. Und sobald einer edeln oder reichen Frau eine Tochter geboren wird; von Stunde beginnt sie ihrer Tochter solche Hemder und Laken und andre Zierath zu machen, die zu ihrer Mitgift und Hochzeit nöthig und tauglich sind; und kann es kaum bereiten, bis zu der Zeit, wo die Magd groß geworden ist, und sich verlobet und heirathet. Und wenn eine edle Braut oder reiche Frau reitet auf den Strassen, so geht bei ihr ein Edler, oder Ritter, oder Diener zu Fuße, der trägt diesen Theil des Hemdes empor, mit aufgerichteten Armen. Und wenn

solche Bräute oder Frauen gehen, so müssen sie das Vordertheil ihres Hemdes unter den Arm nehmen, das Hintertheil aber trägt ihnen ein Ritter oder Diener nach, der es mit beiden Händen und emporgerichteten Armen, in die Höhe hebt. Andre Frauen aber, die so köstlich geschmückte Hemde nicht haben, die haben, doch auch zumal lange, weiße und reine Hemde, und die weit über alle andere Kleider hinausgehen; die werden mit edeln Würzen und duftigen Kräutern durchräuchert, und mit Rosenwasser gewaschen, also daß, wenn diese Frauen reiten oder wandeln, der Duft und Geruch dieser Hemde durch die ganze Straße empfunden wird.

Und so ist auch das Hemde Mariens, das zu Achen aufbewahrt wird, nach der gemeinen Weise und Gewohnheit des Landes. Man muß aber wissen, daß die Gestalt der Menschen aus jener Zeit gewesen zu seyn scheint klein und sehr niedrig. Auch stehet in allen Büchern aus jenen Landen geschrieben, daß die Jungfrau Maria völlig von Gestalt gewesen sey, und von bräunlicher Farbe. Aber wir kehren zurück zu unsrer vorigen Rede.

Achtunddreißigstes Capitel.

Von der Stätte, da Christus zu Bethlehem geboren ward; wie Helena daselbst bauete eine schöne Kirche; und was da geschiehet an des heiligen Christes Nacht.

Ueber diese Hütte und Grube zu Bethlehem, die Stätte, da Gott Mensch geboren ward, da auch die drei Könige Christo ihre Opfer brachten, und ihn anbeteten, bauete die würdige Helena eine

schöne, edle Kirche mit Mosaik-Werk und Marmelstein wohl und regelrecht gezieret, mit Golde bedecket, königlich mit Zinnen und Erkern, als eine Burg; aber sie war nicht gewölbet, sondern mit Balken aus Zedernholz getäfelt und mit Blei gedecket. In dieser Kirche, vor dem Chore, gehet man nieder in die Höhle, zu der Stätte, da Christus geboren ward; und gerade unten ist ein grosser Altar, und nicht ferne von dem Altar ist noch die steinerne Krippe, wie sie da Sitte sind, drei bis vier Fuß lang, in welche Maria ihr Kind in Windeltücher gewunden vor das Rind und den Esel legete. Und an derselben Stätte bei der Krippe beteten die drei Könige Christum an, und brachten ihm ihre Opfer. In eben dieser Höhle wohneten Hieronymus mit Paula und Eustachius, edle Römer, aus Frömmigkeit, und sind allda begraben.

In dieser edeln schönen Kirche sind bei siebzig Marmersäulen, welche das Dach, und das Gebälke und den übrigen Bau halten und tragen. Aber nach des Herrn Geburt tausend dreihundert und ein und sechzig Jahr, *) da wollten die Saracenen die schönsten Säulen herausnehmen, und gedachten sie in ihren Tempel zu setzen. Da wurden sie in der Kirche durch ein fürchterliches Gesichte erschreckt und liessen sie stehen. Diese Kirche ist inwendig und auswendig über die Maaßen reich, herrlich und königlich geschmückt und vollendet. Und darin hatte die würdige Helena einen Erzbischoff bestättigt, und Priester und Kanoniker und andere Gottesdiener, die mit besonderer Vergünstigung

*) D. Uebers. 1341.

bei allen Messen, auch bei den Seelenmessen sangen: Ehre sey Gott in der Höhe. Und andre viel Ehre und mancherlei Vorrechte hatte diese Kirche vor andern, davon nach Würdigkeit viel wäre zu sprechen. Aber seitdem das heilige Land in die Gewalt des Sultan gekommen, so giebt jeder Christenmensch, der in diese Kirche gehen will, dem Amtmann des Sultan zwei Venetianer. Und jetzt haben die Griechen um ein Miethgeld den Chor und den Altar für sich, um da den Gottesdienst nach ihrem Brauch zu begehen.

Und in des heiligen Christes Nacht da kommen hier Christenpilgrime von allen Sprachen und Zungen, die unter dem Himmel sind, in dieser Kirche zusammen; und dann sind alle Herbergen zu Bethlehem auswendig und inwendig voll von Fremdlingen; und um dieses Gewinnes willen, den er von den Pilgrimen hat, lässet der Sultan außer seinen Amtleuten Niemand hier wohnen, denn Christen. Und obwohl alle die Christen, die da in dieser Kirche in der heiligen Christnacht zusammenkommen, an Glauben und Zungen mit Haß geschieden sind, so hat doch jegliche Sekte von Christenleuten, in der Kirche ihre eigene Stätte, die ihr angewiesen ist, in welcher sie jegliche nach ihrem Brauch das Amt der heiligen Messe herrlich und inniglich, als sich wohl ziemet, begehen. Und da halten die Lateiner, die ihren Glauben haben an den Stuhl zu Rom, ihren Gottesdienst in der Höhle, an dem Altar, bei der Krippen, da Christus geboren ward. Und in dieser Nacht höret man mancherlei Sprache und Sang von allerlei Zungen, aber keiner hindert den andern in seinem Gesang mit einigem Spott oder Gelächter. Und dann, wann man hat ausgesungen

die Messe, welche anhebt: Dominus dixit ad me, so gehen sie alle zu der Kirchen, die da heißet Gloria in excelsis, und die zwiefältig ist gebauet, wo der Engel den Hirten verkündigte, daß Christus wäre geboren. So singet man da die Messe, die da anfähet: Lux fulgebit hodie. Und diese zwei Kirchen sind von einander eine kleine halbe Meile entfernt. Wann nun die Messe aus ist, so kehret alles Volk mit Freuden und Gesang nach Bethlehem zurück, zu der hohen Messe. Dann werden in diesen Kirchen absonderlich diejenigen Evangelien gelesen, von welchen in der Zeit die ganze katholische Kirche in der Ferne redet und zeuget. Und deß freuen sich alle Christenleute, Mann und Weib, Alt und Jung, von welchen Zungen und Schulen sie auch seyn mögen, und singen den ganzen Tag über die Antiphonie: Haec est dies, quam fecit Deus, das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, auf lateinisch; denn alles Volk in den Landen kann von Gewohnheit diese Antiphonie auswendig, wie hier die Kinder lernen ein Lied.

Nun sollt ihr wissen, daß die Juden aus Haß Helena die Stallfrauen heißen, weil sie solche edle Kirche über dem Stall, wo Christus geboren ward, an der Stätte, welche die Juden so schnöde hielten, gegründet und erbauet. Darum an des heiligen Christes Nacht, da wird in dieser Höhlen neben die Krippe des Herrn eine Tafel von dem Lob und den Verdiensten der würdigen Helena aufgehängt, die ist mit dem Finger des heiligen Hieronymus geschrieben, und fähet also an: „Die würdige Helena ist eine gute Stallfrau gewesen, die hier die Krippe ihres Herrn so treulich gesucht.“ Und viel anderes

von den guten Werken und Tugenden der edeln Helena stehet auf dieser Tafel geschrieben.

So auch am Tage der Erscheinung Christi, wenn in der Kirche ein großer Zusammenlauf von Menschen aller Zungen und Völkerschaften ist, da pflegen sie an dem Orte neben der Krippe, wo die drei Könige den Herrn angebetet und ihm ihre Opfer dargebracht haben, einen schön verguldeten Stern aufzuhängen, den ziehet und leitet man durch den ganzen Tag künstlich mit Schnüren von Ort zu Ort in der Kirche, zu einem Zeichen, daß der Stern führte und leitete die drei Könige, bis an diese Statt.

Neununddreißigstes Capitel.

Wie Helena zu Nazareth eine Kirche bauete. Von der Capelle, da der Engel Marien grüßete; von einem Borne daselbst, und von einer Säule dabei. Von dem Berge Thabor, und von der Verwandlung unsers Herrn.

Als aber Helena diese Kirchen wohl bereitet und vollendet hatte, da zog sie gen Nazareth, das ist zumal eine lustige Stadt, und in einem blühenden Thale lieblich gelegen, und ist nicht ummauert; und ihre Häuser und Höfe liegen hier und da von einander verstreuet.

In diese Stadt baute Helena eine große und gar schöne Kirche, in die satzte sie einen Erzbischoff, Kanoniker, Priester und Diener Gottes, und begabte sie reichlich mit Gütern und Vorwerkern. In derselben Kirche, zur Rechten bei dem Chor umbaute Helena die Kammer, in welcher die seelige

Jungfrau Maria wohnete und stand, da Gabriel der Erzengel ihr die Botschaft brachte, daß sie eine Mutter Gottes sollte werden. Und in dieser Kammer ist nun eine Capelle gemacht, darin ist die steinerne Säule, neben welcher der Engel stand und verkündigte; und seit dem Tage ist sein Bild in die Säule gedrückt, wie Wachs in ein Siegel. Und wann die Sonne daran scheinet vor ihrem Untergang, da war und ist die Stunde, in der Gabriel Marien grüßte; und zu den Zeiten der Christen, da waren in dieser Kammer und Capelle besondre Diener, die mußten, wann die Sonne an das Bild auf der Säule rührte, dreimal mit einem kleinen Glöcklein läuten, das über der Säule hieng; dann knieten alle Christenleute, und sprachen dreimal inniglich: Ave Maria, und dankten deß Gott, daß er durch Marien wollte Mensch werden; und davon ist die Sitten kommen, daß man des Abends Ave läutet zur Ehre Mariens. Und vor der Thüre dieser Kammer und Capelle, ostwärts, da steht ein Born, daraus Maria oftmals Wasser füllte und herbeibrachte; und bei diesem Born hatte sie der Engel oft gegrüßet und ihr zugesprochen. Und aus diesem Borne trugen die Pilgrime Wasser in ferne Lande, und viele Kranke erhielten daraus ihre Gesundheit wieder. Aber die Saracenen haben diesen Born zugeworfen; und je mehr sie ihn zuwarfen, je gewaltiger entsprang er; und die Saracenen selber brauchen sein Wasser zu keiner Nothdurft, sondern es wird noch immer von Pilgern in ferne Lande getragen und ausgeführt, und mancherlei Seuchen werden damit geheilt.

Und in dieser Capelle waren sonderliche Diener, Priester, die alle Tage von der Botschaft Mariens bei all ihrem Gottesdienst, zu allen Stunden

des Tages und der Nacht sangen und sie feierten. Und diese Capelle heißet dort und in allen Landen Ave Maria, und wird von den Gläubigen aus den fernesten Landen noch besucht bis auf den heutigen Tag; daher sprechen in diesen Landen die Christenleute unter einander: wir gehen gen Nazareth, um Ablaß zu Ave Maria. Und in dieser Kirche, in der die Kammer Mariens eingebaut ist, da pflegten alle kanonische Stunden anzuheben mit Ave Maria; wie man hier zu Lande thut mit: Deus in adjutorium meum. Nun aber werfen die Saracenen in diese edle Kirche viel Aas von Ochsen und anderem Vieh. Aber diese Capelle bleibet unbeflecket; denn da wohnen edle Saracenen, die heißen Edle von Heß: die sind verarmet, und haben von dem Sultan durch besondere Vergünstigung und Gewohnheit, daß ihnen ein jeglicher Christenpilgrim einen venedischen Pfennig muß geben, so mag ein jeglicher gehen wo er hin will, und ist sicher in jenen Landen mit Allem, was er hat.

Diese Stadt Nazareth ist in dem galiläischen Lande gelegen. Und an den Gränzen dieses Landes ist ein Berg, der ist nicht groß, aber gar sehr hoch, und heißet Thabor. Auf diesem Berge verwandelte sich Jesus vor seinen drei Jüngern und ward verkläret, wie solches in dem Evangelio gelesen wird. Auf diesem Berge gründete die würdige Helena ein schönes und mächtiges Münster, gleich einer Burg mit Thürmen, Mauern und Wehren. Dessen Brüder sind vom Orden des heiligen Benedictus, und ihr Abt brauchte einer Inful, eines Ringes, eines Hirtenstabes und einer Bulle von Blei. Und das Fest der Verklärung Christi kommt alle Jahr auf den Tag Sixti Felicissimi Agapiti. Und an diesem

Tage werden in allem Orient Messen mit neuem Wein gehalten. Und alle Metropolitan- und Kathedral-Kirchen im Orient die sind eingeweihet zur Ehre der Verklärung des Herrn. Da singet man an diesem Tage in allen Kirchen jener Lande zur Messe den Eingang: Dominus dixit ad me etc. Alleluja dies sanctificatus; und das ist die heilige Christesmesse zu Mitternacht, die also anhebt: der Herr sprach zu mir: du bist mein Sohn u. s. w. Und weiter das Evangelium: „Jesus nahm zu sich seine Jünger, und gieng mit ihnen auf einen hohen Berg, und verwandelte sich vor ihnen." Als vollkommen beschrieben stehet in demselben Evangelio.

Und an dem Tage kommen Könige und Fürsten, Edle, Freiherrn und Ritter, und alle Prälaten in dem Sprengel zur Kirchenweihe ihrer Kathedrale, und lassen alle ihre Banner mit den Wappen an die Kirche heften, und alles Volk wachet diese Nacht in der Kirche in Gottes Dienste mit Lust und Freuden, und schmücken ihre Kirchen mit vieler Zierath. Und alle Metropolitan- und Kathedral-Kirchen in allen Landen des Orient heißen Kirchen von Sankt Sophia, das ist der wahren Weisheit; das ist der Name aller großen Kirchen, da Stühle von Bischöffen und Aebten sind.

Dieser Berg Thabor ist von Jerusalem drei Tagfarth und eine halbe gelegen; und zwischen diesem Berge und Jerusalem, durch die Länder und Orte, die dazwischen liegen, da gieng der Weg Jesu, den er in seiner Menschheit mit seinen Schülern wandelte, heilend, lehrend, Zeichen thuend und predigend. Und über diese Gränzen gieng Jesus nicht hinaus, so lang er auf Erden wandelte.

Und dieser Berg Thabor ist auf seinem Gipfel

nicht größer, denn daß er das Münster fassen kann. Und ehe denn die Stadt Akon ward erobert, da nahmen und besetzten die Saracenen dieses Münster, und machten eine Burg davon; gegen die baueten die Christen eine andere Burg am Fuße des Berges, damit wehrten sie den Saracenen den Weg auf und nieder; und die Christen nannten ihre Burg Blansagarda. Und aus dieser Burg erhub sich ein großes und edles Geschlecht, die daselbst die Edeln von Blansa garda heißen bis auf diesen Tag. Nun aber ist die Burg und das Münster zerstört und verlassen.

Vierzigstes Kapitel.

Wie Helena nach Indien zog und die Leiber der h. drei Könige erhielt, und gab den Leichnam Sankt Thomä für den Leichnam Jaspars.

Als nun die würdige Helena in diesen und andern Stätten Bischöffe, Aebte, Priester und andre Diener zum Gottesdienste wohl beschicket, und alles zu Gottes Lobe verordnet: da begann sie bänglich zu denken an die Leichname der heiligen drei Könige, die Gott geopfert, und begab sich in die Länder um Indien, die auf die Zeit noch beim römischen Reiche geblieben waren, mit edlem und großem Gefolge; und weil da der Dienst der Abgötter wieder aufgeschossen war, zerstörte sie alle Götzen und ihre Tempel und Altäre mit Macht, und gründete an deren Stelle Münster und Kirchen, und satzte darein mancherlei Diener Gottes; und errichtete allenthalben in jenen Landen aufs Neue und verbreitete den Christenglauben, den sie ehedem verschmäheten; sie aber empfahl

pfahl ihn, brachte ihn zu Ehren und verherrlichte ihn; und zu ihr strömten alle Christenleute in dem Lande zusammen, die wohl gehört hatten, wie Großes Gott mit ihr vollbracht, da er sie finden ließ sein Kreutz und seine Nägel, und das Hemde Mariens, und das Heu und die Windeltücher, darein Jesus in seiner Kindheit gewunden war, und daß er viel guter Werke durch sie vollbracht; und sie freueten sich mit ihr einmüthiglich und wurden gestärkt in dem Glauben; darüber Juden, Heiden und Ketzer sich schwer betrübten und verwirrt wurden.

Aber nachdem sie also im obern Indien die verstörten Kirchen wieder aufgerichtet, und neue gegründet und Gottesdiener darein gesetzt, da begann sie zu fragen und sorglich zu forschen nach den Körpern der heiligen drei Könige. Und die Könige allda unterrichteten sie vollkommener über die Reiche und das Leben, und die Thaten und Verordnungen der drei Könige. Da entbrannte sie noch mehr, begann noch ernstlicher zu denken, und fleissiger zu forschen, wie sie dieselben finden sollte.

Und der allmächtige Gott, der allewege nahe ist denen, die sein mit Aufrichtigkeit begehren, erfüllte ihr Verlangen; also erhielt sie die zwei Leichname Melchiors und Balthasars wunderbarer Weise von dem Patriarchen Thomas, und dem Herrn von Indien, Priester Johann, und andern Fürsten und Prälaten seiner Lande, zur Verherrlichung der Ehre Gottes und des göttlichen Dienstes. Denn weil diese Reiche damals noch zum größern Theile zu dem römischen Reiche gehörten, und alle wohl vernommen, wie wunderbare und große Dinge Gott durch sie gewirket hätte: hierum, so gaben sie ihr die Leich=

name dieser zwei Könige williglich und mit großer Ehrerbietung.

Aber den dritten Leichnam, des Königes Jaspar, den hatten in ihrer Gewalt die Nestoriner, das waren ungläubige Ketzer, geboren in dem Reiche Jaspars. Diese waren verhärtet in ihrer Bosheit, und aus Haß widersetzten sie sich, und verweigerten den Leichnam, und leisteten blutigen Widerstand. Denn sie flüchteten ihn hinweg, in die feste und große Insel Indias, die da heisset Egryskulla, davon auch Jaspar hieß ein König von Egryskulla. Daselbst verbargen sie ihn aufs heimlichste, und hüteten sein.

Nun wollte die würdige Helena, da sie die zwei Leichname hatte, daß die drei edeln Könige nicht weiter geschieden seyen; und sandte viel feierliche Boten, ließ sie dringend bitten, und schenkte ihnen seltene Gabe; und brachte es endlich dahin, bei den Beschützern der Nestorinerinsel, daß ihr ward der Leichnam des heiligen Thomas, der zu der Zeit auch da war. Darauf gab sie den Leichnam des heiligen Thomas, für den Leichnam des dritten Königes Jaspar, der ein Mohrmann war.

Und der Leib des heiligen Thomas war den Nestorinern zwier genommen worden, und aus rechter Ursache ihnen wieder gegeben. Und noch auf den heutigen Tag ist in Indien eine gemeine Weissagung, daß der Leichnam Sankt Thomä zum drittenmal sollte genommen, und nach Cölln gebracht werden zu den Leichnamen der drei Könige. Und dort soll er allwege bleiben: wie ihr hernach sollet hören.

Einundvierzigstes Capitel.

Wie Sankt Helena die Leichname der Könige nach Constantinopolis in die Kirche brachte, und wie die Dornenkrone nach Paris kam. Von einem Ehrenbilde des Kaisers. Wie die heiligen drei Könige von Konstantinopel nach Mailand kamen; und von Mailand nach Cölln. Von Bischoff Reinold und viel Andrem daselbst.

Als aber der Leichnam Jaspars, des äthiopischen Königes aus der Insel gebracht wurde, und zu den andern zwei Leichnamen kam, da ward ein unaussprechlich süsser guter Geruch, daß alle Leute von ferne von solch lieblichem Duft erfüllt und erquicket wurden.

Da ließ Helena einen köstlichen Schrein machen, und brachte die drei Leichname in die edle und große Stadt Constantinopolis, die ihr Sohn gegründet hatte, und die das Haupt ist in Griechenland; und that solches mit großer Freude und Ehrfurcht, und brachte noch andre Reliquien mit, die sie hier und dort erhalten und gesammelt hatte. Und alles Volk, das zu dem Ende besonders versammelt und berufen war, empfieng sie mit Sang und Lobpreisung, wie es sich wohl ziemete, mit großen Ehren. Da brachte sie dieselben in die Kirche Sankt Sophiä, und wurden da von allen Leuten würdiglich geehret.

Nun sollt ihr wissen, daß diese Kirche zu Constantinopel groß und weit und hoch ist, vor allen Kirchen in der Welt; also daß sich darinn ein grosses Schiff mit aufgespannten und aufgerichteten Segeln gemächlich möchte kehren und wenden. Diese Kirche heisset zu Sankt Sophien; die hat Constantinus erbauet; und in ihr sind über die Maasen große Marmorsäulen, die hat Constantin mit einem Kinde allein aufgerichtet, mit Gottes Hülfe, und hat sie

mit vielem Schmucke gezieret. In derselben war der Rock Christi, der gewirkt war, und einer der Nägel, und ein Stück der Säule, daran Christus gebunden und gegeisselt ward; mit vielem andern ehrwürdigen Heiligthum: darum sich die Griechen nicht kümmern.

Zu den Zeiten König Ludewigs von Frankreich, da war die Dornenkrone noch da, und in dessen Tagen verwüsteten die Saracenen oder Türken die Stadt Constantinopel und das Reich der Griechen. Da flehte der Kaiser von Griechenland die Hülfe des Königs Ludewig an, uud gewann mit Gottes Hülfe wieder, was verstört und verwüstet war. Da erlangte er auch die Dornenkrone wieder, und gab sie dem seeligen Ludewig für seine Arbeit. Und die Griechen jammerten darüber sehr; aber die Franken brachten sie am Sankt Laurentii Tag mit großer Freude zu Schiffe, und führten sie gen Paris. Und noch hoffen die Griechen, sie wieder zu erlangen bis auf den heutigen Tag,

In derselben Kirche zu Sankt Sophien ist eine große Marmorsäule, darauf steher des Kaisers Bild zu Pferde wohl verguldet, und hat in der linken Hand einen runden Apfel nach kaiserlicher Weise; und in der rechten einen Scepter, gegen Osten, als ob er den widerspenstigen Saracenen dräuete. Und neben dieser Säule legte die würdige Helena die Körper der heiligen drei Könige in wohl verzierten Särgen nieder. Und da diese drei Könige ruhten in dieser Stadt und Kirche, da kamen von fernen Landen aus allen Völkern Leute, und haben sie inniglich besucht und demüthig verehrt. Und denen, die da suchten ihre Leichname und allda zusammenströmten, hat Gott viele Gnade gethan, und durch die

heiligen drei Könige viel Wunders gewirket. Denn alle diejenigen, die sie mit ganzem Glauben und mit rechter Innigkeit anriefen, wurden von aller Trübsal, die sie auf Erden oder im Meere befallen, um ihres Verdienstes willen, durch Gott befreiet.

Aber da Constantinus, der ruhmwerthe Kaiser und die würdige Helena, seine Mutter, gestorben waren, und Julianus der Abtrünnige zu dem Reiche kam, da erhub sich der Unglaube und Götzendienst wieder, und brach aus, und wüthete eine schwere Verfolgung des Schwertes unter den Zeugen Christi lange Zeit. Als nun diese Verfolgung der Märtyrer aufhörte, da erhub sich eine neue Verfolgung von Ketzern und allerlei Irrlehrern in der ganzen Welt gegen alle Rechtgläubigen; und soll gewesen seyn härter und bitterer als die vorige; also daß der katholische Glaube gesichtet ward und gereiniget wie Waizen, daß weiter kein Unrath des Irrthums darin zurück blieb. In diesem Jammer sind die Griechen, obgleich sie durch Gottes Gnade viel heilige und treffliche Lehrer und römische Bischöffe hatten, geschieden von der römischen Christenheit, und den Artikeln des Glaubens, wie ihr hernach hören sollt; und haben einen eigenen Patriarchen gemacht, den sie sich kohren, dem sie in allen Dingen, wie wir dem Pabst, unterthänig sind bis auf den heutigen Tag.

Und in diesem Ungewitter blieben die Leiber der heiligen drei Könige zu Konstantinopel ohne einige Ehre. Um dieser Sünde willen übergab der Herr Griechenland und Armenien in die Hände der Saracenen und Perser, die diese Lande viel verstörten. Aber Mauritius, der erste Kaiser dieses Namens zu Constantinopel, *) der gewann

*) Die Handschriften fälschlich: Rom.

sie wieder mit Hülfe derer zu Mailand. Da lesen wir, daß auf Anrathen desselben Kaisers Mauritii die Leichname der heiligen drei Könige von Constantinopel gen Mailand gebracht worden, mit andern vielen herrlichen Heiligthümern. Denn wir hören, daß Manuel, ein Kaiser der Griechen, einen frommen und klugen Mann, mit Namen Eustorgius, von Geburt einem Griechen, gen Mailand schickte, als seinen Abgesandten. Und weil er klug war und mächtig bei dem Kaiser, so kohren ihn die von Mailand zu einem Erzbischoffe, die baten ihn so lange, bis er die heiligen drei Könige, um die sich zu der Zeit Niemand viel kümmerte, vom Kaiser ihnen erwarb, und sie mit Ehrerbietung brachte gen Mailand, und sezte sie bei in einer sonderlichen Kirche, die nun der Barfüsser ist, mit großem Sange und Lobe Gottes unter allem Volk. Und Gott thät abermals, als er in den früheren Orten gethan, um ihrer Verdienste willen viel Zeichen und Wunder.

Im Jahre nach unsers Herrn Geburt tausend einhundert und vierundsechzig, da empörte sich die Stadt Mailand wider Friedrich, den ersten Kaiser dieses Namens. Und er umlagerte sie und wollte sie zerstören. Da nahmen die Gewaltigsten und Edelsten der Stadt, also daß es wenig Leute wußten, die Leichname der drei Könige und verbargen sie aufs heimlichste. Und als dieser Kaiser mit Hülfe Reinolds des Erzbischoffes zu Cölln, und andern Fürsten und Herren Mailand erobert und gewonnen, da nahm Reinold den Pallast eines Edlen ein, der hieß Asso vom Thurne; dem war der Kaiser vor allen andern gram. Und der Bischoff betrat seinen Pallast und hatte ihn inne. Derselbige

Asso trat zu dem Herrn Reinold, und bat ihn, daß er sicher und heimlich dürfte zu ihm gehen. Als ihm dieses vergönnt ward, da bat er den Bischoff, daß er ihm Gnade möchte erlangen beim Kaiser. Könnte er ihm die Huld des Kaisers gewinnen, so wollte er ihm die Leichname der heiligen drei Könige und andres großes Heiligthum weisen, das heimlich verborgen lag. Und da ihm Reinold, der Bischoff von Cölln, dieß versprochen und auch ausgewirkt, da zeigte und gab er ihm die Heiligthümer. Und als er sie empfangen, brachte sie Reinold sogleich durch seine treuesten und heimlichsten Diener auf den Weg gen Cölln. Und nachher zeigte er es dem Kaiser an, und jezt erst erbat er sich die Leichname von dem Kaiser, und erhielt sie. Er zögerte aber, es dem Kaiser früher anzuzeigen, denn er zweifelte, ob der Kaiser ihm diese würdigen Heiligthümer auch geben würde. Darauf brachte der Erzbischoff die Leichname der drei Könige mit andern Heiligthümern öffentlich und würdiglich gen Cölln; da wurden sie von allem Volke mit Sang und Lob empfangen, und er sezte sie würdiglich bei in der Kirche des heiligen Apostels Petri. Allda wirkte der allgewaltige Gott viel Wunder und Zeichen durch dieselben bis auf diesen heutigen Tag.

Und zu ihnen wird aus fernen Landen gewallfahrtet von Fürsten und Edeln und von allem Volk, und werden mit vieler Ehrerbietung gesucht und inniglich verehrt.

Nun lesen wir in etlichen Büchern, nachdem die Leichname der heiligen drei Könige aus Orient in Occident, und von Constantinopel gen Mailand gebracht worden, daß, da alle Irrthümer und Meinungen der Kezer und Irrgläubigen, mit denen

Lombardia, Thuscia, Apulia und das ganze Land vergiftet war, durch die Deutung der drei Gaben, welche die drei Könige dem Herrn geopfert haben, verwirrt und überwiesen und gänzlich widerlegt worden, wie folgt. Denn nach dem Sinnbilde dieser drei Gaben findet man in Christo göttliche Majestät, königliche Gewalt und menschliche Sterblichkeit in Einer Person; denn Weihrauch gehört zum Opfer, Gold gehört zum Solde, Myrrhe gehört zur Begräbniß der Todten. Das alles höret die heilige Christenheit nicht auf wahrhaftig zu opfern; denn sie glaubt an Einen und denselben als wahren Gott, und wahren König und wahren Menschen.

Durch das Opfer des Weihrauchs ist der Arianer überwunden; der hält den Unglauben, daß man dem Vater allein opfern müsse. In Myrrhen ist beschämet der Manichäer, der nicht glaubet, daß Christus für unser Heil gestorben sey. Mit Gold sind beschämet beide: der Manichäer, weil er nicht glaubt, daß Christus ein König geboren sey vom Saamen Davids nach dem Fleische; der Arianer, weil er von dem Eingebornen nichts mehr denn einen natürlichen Glauben hat: darum wird er auch nicht einen König an ihm haben, von dem er durch den Glauben regiert wird, sondern von dem er für den Frevel des Unglaubens wird gezüchtiget werden.

Der erste wird gepeiniget, weil er nicht glauben wollte, daß die Menschheit wäre Ueberkleidung der Gottheit; der andre aber hat übersehen die Wahrhaftigkeit der Menschheit.

Durch dieselbigen Opfer ist auch verwirret Nestorius, welcher Christum in zwei Personen theilen will. Denn er siehet die Magier, wie sie nicht einem andern Gott und einem andern Menschen dieselben

Gaben demüthiglich dargebracht haben. Denn nicht getheilet wird in den Personen, der nicht getheilet ist in den Gaben. Hierum wird ein und derselbe Gott mit diesen Gaben bezeichnet und angebetet, auf daß ein und derselbe als Gott und als Mensch erkannt werde.

Um aber zu ermessen, in welcher Ehre und Würde diese heiligen drei Könige, die Gott ihre Opfer dargebracht haben, gehalten werden im Orient und in allen den Landen, von allen Königen, Fürsten und Edlen und von allem Volke: dazu muß man wissen, daß Priester Johann, ein Herr der Indier und alle Könige unter seiner Herrschaft, und der König des obern Georgien, und der des untern, und alle die Christenkönige, an dem Tage der Erscheinung Christi, wie am Tage ihrer Krönung sich zieren mit königlichen Kleidern und andrem edlen Geschmeide, und sich schmücken und krönen zur Ehre der heiligen drei Könige, und opfern dreimal in der Messe. Zum Ersten, wann man die Messe anhebet, zum Andern bei dem Opfersange nach der Stillmesse, zum dritten, wann man die Communen singet. So opfern sie mit grosser Innigkeit und Demuth Gold, Weihrauch und Myrrhen. Darauf schmücken sich auch die andern Fürsten und Edlen, ein Jeglicher je nachdem er von höherem oder niedrigerem Adel ist, und bringen ihre Opfer dreimal dar in der Messe.

Mehr sollet ihr merken, in welchen Ehren und Würden die heiligen drei Könige gehalten werden von allen Ketzern und Abtrünnigen in den Morgenlanden, die da noch geblieben sind und wohnen. Denn im Orient und in allen Landen über dem Meere ist der Christenglaube in mancherlei Partheiungen und Sekten der Menschen getheilet, deren Namen hier folgen:

Nubianer, Soldaner, Nestoriner, Latiner, Indier, Armenier, Griechen, Syrianer, Georgianer, Jakobiten, Nikolaiten, Copten, Isininer, Maroniten, Mandopoli und Arianer.

Und von allen diesen Christenleuten haben die Latiner in allen ihren Provinzen, Landen und Reichen über alle Ketzer, die oben aufgezählt sind, gleichmässig die Obergewalt, und heissen darum Latiner, weil sie ihre Messen und Horen und allen Gottesdienst in Latein singen, lesen und verrichten. Aber gar feierlich halten sie in jenen Landen Gottesdienst am Tage der Erscheinung Christi, und zu dem Evangelium Cum natus etc. haben sie sonderliche herrliche Noten und Lied.

Nun bleibet von den Gebräuchen eines jeden absonderlich der Reihe nach zu sagen, wie folget:

Nubianer sind Leute aus dem Reiche Arabien und Nubien, in welchen Landen ein Herr und König war Melchior, der Christo das Gold geopfert. Und diese sind mehr als die andern Christenleute in dem Glauben fest geblieben. Und wie Melchior der König, ihr Herr, Jesu das Gold geopfert hat, so sind ihm die Leute, die in seinen Landen geboren sind, die Nubianer, im Glauben leuchtend gefolget. Denn gleich wie Gold, wenn es in einen Feuerofen gelegt und geschmelzet wird, sich nicht mindert, noch durch einigen Rost kann verzehrt werden, so konnten diese Nubianer nicht befleckt werden durch einigen Unglauben; und wie das Gold scheinet vor andern Metallen, so sind sie blieben in dem rechten Glauben. Und so wollen sie um ihres Königes Melchior willen würdiger und edler seyn, denn keine Leute in Indien, und

sind es auch bis auf den heutigen Tag. Und wo sie hinziehen, so gehen sie zu Haufen; und aus besonderer Würdigkeit haben sie an allen Orten, da Christenleute wohnen, eigene Tempel und Kirchhöfe, darin man sie abgesondert begräbt; wie die Frisonen haben zu Achen. Und ihre Priester, wenn sie zum Altare treten, sind mit güldenen oder verguldeten Kronen geziert, jenachdem sie reich sind. Und das thun sie zum Gedächtniß der heiligen drei Könige, die gekrönet waren, da sie zu Christo Jesu giengen und ihre Gaben ihm inniglich darbrachten.

Die Soldaner sind Leute, geboren aus dem Reiche Godolien und Saba, da Balthasar ein König war, der dem Herrn den Weihrauch geopfert hat. Die sind etwas verderbt worden im Glauben durch einen Ketzer, der hieß Soldanus; und halten sich zum Theil an den Brauch der Griechen, zum Theil haben sie Ketzereien; und sie brauchen chaldäische Buchstaben, und haben für sich ihre eigene Sprache. Diese haben in den Landen des Orient nicht solche Ehre und Würdigkeit vor den übrigen Christenleuten, wie die Nubianer. Darum, daß sie den Glauben nicht ganz bewahret haben. Aber wie Balthasar, ihr König und Herr, Gott opferte den Weihrauch, der seinen Ruch nicht all verlieret, wann er mit irgend anderer Mischung vermenget und auf dem Feuer verbrannt wird, daß er nicht noch immer verspürt würde: also ist bei diesen Soldanern der Christenglaube nicht gänzlich von der Ketzerei ausgetilget, sondern nur ein weniges verfälscht.

Und ihre Priester treten zu dem Altare mit Gold, und ihre Diakonen mit Weihrauch, und ihre Subdiakonen mit Myrrhen, wenn sie ihre Messen halten wollen. Und dieß thun sie zu einem

Zeichen, daß die drei Könige Christo geopfert haben Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Darnach, so sind Leute, geboren aus dem Lande Tharsis und aus der Insel Egryskulla, da Jaspar, der Mohrmann, ihr König und Herr, regieret hat, der dem Herrn die Myrrhen opferte; diese Leute heissen in allem Orient Nestoriner; denn sie wurden verfälscht in dem Glauben und verführt von einem Ketzer, der hieß Nestorius. Diese sind gänzlich und unwiderruflich von dem katholischen Glauben durch ihre Ketzerei abgefallen und geschieden. Denn wie die Myrrhe, die Jaspar, ihr Herr, Gott opferte, mit keinerhand Mengung gesüssigt werden mag: also mögen diese Nestoriner von keinem Prediger oder Lehrer von ihrem Unglauben und ihrer Ketzerei bekehrt werden. Und diese haben die heiligen drei Könige in ganz keiner Ehre und Würdigkeit. Dennoch wenn ihre Bischöffe geweihet und verordnet werden, und von diesen Priester aufgenommen, so nehmen sie von ihnen einen Eid, daß sie in allen ihren Messen die Rathgeber und Helfer verbannen und verfluchen müssen, mit deren Hülfe und Rath der Leichnam ihres Königes Jaspar von ihnen entfernt und genommen worden ist.

Und diese werden in allen Landen des Orient von allen Christen gehaßt und verachtet. Und mit ihrer Ketzerei sind bei vierzig Reiche und Lande verfälscht worden; und sind zum meisten Theile schwarze, häßliche Mohrenleute. Und in allen ihren Reichen mahlen sie in ihren Kirchen Gott, und die seelige Jungfrau, und Sankt Thomam, und die heiligen drei Könige schwarz, und die Teufel weiß, zum Spotte der andern, und aus Haß gegen sie, wie ihr hiernach mehreres von ihnen sollt hören.

Wiederum sind Leute, die heissen Indier, aus dem Reiche des Priesters Johann: die sind gute Christen, und haben einen eigenen Patriarchen, der Thomas heisset, dem sie in Allem unterthänig und gehorsam sind, wie wir dem Pabste, und gehorchen dem Priester Johann ihrem Herrn, wie wir dem König oder dem Kaiser. Und dieser beider Wohnung ist in der Stadt Skulla, welche sich die drei Könige zur Gruft auserlesen, und aus welcher sie hernachmals genommen worden, und andre Güter hinweggebracht sind; wie ihr eher gehört habt. Wann nun die Bischöffe dieser Indier Priester verordnen, so weihen und seegnen sie Feuer, und darin hitzen sie ein scharf Eisen, das seegnen sie auch, und mit diesem sehr scharfen und glühenden Eisen schneiden sie die Priester vorn durch die Stirnen und die Nasen abwärts bis auf die nackten Knochen: und das thun sie zu einem Zeichen, daß der heilige Geist in Feuer herabkam auf die Jünger Christi. Und an den Schnitten erkennet man die Priester in diesen Landen, wie man sie hier an den geschorenen Platten erkennet. Und ihre Priester, wenn sie die Messe halten wollen, so hängen sie über den Altar eine güldene oder vergulbete Krone: so gehen die Priester, Diakonen und Subdiakonen ein jeglicher einen sondern Weg, und kommen auf den drei Wegen ehrerbietig vor dem Altar zusammen: zu einem Zeichen, daß die drei Könige ihrer Jeglicher aus seinem Lande auf einem sondern Wege unter Führung des Sternes, zu Bethlehem an Einem Orte zusammenkamen, allda Christum anzubeten.

Weiter die Gräci oder Griechen sind Christenleute, deren Priester haben ehliche Weiber und lange Haare. Diese glauben nicht, daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohn ausgehe, sondern

allein von dem Vater; auch glauben sie nicht, daß ein Fegfeuer sey. In diesen Artikeln sind sie geschieden von der heiligen römischen Kirche.

Wann diese Messe halten wollen, so schneiden sie die Hostie von gesäuertem Brode viereckët, sie zu weihen, und legen die in eine goldene oder silberne Schüssel; und über dieselbe legen sie einen guldenen Stern, gebeuget als einen Dreifuß, und mit wohlriechenden und reinlichen Tüchern bedeckt. Und nach dem Meßopfer nimmt der Priester diese Schüssel mit dem Stern auf sein Haupt, und da gehen die Andern vor mit Rauchfässern und mit Kerzen, und gehen um in der Kirchen und wieder zu dem Altar mit vieler Ehrfurcht. Und alsdann fällt all das Volk in der Kirche auf die Erden; solches thun sie zu einem Zeichen, daß die drei Könige, die da der Stern zu der Krippe geführet hat, zuerst mit ihren Opfern den Herrn angebetet haben.

Die Syrianer sind Leute, geboren aus dem Lande Judäa; denn das Land um Jerusalem, das ward ehemals Judäa genannt, und heisset jetzo Syrien, davon heissen diese Menschen Syrianer. Die haben nicht viel der Ketzerei, und werden in den Landen Christen vom Gürtel genannt, denn ihr Leib ist mit einem leinenen Tuche umgürtet; zu einem Vorrechte, weil sie im Reiche Judäa geboren sind. Und sie begehen den Abend der heiligen Jungfrau Barbara, deren Leichnam zu Babylonien, das des Sultans ist, ruhet, mit grossen Freuden, wie wir in diesen Landen den Sankt Martinus-Abend. Und dann sendet ein Freund dem andern Kohlsaat und andern Saamen, den sie das Jahr über in ihren Gärten säen wollen. Diese schwören vor Gericht bei dem Evangelio und bei den heiligen drei

Königen, wie man hier zu Lande schwört bei allen Heiligen Gottes. Und das thun sie zur Ehre der heiligen drei Könige, welche in Judäa, daraus sie geboren sind, Gott gesucht und angebetet haben.

Wiederum die Armenier, das sind Christenleute, gestreng in den Waffen, die haben schon viel alte Irrthümer abgelegt und verkehrte Bräuche gelassen. Denn sie pflegten am Oster-Abende Fleisch zu essen, und sprachen, Christus sey am Sabbath oder Sonnabend vom Tode auferstanden. Und ihre Priester, wenn sie Messe halten wollten, thaten sie Oel zu dem Weine; aber nun wachsen sie täglich zum Glauben der römischen Kirche heran, und ihre Bischöffe und Priester werden jetzt von lateinischen Bischöffen geweiht und verordnet, und ihre Messen und Präfationen singen sie in Latein und nach unseren Noten. Und diese Armenier, die haben alle mit einander bis auf den heutigen Tag durchaus Kleidung und Haare, nach Art und Gestalt, als die drei Könige hatten, da sie zu Jerusalem Christum suchten, und wie sie es pflegten zu haben in ihren Landen, so lange sie lebten.

Die Georgianer sind Leute, aus dem Reiche Georgia, dem obern, geboren; die halten sich zum meisten Theile an den Brauch der Griechen; aber sie sind nicht verhärtet in ihrem Unglauben, und werden für keine Ketzer geachtet. Wo die hinziehen, da wandern sie in grossen Haufen, wie die Friesen und die Ungarn, und haben allweg ein Banner, daran stehet Sankt Jürgens Bild gemahlet; und sie sind Christen und gute Waffenleute, und wohnen nahe an der Stadt Mekka, da der Leib des Saracenen-Propheten Mahomet liegt, und haben eine eigene Sprache und einen Erzbischoff, der ist auf dem Berge Sinai in dem

Kloster Sankt Katharinen, dem sie in allem gehorsam sind, als wir dem Pabste. Und ihre Klosterleute halten sich an den Orden Sankt Antonii oder Makarii. Und diese wandern durch alle Lande des Sultans, ohne einigen Zoll oder Hinderniß, und sind freundlich gegen die Saracenen, ihre Nachbarn. Und wo sie wandern, Klosterleute oder Layen, so singen sie leise ein Lied von den heiligen drei Königen, von ihren Werken und Zeichen.

Darnach sind andere Christenleute, die heissen auch Georgianer, und sind geboren aus dem Lande Georgia, dem niedern, das nun das Reich Abcas heisset. Und sie sprechen, daß dieß Land sey lauter Berge, und ehemals hieß es das große Armenien. In diesem Lande ist der Berg, darauf nach der Sündfluth die Arche Noå ruhete. Und man sagt, daß um Schnees und anderer Ungefährde willen kein Weg und Zugang zu diesem Berge sey. Seine Spitze aber die ist zu schauen über den Spitzen aller andern Berge. Und auf der Höhe dieses Berges siehet man ein groß schwarz Holz, als ein verbrannter Baum, und die Leute in dem Lande glauben, daß es ein Holz sey von der Arche Noå, das noch da sey geblieben. Und in dem Land ist noch ein ander Land, das heisset daselbst Henysse, und ist nicht grösser, denn fünf Meilen lang und fünf Meilen breit; und durch das Land fliesset ein Wasser; dieß Land ist mit solcher Finsterniß und Nebel bedeckt, daß im Monat August des Mittags die Sonne nicht kann gesehen werden, bis daß sie durch dieses Land gegangen. Und die Leute, die in dem Lande wohnen, die sprechen, daß in keinen Büchern geschrieben stehe, noch erhört sey, daß man je hätte sehen einen Menschen in dieses finstere Land hineingehen

gehen oder heraus. Aber auf einen Armbrustschuß weit davon ist das Land rings um diese Finsterniß von Menschen bewohnt; denn rings um dieses Land ist gute nutzbare Waide. Auch ist kein ander Hinderniß, in jenes finstere Land hineinzugehen oder heraus, denn allein die Finsterniß und der dicke Nebel.

Und doch ist in diesem finstern Lande menschliche Wohnung: denn es wird oftmals daraus gehört das Wiehern der Pferde, und der Hähne Krähen. Und mit dem Wasser, das durch dieses Land fliesset, kommt herabgeflossen viel Holz, Stroh, und ander Ding, das Menschenhände gemacht haben.

Von diesen Landen lesen wir, da der römische Kaiser Heraklius herrschte, daß da Mahomet und die Saracenen mit Macht einbrachen, und tödteten die Christenleute allenthalben und ängsteten sie also unbarmherzig, daß sie aus ihren andern Landen zu diesem bergichten Lande flohen. Und als Mahomet und die Saracenen sie rings auf den Bergen umlagert hielten, also, daß sie ihnen nicht zur Rechten entweichen konnten und nicht zur Linken: da riefen die Christenleute Gott um Hülfe an, daß er sie möchte retten und befreien um des Verdienstes willen der heiligen drei Könige, die dazumal im Orient und in der Welt viel geehret wurden. Und von Stund an wurde die Stätte, dahin die Saracenen mit Weibern und Kindern und Vieh gekommen waren, um allda immer zu bleiben, und wo sie ein Lager geschlagen hatten, mit so düsterem Nebel und dichter Finsterniß bedecket und umschlossen, daß von der Zeit an ihrer Keiner mehr herausgekommen, auch hernachmals nie ein Mensch zu ihnen ist hineingegangen bis auf den heutigen Tag.

Darum wenn die Christenleute in jenem Lande, die auch Georgianer die niedern heissen, irgendwo durchgehen oder hinziehen, so wandern sie in grossen Haufen, wie die Friesen, mit Bannern, darauf das Bild der heiligen drei Könige gemahlt ist, bis auf diesen Tag: zu einem Zeichen, daß um ihres Verdienstes willen Gott durch ein so offenbares Zeichen sie von den Saracenen befreiet hat.

Weiter sind Leute, die heissen Jakobiten, und sind ketzerische Christen, so weit, als diese Reiche und Lande sind, zerstreuet; diese wurden von einem Ketzer, der hieß Jakobus, verkehret, und glauben nicht an die heilige Dreieinigkeit, sondern nur an die göttliche Einheit. Deß zum Zeugniß machen sie das Zeichen des heiligen Kreutzes vor sich mit Einem Finger. Dieser Leute Priester, Diakonen und Subdiakonen stehen mit einander an dem Altar, und nehmen nach ihrem Brauch das Sakrament mit einander. Das thun sie zu einem Zeichen, daß die heiligen drei Könige mit einander und einmal dem Herrn in der Krippe das Opfer brachten.

Die Maroniten sind Christen und Ketzer, von einem Ketzer mit Namen Maro verkehret; diese sind auch hier und dort in verschiedenen Landen und Reichen verstreuet; und ihre Priester haben ehliche Weiber, und halten keine Messe im Jahre, ohne zu Ostern und Weihnachten, und am Sankt Thomastag und am Erscheinungsfeste, den drei Königen zu Ehren. Und diese, unter anderem Unglauben, halten ihre Kirchen für besudelt und beflecket, wenn ein Tropfen Regens drein fiele, oder ein Sonnenstrahl durch eine Oeffnung dränge, oder eine Spinne dadurch kröche. — Dieselben scheiden auch

auf Einstimmung und mit Willen des Einen Theiles eine Ehe, ohne den andern zu fragen.

Die Copten sind ketzerische Christenleute, und sind auch hier und dort unter andern Leuten zerstreuet. Deren Priester gebrauchen ein Buch in ihren Kirchen, darin Mähren und Fabeln geschrieben stehen, welches der Apostolische Sitz verwirft, und dieses Buch heisset: die heimlichen Dinge Sankt Peters. Und in ihren Messen lesen sie das Evangelium Nikodemi; und ihre Bischöffe haben Kappen, als die Prediger. Und in allen ihren Messen lesen sie Kollekten von den heiligen drei Königen.

Wiederum Jsiner, sind Christenketzer und eine Sekte, die wohnen zum grösseren Theile in Aegyptenland, und geben dem Sultan Zins. Und wenn man ihre Kinder taufet, so schneidet der Priester mit einem glänzenden und scharfen Eisen ein Kreutz vorn in die Stirne des Kindes, und dieses Kreutzeszeichen an der Stirn bleibt dem Kinde all sein Lebetage. Diese Ketzer glauben festiglich, daß ihrer werden noch so viele werden, daß sie nach Babylonien, da der Sultan wohnt, mit Gewalt werden dringen, und ihrer Jeglicher einen Stein von dannen tragen; und daß da werde kein Stein übrig bleiben vor ihrer Menge.

Nach des Herrn Geburt dreihundert und ein und vierzig Jahr, da war in Damasko und in Aegypten unvermutheter Dinge ein so grosses Verfolgen und Morden der Christen, von dem gemeinen Volke, als hier ist, wenn eine grosse Pestilenz kommt, und als auch geschah, da man die Juden schlug in diesen Landen; und dieß währete drei Monden. Darnach so brach diese Verfolgung der Sultan. Und in den Zei

ten dieser Verfolgung wurden diese Jsiner von allen Aegyptiern und Saracenen bei dem Sultan viel gezeihet um ihrer Meinung willen; und namentlich, daß die Leute das glauben, daß ihrer so viele sollen werden, daß ihrer jeglicher einen Stein solle nehmen in Babylonien, und daß da kein Stein bleiben sollte. Da antwortete aber der Sultan, und sprach: daß kein Tag in dem Jahre wäre, es würden denn an demselben mehr denn tausend Fuhrsteine zu seinen Bauten geführet und getragen, und würde ein jeglicher Stein in gar viele Theile getheilt und gehauen: hierum so wäre es unmöglich, daß so viele Leute von den Jsinern könnten geboren werden. Mit solcher Süssigkeit der Worte beschwichtigte der Sultan das Volk, daß sie mit der Schlachtung und Verfolgung aufhörten.

Und dieses Volkes Priester geben dem Volke nach ihren Messen Seegen und Benedeiung: „daß sie Gott führen und geleiten möge, wie er die drei Könige durch den Stern gen Bethlehem zu seiner Krippe geführt hat."

Die Maroniten sind Christen und Ketzer und eine Sekte für sich, unter andern Christen und den Saracenen verstreuet; die halten sich zumeist, wie die Nestoriner; aber sie werden nicht beschnitten. Aber was sie thun, und beginnen, dazu sprechen sie allwege: „In dem Namen Gottes und der heiligen drei Könige!"

Die Nikolaiten sind Christenketzer, die ältesten in der Welt, von welchen man in der Offenbarung Johannis lieset. Diese, unter ihren andern vielen Irrthümern, halten dafür und sagen, wenn ein Mann eine Frau, oder eine Frau einen Mann

um natürliche Dinge bäte, wie es eine Gewohnheit ist unter Frau und Mann, und wenn es Eines dem Andern versagte, das wäre die größte Sünde, die nicht könnte gut gemacht werden. Wenn aber das geschiehet, was da mögen für Sünden und Uebelstand davon kommen, die wolle Gott mildiglich vergeben. Auch predigen sie, daß Gott sey so barmherzig, daß die Teufel noch zu Gottes Gnade kommen.

Noch sollt ihr wissen, daß alle die obgenannten vermaledeyten Ketzer, und namentlich diese Nikolaiten, nach dem Tode des würdigen Lehrers Origenis, der ein Mann war von grossem Ansehen, seinen ruhmvollen Namen verfälschen und anschwärzen wollten. Denn alle ihre Irrthümer und Ketzereien haben sie den Büchern Origenis beigeschrieben, damit es scheinen soll, als bestättige er ihren Unglauben und ihre Ketzerei. So schreiben diese Nikolaiten in die Bücher Origenis, zu Bestättigung ihres Unglaubens, von der Sünde der Unkeuschheit und Unreinigkeit: die Werke die Gott gemacht hätte, deren hassete er keines in keiner Weise: wie denn auch irgendwo geschrieben stehet: und du hassest nichts von dem, was du gemacht hast. Und noch andre viele Irrthümer und Ketzereien schrieben sie in seine Bücher, damit andre einfältige Christenleute ihrer Ketzerei desto leichter beifielen. Und alle Bücher Origenis, die sie im Orient finden konnten, zogen sie an sich, kauften und verbrannten sie, und schrieben neue Bücher; da schalteten sie an den tauglichen Stellen alle ihre Irrthümer und Ketzereien ein, als hätte das Origenes gethan. Darum wollten die guten Christenleute alle Bücher Origenis, die sie im Orient fanden, auf den Rath der Bischöffe verbrannt

und verdammet haben, und wurden darüber im Orient viele Concilien gehalten. Zuletzt, da sprach das Concil, daß sie sollten unverbrannt bleiben; die Bücher aber wurden geläutert, und die Irrthümer, so die Ketzer dareingeschrieben und beigesetzt, die strichen sie aus, und tilgeten sie gänzlich. Denn in allen alten Büchern Origenis fand man ganz keine Irrung. Sondern eben gegen diese Ketzer und ihre Irrthümer hat er herrliche Homilien verfasset. Denn in allen Landen des Orient lieset man von ihm, daß nach den heiligen Aposteln Niemand ihnen in einem apostolischen Leben also nachgefolgt sey, wie Origenes. Er trug allewege auf blossem Leib ein hären Kleid, und aß nimmer Fleisch und trank auch keinen Wein, noch Cider, noch was den Menschen trunken machen mag. Wie seine Lehre war so war auch sein Leben. Tag und Nacht hatte er Schreiber bei sich, die aus seinem Munde die Bücher niederschrieben, die er dichtete. Und viel andre Tugend und Heiligkeit lieset man von ihm im Orient, davon zu sprechen, wäre allzu lang. Darum haben auch die heiligen Väter und Lehrer von seinem Namen sich den Beinamen Origenes gegeben.

Obwohl aber die Nikolaiten, von denen vor erzählt ist, so schnöde Ketzer sind, so ist doch ihrer keiner so arm, daß er nicht alle Tage den Armen gebe drei Almosen, für sich und seine Frau und seine Kinder, und küsset sie: zur Ehre der heiligen drei Könige.

Noch sind im Orient und in allen Landen über dem Meere gar sonderliche Christenleute einheimisch, die da Mandopoles genannt werden. Diese empfangen das Sakrament Christi nicht, auch halten sie sich nicht zu einem sondern Glauben oder

Ketzerei; sie haben auch keine Priester, sondern sie wandern allwege haufenweise mit Weibern, Kindern und Vieh von Dörfern zu Städten; sie säen und ärnten nicht; so schlafen sie auch nicht in Häusern, es sey Winter oder Sommer, Regen oder unleidliche Sonnenhitze, Tag oder Nacht; noch gebären ihre Weiber in den Häusern; sondern von Ort zu Ort und von Stadt zu Stadt schweifen sie das ganze Jahr. Und so lange sie an Einem Orte verweilen, machen sie Siebe und Körbe und andern Hausrath mit ihren Händen, davon sie sich ernähren. Aber länger als drei Tag und Nacht können sie nicht an einer Stätte bleiben. Das hat man oft erfahren. Denn wenn sie über drei Tage an Einem Orte blieben, oder nur einen Tag über unter Haus oder Dach weileten oder schliefen, so stürben sie auf der Stelle. Und diese Leute haben unter sich eine sonderliche Sprache, so daß Niemand ihre Sprache verstehen noch lehren kann, als sie selber; aber sie verstehen die meisten Sprachen und Zungen anderer Leute wohl. Diese Menschen haben unter sich keine Zwietracht mit Worten oder mit Werken: sondern wenn Einer dem Andern etwas stiehlet, oder Einer den Andern findet mit seiner Hausfrau oder Tochter, als Mann und Frau pfleget, so zürnet er nicht; aber, wenn er kann, so thuet er ihm dasselbe. Wann diese Leute kommen an einige Orte, Städte oder Dörfer, der Christen, oder der genannten Ketzer, der Saracenen, oder der Heiden, oder was Leute es sind, zu denen sie kommen: so lange sie bei ihnen sind und mit ihnen umgehen, so leben sie nach deren Kirchenbrauch, Gesetz, Sitte und Gewohnheit; und alles, was die thun, das thun sie auch. Fastet man: sie fasten auch; isset und trinket man: sie

thun es auch; feiert man, da feiern sie auch; arbeitet man, betrübet man sich, oder freuet sich, wünscht man sich Glück, jubelt oder klaget man: sie thun es alles mit, wo sie wohnen. Auch haben sie keine eigenen Priester, noch halten sie sich an ein sonderlich Gesetz, Glauben, Gebrauch oder Kezerei. In welcher Christenleute oder Ketzer Ort sie aber gekommen: wenn da ihre Weiber gebären, so lassen sie ihre Kinder allda taufen oder beschneiden, als da ein Glauben und eine Gewohnheit ist. Wenn sie wo krank werden, da thun sie ihre Beichte, wie es daselbst Sitte ist, und geniessen das heilige Sakrament, wie es da Brauch ist. Sterben sie, so werden sie begraben, nach der Kirchengewohnheit, die an dem Orte herrschet. Aber wo sie sind an den Sonntagen, es sey bei Rechtgläubigen oder bei Kezern: so gehen sie demüthiglich des Morgens zur Kirche, unter Pfeifen und Saitenspiel, mit Weib und Kind, vom kleinsten zum größten, und beten Gott inniglich an; und essen nicht, sie hätten denn Messe halten lassen von den heiligen drei Königen: auf daß Gott, um ihres Verdienstes willen sie die ganze Woche über durch Wüsteneien und über Gebürge gesund möge geleiten, und sie vor schädlichen Thieren und Würmern bewachen, und hin- und herführen ohne Gefahr.

Auch haben diese Leute und andre Ketzer, davon geschrieben stehet, noch andre viele Gewohnheit, Brauch und Sitte, davon allzuviel würde zu sprechen. Wir aber haben nur die Gewohnheit erzählet, womit sie die heiligen drei Könige ehren: auf daß dieselben so fort von andern guten Christen mehr und fleissiger sollen geehret werden.

Die allerärgsten Ketzer aber in Orient, die heissen

Arianer. Die halten die heiligen drei Könige in gar keiner Ehre; und mit ihrer Ketzerei war die ganze Welt vergiftet. Aber die sind nun von Grund aus zerstört und ausgerottet.

Zweiundvierzigstes Capitel.

Wie eine Sekte ist wider die andre; und wie sie das Erscheinungsfest ehren. Wie sie zu dem Jordan gehen. Wo er entspringet. Von dem todten Meere, und von dem Tyriak.

Von allen den obgenannten Christenleuten und Ketzern, die von dem heiligen Glauben geschieden sind, hat die eine Sekte mehr des Unglaubens, die andre minder. Aber eine jede Sekte hält die andre mit Haß verdammet und verfehmt, und keine will mit der andern einige Gemeinschaft haben. Die Priester dieser Sekten sind den Bischöffen gehorsam, aus deren Sprengel sie oder ihre Eltern geboren sind, seyen sie auch noch so ferne von einander getrennet. Also thun sie in allem Oriente; und ist keine Stadt in diesen Landen, darin nicht alle die vor beschriebenen Sekten wohnen. Und eine jegliche Sekte und Nation, wo sie auch leben mag, hat sie ihre eigene Kirche; und wäre es, daß ihrer nur zehen da wohnten, so müssen sie einem eigenen Priester gehorsam seyn. Und sind zu meist weise Aerzte, und reiche Krämer und Kaufleute, und in weltlichen Dingen schlau und wohlerfahren; obwohl sie so ärmlich und gehässig im Glauben und Kirchenbrauch getheilet sind. Aber wider die Saracenen und in der Verehrung der heiligen drei Könige sind sie einträchtig. Und am Tage der

heiligen drei Könige gehen sie in einer Procession zu den Kirchen, und dann höret man mancherhand Zungen und Lieder zur Ehre der heiligen drei Könige.

Und diese alle fasten an des heiligen Christes Abend, bis es dämmert; und ein Jeglicher besetzet seinen Tisch mit Trank und Speise, so viel als währen kann bis zum Feste der Erscheinung; so lassen sie den Tisch stehen mit Tafelzeug bereitet, gedecket und mit Speise besetzt; bei einem Jeglichen, je nachdem er reich ist. Und an demselben heiligen Abend entzünden sie eine Lampe oder ein Licht, und lassen das bis an das Fest der Erscheinung bei Tag und Nacht neben dem Tische brennen: denn Oel und alle Speise wird da wohlfeilen Marktes gekauft. Und von des heiligen Christes Abend bis zum Erscheinungsfest sitzen sie da an demselben Tisch mit Weibern und Kindern, sie, und wer zu ihnen kommt; essen und trinken mit großer Freude alle die Tage.

Aber am Abend des zwölften Tages, der da ist das Fest der Erscheinung, wenn die Sonne untergegangen ist, gehet ein jeglicher mit einem brennenden Lichte zu dem Hause seines Freundes oder Anverwandten, und beim Eintritt in das Haus spricht er: guten Tag! Und spräche Einer: guten Abend! oder: gute Nacht! der würde darüber vor Gericht als der größten Unbill beschuldiget und angeklagt. Also bleiben sie ungeschlafen die ganze Nacht des Erscheinungsfestes von Hause zu Hause mit großer Festlichkeit und Freude wandernd, essend und trinkend, und einander mit den Kerzen grüssend. Und das thun sie zu einem Gedächtnisse, daß bei der Geburt des Herrn ein leuchtender Stern schien bis

zum Erscheinungsfest, und daß er jene ganze Zei über den drei Königen und ihrem Gefolge vorangieng, und führete sie gen Bethlehem; und ward keine Nacht ihnen und ihrem Volk, sondern ihnen allen däuchte es Ein Tag mit unermeßlicher Klarheit.

An diesem Tage der Erscheinung kommen alle Christenleute und Bewohner dieser Lande, und Pilgrime und Ketzer und vom Glauben Geschiedene, von fernen Landen aus Orient mit ihren Bischöffen, Aebten, Priestern, geistlichen Leuten und Verordneten mit Kreutzen, mit silbernen Rauchfässern und mit Kerzen zum Jordan, der von Jerusalem fünf kleine Meilen entfernt ist. Darauf, wenn alle Christen und Ketzer längs dem Jordan versammelt sind, so stehet ein Jeglicher an seiner sondern Statt, und gebieten ein groß Stillschweigen allem Volk: da setzen sie die Kreutze ehrerbietig auf die Erde. Und ein jeglicher Theil der Christen, was Sprache und Zunge er sey, lesen da auf lateinisch das Evangelium: cum natus esset Jesus etc. Und wann dieß Evangelium gelesen ist, so nimmt ein Jeglicher sein Kreutz mit Ehrfurcht, und betet es voll Innigkeit an, und opfert ihm, je nachdem einer reich ist; zu einem Zeichen, daß die drei Könige an diesem Tage dem Herrn geopfert haben. Und dann gehet ein Theil nach dem andern zu der Furth, an die Stätte, da Jesus getauft ward, in guter Ordnung; da lieset wiederum ein Jeglicher in Latein das Evangelium Johannis, das also lautet: „In den Gezeiten, da kam Jesus her von Galiläa zu Johanne, auf daß er von ihm getauft würde u. s. w." Und wann das Evangelium gelesen ist, so seegnen sie das Wasser und taufen dann das Kreutz. So sind da allerlei Sieche, Kranke, Blinde, Lahme, deren eine große

Schaar daselbst zusammen kommt: die werden dann nackt in das Wasser des Jordans gebracht, tauchen sich ein und baden sich darin: deren werden viele gesund von dem Glauben. Und dann haben alle Leute, die da kommen sind, Flaschen und Gefässe, und nehmen da des geweihten Wassers aus dem Jordan, und tragen und senden es in die fernesten Lande; und das währet das ganze Jahr und wird nicht faul; und sie bringen es den Kranken daheim, die trinken es und waschen sich damit, und ihrer viele werden gesund durch die Gnade Gottes. Wann das heilige Amt also beim Jordan begangen ist in Ordnung, so ziehen die Christenleute wieder im Frieden zu Hause. Und da ist große Hut von Seiten der Waffenknechte des Sultans, auf daß da kein Streit oder Zwietracht oder Verschwörung sich entspinne.

Zwischen dem Jordan und Jerusalem ist eine Wüstenei, öde, aber klein, die da Montost geheissen wird. In dieser Wüstenei wohnete Johannes der Täufer, und predigte da Buße. Und in derselben Wüste fastete Jesus vierzig Tage und vierzig Nächte, und der Teufel versuchte ihn allda. Und in derselben kam auch Jesus zu Johanne, auf daß er ihn taufte in dem Jordan. Und bei dem Jordan, von der Stelle, da Christus getauft ward, wohl eines Armbrustschusses fern, da liegt ein Münster des Ordens Sankt Makarii. Dessen Mönche sprechen, sie haben einen Arm von Sankt Johannes dem Täufer.

Der Jordan aber in seinem rechten und gemeinen Bette ist zwölf Schritte breit, und hat einen tiefen schlammigen Grund, hohe Ufer, und viel Sumpf, und hat keine Furth, denn da Christus getauft ward. Und an derselben Stätte giengen die

Kinder Jsrael über den Jordan mit trocknen Füssen, da sie Jericho verstöreten.

Aber zu Zeiten wächset der Jordan von dem Regenwasser, das von dem Gebirge Libanon und andern Bergen fließet, und überschwemmt die Gestade, und reicht mit seinen Borden bis an das Münster, und möchte dann wohl belastete Schiffe tragen. Darum ist das Münster so ferne von dem Jordan gelegt. Der Jordan entspringt am Fuße des Berges Libanon in zween Bornen, deren heisset der eine Jor, und der andre Dan, die fliessen an zwei Enden in das galiläische Meer, und gehen offenbar durch dieses Meer, und kommen dann in Ein Wasser zusammen; das heisset dann der Jordan; und sein Lauf und Name währet bei vierundzwanzig *) Meilen jenes Landes. Und von der Stätte, da Christus getauft ward, fällt er in das todte Meer, und wird nicht weiter gesehen. Und es ist hierum eine Frage in dem Lande, warum so gebenedeyet Wasser in also vermaledeyetes fliesse. Dazu sprechen etwelche, wenn er vorne komme an den Eingang des todten Meeres, so werde der Jordan währenden Laufs von der Erde eingesogen. Denn zu Zeiten, da werde der Jordan so groß; daß, wäre es, daß er möchte ins Meer fliessen und darin bleiben, es nicht anders seyn könnte, das Meer müßte überlaufen. Aber Andre, die sprechen, daß dieß so hoch gebenedeyete Wasser des Jordans darum in ein so vermaledeyetes fliesse, daß die Vermaledeyung des einen gemildert werde durch die Benedeyung des andern. Und Einem oder dem Andern mag man glauben.

Auch muß man wissen, daß dieses todte oder

*) D. Uebers. 25.

vermaledeyete Meer, die Stätte darauf Sodom und Gomorrha und Sabarim und Adama und andre Städte und Dörfer und Burgen gestanden, die Gott vertilget hat, wohl achtzig Meilen des Landes lang und breit ist, und keine lebende Kreatur wird in ihm gefunden, um seiner Vermaledeyung willen. Und wenn ein Wind kommt, und mit Sturm durch dasselbige fährt, so müssen alle Leute die darum wohnen, auf eine weite Strecke hin, ihre Häuser zuschließen, und mögen nicht Vieh noch Leute daraus gehen, um des unaussprechlichen bösen Stankes willen, der in dem Sturme des Windes daraus kommt; sie würden anders davon vergiftet. Und mit diesem Sturme wirft das Meer säuberliche Steine, und andre seltsame und schöne Dinge aus; wenn die ein Mensch mit seiner Hand angreifet und aufnimmt, der kann den Stank bei dreien Tagen nicht vertreiben und von den Händen waschen. Um dieses Meer, bis gen Jericho, ist ein aussermaßen schönes und lustiges Erdreich, und die schönsten Apfelbäume stehen da Winter und Sommer gleich grün. Aber die Aepfel und Früchte, obgleich sie von außen schön und ergötzlich anzusehen sind, wenn man sie bricht zur Lust, so sind sie inwendig Staub und Asche voll üblen Geruches. Auch so sind um dieses vermaledeyete Meer kleine, blinde und giftige Schlangen die heissen Tyri, davon man die Tyriaka machet; die von den Schlangen also heisset. Und diese Schlangen findet man sonst nirgends, als an diesen vermaledeyeten Orten.

Aber andre von den vorbeschriebenen Christen, Ketzern und Abtrünnigen, die in andern Landen wohnen und nicht bis zu dem Jordan kommen können, die kommen am Feste der Erscheinung alle, vom

Größten bis zum Kleinsten in die Kirchen, und, wenn die Stunde kommen ist, so kommen sie gar feierlich und inniglich zusammen, und gehen mit ihren Bischöffen und Geistlichen mit Kreutzen, Weihrauchfässern und Kerzen zu dem nächsten fliessenden Wasser, das sie erreichen können, in einer herrlichen Procession. Und ein jeglicher Theil und jegliche Sekte gehen an eine sonderliche Stelle zu dem Wasser. So wird eine große Stille unter dem Volk, und so legen sie die Kreutze auf die Erden, und opfern dem Kreutze einmüthiglich drei Gaben, zu einem Zeichen, daß die heiligen drei Könige auch also gethan. Solches thun sie mit Ehrfurcht und Innigkeit. Darauf lesen sie das Evangelium: Und als Jesus zu Bethlehem geboren ward ꝛc. welcher Zungen und welchen Glaubens sie auch seyn mögen, so lesen sie dieses Evangelium in Latein. Wenn das Evangelium gelesen ist, so benedeyen die Bischöffe und Priester das Wasser, damit den Jordan anzudeuten, und taufen denn das Kreutz darin. Darauf waschen sich in dem gebenedeyeten Wasser viele Kranken, deren viele macht ihr Glaube gesund. Der Sultan aber und viele andre Könige halten große Hut mit Gewappneten, auf daß die Leute sich nicht entzweien und nicht zusammen verschwören. Wann nun dort alles wohl und mit Freuden begangen ist, so gehen die Leute fröhlich zu Hause. Und auf dem Wege werfen sie sich in Schimpf und Scherze mit Aepfeln, welche Auranza heissen; die sind zu der Zeit in dem Lande reif. Aber wir kehren wieder zu unserer vorigen Reden.

Dreiundvierzigstes Capitel.

Wie das: Cum natus esset etc. mancherleiweise gelesen wird. Wie die Saracenen die Bilder der heiligen drei Könige ehren. Von den Juden und ihrem Talmud. Von der Zukunft des Messias. Von den Persern. Von dem Unglauben der Nestoriner.

Alle Bischöffe, Aebte und Priester der guten Christen und auch der Ketzer, welcherlei Glaubens sie sind, in allen Landen des Orient, alle Tage nach der Messe lesen sie das Evangelium: Als Jesus geboren worden ꝛc. wie wir hier in unsern Landen nach der Messe lesen: Am Anfang war das Wort ꝛc. Und sie lesen es in ihren Zungen und Buchstaben, außer am Erscheinungsfest, da lesen sie es in Latein. Sie lesen es aber auf verschiedene Weise, jenachdem das Evangelium sich begeben. Denn zu Jerusalem und dem Bisthum der Stadt lesen sie also: „Da Jesus geboren war zu Bethlehem in den Tagen Herodis, der hier ein König war; siehe! die Könige kamen von Orient hieher und sprachen u. s. w."

Zu Bethlehem und in seinem Sprengel lesen sie das Evangelium also: „Da Jesus hier geboren ward in den Tagen Herodis, der damals hier und zu Judäa ein König war u. s. w." Aber die Nubianer, Indier und Soldaner lesen also: „Da Jesus geboren ward zu Bethlehem Judä in den Tagen Herodis, siehe da kamen unsre ruhmwürdigen Könige von Orient, aus ihren Reichen und unsern Landen, nach Jerusalem und sprachen u. s. w." Aber die andern Christen und auch die ungläubigen Ketzer, durch deren Land sie mit ihrem Heer zogen im Hinweg und im Herweg, zu sonderlicher Ehre die sie davon

haben

haben wollen, lesen sie in ihren Landen, und wo sie sonst wohnen mögen, dieses Evangelium also: „da Jesus geboren ward zu Bethlehem Judä in den Tagen Herodis, siehe da kamen die ruhmwürdigen Könige mit grosser Herrlichkeit vom Orient, und zogen durch unser Land." Und so lesen auf den heutigen Tag alle Christen in jenen Landen in der Messe und nach der Messe das Evangelium so, wie es sich bei ihnen begeben hat.

Auch müßt ihr wissen, daß die Saracenen, die nach Mahomets Gesetze leben, und die Tartaren und die Türken, daß die alle die heiligen drei Könige in etwelcher Ehre haben. Denn in allen Theilen des Orient und in ihren Landen, wo sie Christenkirchen verstöreten, was sie darin funden von Bildern, die gemahlt oder gehauen waren, denen schnitten sie die Nasen ab, und kratzten sie mit Messerlein aus, und schändeten sie, so viel sie konnten. Aber wo sie die Bilder der heiligen drei Könige finden, die lassen sie stehen, und thun ihnen nichts.

So lieset man auch, daß die ungetreuen Juden die heiligen drei Könige in einigem Gedächtniß haben, und ehren sie. Dieses geschiehet aber nur heimlich; wie sie denn alle Schrift und die Propheten wohl verstehen und auszulegen wissen. Denn seitdem die drei Könige nach Jerusalem, ihrer königlichen Stadt, gekommen sind, und sie dahin ein so seltner, strahlender Flammenstern leitete, und seit sie ihren neugebornen König daselbst suchten, und nicht funden: von der Zeit sind sie gewohnt bis auf den heutigen Tag bei ihren vornehmlichen Festen eine Lampe aus Silber oder Erz getrieben, nach Art eines Steines, in der Gestalt eines Sternes über ihren Tischen auf-

zuhängen bei Tag wie bei Nacht; darein legen sie viel Licht und zünden sie an, und sie strahlt und erleuchtet das ganze Haus. Denn in ihrem heimlichen Buche, das da heisset Talmud, darin stehet zwar geschrieben, daß der Judenkönig, welcher Messias heisset, noch nicht sey geboren. Aber wann er zukomme und geboren werde, so soll er allein in der Welt herrschen tausend Jahre, und er soll die Christenleute mit Füssen treten, und die Juden und alle Heiden und Völker über sie erhöhen; und alle Lande und Reiche, darin sie jetzt niedrig und zerstreuet wohnen, die soll er ihrem Willen unterwerfen und sich unterthänig machen.

Aber die Bücher der Juden im Orient, die zu dem Christenglauben bekehrt sind, die widersprechen darin dem Talmud, und sagen: der Engel, der den Kindern von Israel, da sie zogen aus Egypten, vorgieng, des Tags in einer lichten Wolke, des Nachts mit einer feurigen Säule, und alle ihre Pfade erleuchtete, derselbe Engel habe auch die drei Könige mit dem seltenen, feurigen und so unaussprechlich schönen Sterne geführt, und sey ihnen vorangegangen, und von ihm sey auch die Stimme gehört worden aus dem Sterne, die ihnen verkündigte, daß der junge König geboren sey, und sie ermahnete, daß sie ihn sollten suchen und anbeten. Darum seit jener Zeit haben die Alten der Juden, welche die Schrift verstehen und ihre Vollbringung wissen, zur Erinnerung, daß vollendet ist, was von dem Sterne prophezeiet ward, und zum Gedächtniß der heiligen drei Könige, unter einem heimlichen Schleier, wie oben erzählt ist, verordnet, daß ihre Nachkommen bei ihren vornehmlichen Festen und Hochzeiten einen Stern in ihren Häusern anzünden. Und von der Zeit

an haben sie in allem Orient in ihren Synagogen einen Stern mahlen oder aushauen lassen, bis auf diesen Tag; und findet man ihn noch in vielen Synagogen über dem Meere.

Auch lesen wir, daß die Leute im Perserland, obwohl sie keinen Glauben und Schrift mit den Christen gemein haben, doch mit den Christen in ihre Kirchen gehen und beten, wie sie von ihren Aeltern und andern gelehret sind. So sprechen sie auch, seitdem die Leichname der heiligen drei Könige aus ihrem Lande, dem Orient, nach Westenland gebracht worden sind, habe der Meeresstern in ihren Landen und in den Reichen der Nestoriner nicht mehr geschienen. Die Nestoriner aber, die abscheulichen Ketzer, die nicht weit von Persien wohnen, die widersprechen aus Neid und Haß, und sagen: daß die Perser in ihrem Reiche den Meeresstern nicht sehen können, komme nicht davon, daß die drei Könige seyen weggebracht worden, sondern es folge das aus der Lage des Landes.

Auch ist eine Frage in dem Lande, wie daß die Welt rund sey als ein Apfel, und darüber stehe das mittelländische Meer, dessen Höhe übersteige die Höhe aller Länder und aller Berge, und das fliesse um das grosse Meer, das wir Oceanum nennen, an den untersten Theilen der Welt herum, und gegen Norden, bei Constantinopel, da fliesse es in den Ocean, und steige niederwärts von seiner Höhe in die Tiefe in das kalabrische und apulische Land mit solcher Schnelligkeit, daß kein Schiff da kann durchkommen, es habe denn einen guten weisen Schiffsmann, anders, es verdürbe. Darauf fliesse dieses mittelländische Meer mit gewaltiger Macht aus den untersten Theilen der Welt kommend, bis gen Mittag zwischen Spa-

nien und Marocco mit solcher Schnelligkeit aus dem grossen Ocean herein, und erreiche solche Höhe der Welt. Und diese Frage ist dort noch nicht völlig gelöset.

Vierundvierzigstes Capitel.

Von dem Leben der Nestoriner. Wie sie Cambelech und Baldach überwunden und den Kaliphen, der nach Mahomet kam; wie sie den erschlugen. Von dem dürren Baum. Von dem Könige der Tartaren, u. s. w.

Die Nestoriner, die Nachbarn der Perser, von welchen oben geschrieben ist, die sind geboren aus dem Lande Tharsis und von der Insel Egryskulla, da Jaspar der dritte König, der Mohrmann, herrschete, der dem Herrn die Myrrhen opferte. Und in der Welt sind keine schlimmern ungläubigern Ketzer; und mit ihrem Unglauben und ihrer Ketzerei waren im Orient wohl vierzig Lande und Reiche verfälschet. Diese, unter ihrem andern Irrthum, lassen sich beschneiden wie die Juden; die haben sich von dem katholischen Glauben, und vom Priester Johann, ihrem Herrn, und vom Patriarchen Thomas in Indien mit Gewalt abgekehrt, und sind widerspenstig und aufrührisch worden; und diese konnte durch lange Zeit kein Lehrer und kein Prediger mit Lehre oder Zeichen und Kräften von ihrer Ketzerei und Bosheit zurück bringen zum Glauben. Aber nach des Herrn Geburt tausend zwei hundert und acht und sechzig Jahr, da erhub Gott wider diese Nestoriner arme und einfältige Leute, die in deren Landen Hirten waren, und sich Tartaren hiessen.

Die kohren einen Hauptmann, der war ein Schmid, und setzten ihn über sich, und brachen mächtig ein, verwüsteten alle Reiche und Lande der Nestoriner, und tödteten Jung und Alt, wie es Gott gefiel, ohne einige Barmherzigkeit. Und alle ihre Städte, Dörfer und Burgen nahmen sie ein; und da wohnen die Tartaren noch und herrschen bis auf den heutigen Tag. Und sie nahmen Cambelech weg und stürmeten in dreißig Tagen Baldach, darin der Saracenen Caliphe war, der Nachfolger Mahomets nach ihrem Gesetze, wie bei uns der Pabst Sankt Peters Nachfolger ist; und dem waren sie in Allem unterthänig, wie wir dem Pabst. Diesen Caliphen liessen sie Hungers verschmachten. Seitdem haben die Saracenen keinen Caliphen gehabt, und haben noch keinen auf diesen gegenwärtigen Tag. Dieselben Tartaren gewannen auch Thauris. Und diese drei Städte sind besser und reicher, denn die ganze Herrschaft des Sultans. Denn von der Furchtbarkeit und Stärke der Stadt Cambelech und von ihren Reichthümern kann niemand genug erzählen. Und Baldach ist eine Stadt, die vor Alters Babylonia die grosse hieß; darin war der Thurm Babel. Doch ist die Stadt wohl eine halbe Meile gebauet von der Stätte, da vorzeiten das alte Babylon stand, von wegen der Sümpfe, und der giftigen Würmer und reissenden Thiere. Die Stadt Thauris aber, die hieß vor Alters Susa. In der herrschete der König Asverus. In dieser Stadt, in dem Tempel der Tartaren, ist ein dürrer Baum, von welchem viel gesprochen wird, so weit als die Welt ist; und er wird über die massen gehütet von Söldnern und Gewappneten; und ist mit allerlei Mauern, Riegeln und Schlössern wohl verwahrt und eingeschlossen. Denn

von Alters war und ist in allen Landen des Orient eine Gewohnheit: welcher König oder Herr, oder welches Volk so mächtig wird, daß es seinen Schild an jenen Baum hänge mit Macht und Gewalt, dem müssen hundert und fünf und zwanzig Herrschaften von Indien bis Mohrenland ohne Widersprache gehorsam seyn. Würde aber diese Stadt gewonnen, und der Schild nicht an jenen Baum gehängt, so würden diese vorgenannten Herrschaften nicht unterthänig. Und alle Einwohner des Landes vertheidigen die Stadt, und ruhen nicht, bis daß sie dieselbige entsetzen und den Feind mit Gewalt abtreiben. Hierum so trachtet man allein nach dieser Stadt. Und der Herr der Tartaren wird in jenen Landen der grosse Kan und der Kaiser von Thaurien geheissen, bis auf den heutigen Tag; und ist jetzt in der Welt kein reicherer und mächtigerer Herr. Denn Gott der hat in kurzer Zeit ihm alle Lande und Reiche untergeben, die ihn erzürnet hatten mit ihren Sünden. Denn dieser Kaiser herrschet über alle die Lande, in welchen Nabuchodonosor, Darius, Balthasar, Arfarat, Asverus und die Römer vor Alters in Orient geherrscht hatten. Aber der Kaiser der Tartaren war nachmals in allen diesen seinen Landen den Christen sehr günstig, und ist es noch. Und nun hat der Christenglaube, der in jenen vorgeschriebenen Landen durch die Unglaubigen und die Ketzer und Nestoriner vertilget war, begonnen durch die Augustiner-Prediger und die Karmeliten und andre Lehrer aufs Neue zu blühen. Denn die reichen Kaufleute aus Lombardien und andern Landen, die in jenen Gegenden wohnen, oder häufig dahin kommen, die bringen dieser Orden Brüder mit sich in jene Lande, und bauen ihnen Klöster mit Hülfe anderer Kaufleute und

guter Christen, und geben ihnen reichlich, was noth ist, je nachdem ein Jeglicher einen Orden lieb hat. Und diese Kaufleute kaufen in verschiedenen Landen und Orten junge Knaben, die in mancherlei Zungen unterrichtet sind, und geben sie in diese Orden; von denen können sie sich nicht entfernen, und nicht abtrünnig werden. Diese Knaben werden von Priestern Latein gelehrt, und sie deuten ihnen lateinische Bücher, darin stehen geschrieben alle Widerlegungen der Juden und Ketzer, und alle ihre Meinungen und Irrthümer. Und diese Bücher und ihre Erklärungen lernen diese Knaben auswendig, wie hier zu Lande die Kinder in der Schule Regeln lernen, oder den Donatus. Also werden diesen Orden von fernen Landen Kinder gesandt, aus Liebe zu Gott; und diese können nicht fliehen oder abfallen, denn sie sind nach Sklavenweise an dieselben verkauft und müssen in ewiger Sklaverei verharren. Auf solche Weise haben die Bettelorden in diesen Landen viel herrliche Prediger und Lehrer, welche der Kaiser selbst und viele Könige und andre Leute lieb haben.

Und der Kaiser der Tartaren, der nach Gottes Geburt tausend drei hundert und sechzig *) regierte, der war ein Mensch, klein von Person, gar innig und demüthig, und betete den unsterblichen Gott an. Dieser gab ein Gebot in allen seinen Landen und Reichen, daß ein jeglicher Mensch leben mochte, nach welchem Gesetz oder Glauben er wollte, nur sollte er keine Abgötter anbeten, sondern den unsterblichen Gott. Darum so haben die Brüder der Bettelorden viel Leute von mancherlei Ketzerei und verschiedenem Glauben zur rechten Kirche gewiesen; und dieselben

*) D. Uebers. 1340.

haben den Kaiser angewiesen, daß er die Bibel in mancherlei Sprachen und Zungen ließ übertragen.

Und alle Dinge, die Gott gewirket hat durch die heiligen drei Könige, in deren Reichen (nämlich Jaspars) der Kaiser herrschte, die ließ er sich allwege lesen über den Imbiß und das Abendessen, und dankte Gott, daß er ihn hatte auserwählt zu herrschen über alle Reiche anderer Könige; und sonderlich war er gewohnt vor dem Imbiß das Benedicite und nach dem Imbiß das Gratias zu lesen.

Er hatte aber vier Söhne; der erst geboren war, der hieß Melchior, der andre Balthasar, der dritte Jaspar, und der vierte David. Und er bestättigte seinen Erben für immer das Reich, und verordnete, daß sie also ihre Söhne heissen sollten, und er war der dritte Kaiser der Tartaren, wie ihr noch sollt hören. Aber wir kehren zu unserer ersten Rede.

Fünfundvierzigstes Capitel.

Wie der Sohn des Priesters Johann, David geheissen, den Nestorinern zu Hülfe kam, und von den Tartaren erschlagen wird. Vom Frieden. Viel Wunders von den heiligen drei Königen.

Da also das Volk der Tartaren gewaltig worden, und alle Lande und Herrschaften der Ungläubigen und sonderlich der Nestoriner, als es Gott verhänget, gewonnen und verstört hatten, und sie selbst ohne Barmherzigkeit getödtet und von Grund aus vertilgt: da baten die Nestoriner, die noch lebten, Hülfe von Priester Johann, und versprachen, sie wollten sich

wieder zum Glauben und unter seine Herrschaft kehren, und wollten ihm Zins geben; und das wollte Priester Johann thun. Aber die heiligen drei Könige offenbarten sich ihm im Schlafe, daß er den Nestorinern nicht sollte rathen noch helfen; denn es wäre von Gott also geschicket, daß sie verstört und von Grund aus sollten getilget werden. Denn Gott wollte ihre Bosheit und Verhärtung nicht länger leiden. Dennoch umstrickten die Nestoriner den Rath Priester Johanns mit Geld, daß er zu dem sollte sprechen: wie er sich nicht kehren sollte an Träume. Also kirreten und lockten sie ihn zu ihrer Hülfe, daß er seinen erstgebornen Sohn David mit einem mächtigen Heere den Nestorinern zu Hülfe schickte; den erschlugen die Tartaren mit den Nestorinern und all seinem Heere, das mit ihm kommen war, und gewannen dem Priester Johann viel Landes ab, und hätten ihm noch viel mehr abgenommen. Aber Priester Johann that Busse für seine Sünde, und rief Gott und die heiligen drei Könige um Hülfe an. Da offenbarten sie sich des Nachts dem Kaiser der Tartaren im Schlaf mit einem mächtigen Heer, und geboten ihm gräßlich, daß er alsbald lassen sollte von der Verfolgung Priester Johanns und seiner Lande, und einen ewigen Frieden, und feste Freundschaft mit ihm schliessen. Die Lande aber, die er dem Priester Johann wegen seines Ungehorsams abgenommen, die sollte er behalten, zu einem Zeugniß für seine Nachkommen und andre Leute. Als der Kaiser der Tartaren dieses Gesichte im Schlafe geschaut, da ward er erschrocken und furchte sich; und, obwohl er ohne Gesetz war und ein Heide zu der Zeit, dennoch schickte er seine Gesandten zu Priester Johann, und machte mit ihm einen ewigen Frieden und feste

Freundschaft; in solcher Weise, daß der erstgeborne Sohn des Einen die Tochter des Andern zur ehlichen Hausfrauen sollte nehmen für ewige Zeiten. Und dieser Friede und Freundschaft ist noch unter ihnen bis auf den heutigen Tag.

Als aber dieser Kaiser von den drei Königen, die sich ihm im Schlafe so gräßlich hatten geoffenbart, von ihren Reichen, ihrem Wesen und Leben und ihren Thaten weiter unterrichtet ward, da sagte er, und gebot, daß sein erstgeborner Sohn, und die Söhne seiner Nachfolger in Allem sollten genannt werden nach diesen drei Königen.

Also wurden die Nestoriner getilget und von ihren Landen getrieben. Aber nun sind sie hier und da in ihren eigenen und andern Landen verstreut; und wo sie wohnen, da müssen sie dem Herrn Zins geben. Nun haben sie aber noch um besondern Zins die starke, gute Insel unter sich, die Egryskulla heisset, da Jaspar, der dritte König, der Mohrmann, der dem Herrn die Myrrhen opferte, ein König war. Und auf derselben Insel ruhet der Leichnam des heiligen Apostels Thomas ohne einige Ehre. Und dieser Leichnam ist den Nestorinern zweimal genommen worden, und redlicher Ursachen halber zweimal zurückgegeben. Und dieser Insel brauchen die Nestoriner, wie sie mögen, und lassen da Niemand hinüberkommen oder wohnen, er sey denn ihres Glaubens; ohne die Amtleute des Kaisers der Tartaren. Und was sie Kaufschatzes haben, das senden sie aus dieser Insel in eine andere. Und auf die andre Insel wird ihnen aus fremden Landen Waare zu kaufen gebracht. Und sie lassen keinen Kaufmann oder Pilgrim zu sich ziehen; denn in allen Landen des Orient findet man keinen Christenmenschen, Pilgrim

oder Kaufmann, der sprechen kann, daß er auf jener Insel gewesen sey, und den Leichnam Sankt Thomä gesehen habe. Denn es ist eine gemeine Weissagung in den Landen, daß der Leichnam Sankt Thomä den Leibern der heiligen drei Könige folgen solle un nach Cölln gebracht werden, und allda ewiglich bleiben. Und wie und durch wen das geschehen solle, das wird dort öffentlich geweissaget. Und sie sprechen, wann die Zeit gekommen sey, da das soll erfüllet werden, daß da kommen werde ein Erzbischoff zu Cölln, welchen Gott dazu auserwählen werde, so klug und mächtig, daß er durch seine Weisheit einen Frieden soll zuwege bringen zwischen den Kaisern der Römer und den Tartaren, die Gott hiezu bestimmt habe; die sollen Sohn und Tochter zusammengeben, und durch diesen Vertrag und diese Eintracht soll den Christen das heilige Land zurückgegeben werden, und sollen alle Dinge da wieder zurecht und in ihren vorigen Stand kommen. Und auf solche Weise soll auch der Leichnam des heiligen Apostel Thomas zu den Leibern der drei Könige nach Cölln gebracht werden. Und darum bewachen die Nestoriner den Leichnam Sankt Thomä nicht aus Ehrfurcht, sondern um des Gerüchtes willen, und aus Haß, weil sie also verstöret sind, und noch mehr sollen geschändet und vernichtet werden.

Es brauchen aber diese Nestoriner ein Buch, gesammelt aus dem alten und neuen Testament, nach dessen Lehre sie wie die Juden beschnitten werden. Und so lange sie gewaltig waren, da waren ihre Ketzereien viel grösser und schnöder. Und sind sie, wie sie es durch ihren Undank gegen Gott und die heiligen drei Könige verwirket, vor allen Ketzern im Orient bei Christen und auch bei Saracenen verhaßt,

und bei Gott und Menschen aller Gunst und Ehre beraubet.

Aber das Fest des heiligen Apostels Thomas wird über allen Orient würdiger gefeiert, denn aller andern Apostel. Von den meisten Wundern aber, die man von Sankt Thomas hier in unsern Landen gesammlet lieset, deren sieht und findet man gar nichts in den Landen, da sein Leichnam ruhet. Die muß man nicht glauben. Wie man denn bei uns lieset, daß in der Stadt, da sein Leichnam sey, da möge kein Ketzer oder Jude wohnen über ein Jahr. Von dem weiß man dort nichts. Denn sein Leichnam ruhet ohne einige Ehre unter den allerschnödesten Ketzern. Weiter lieset man bei uns, daß der Leichnam des seeligen Thomas dort auf einem goldenen Stuhle sitze, und gebe den Würdigen mit seinen Fingern die Benedeiung, und entziehe sie den Unwürdigen. Aber von alle dem, und viel anderem, das wir hier zu Lande von dem heiligen Apostel Thomas lesen, lieset und siehet man in jenen Landen nun gar nichts. Aber vordem, da sein Leichnam unter guten Christenleuten ruhete, da geschahen diese vorbeschriebenen Wunder, und viele andre, davon wir nicht lesen, die wurden wahrhaftig mit Augen geschauet. Aber nun nicht.

So lieset und spricht man auch in allen Landen des Orient von vielen Wundern, die zu Cölln mit den heiligen drei Königen geschehen sollen, die da doch nicht geschehen. Man lieset allda, daß der Stern, der vor ihrem Tode über der Stadt Sculla stund und über dem Berge Vaus sich offenbarte, und bis daß ihre Leichname nach Cölln gebracht waren, den Ort nicht wandelte und den Berg nicht verließ, daß derselbe Stern, seitdem ihre Leichname

in Cölln wären, klarer und schöner denn alle andern Sterne aufzog über der Stadt Cölln, und stünde da still und unbeweglich, und würde gesehen bis auf den heutigen Tag. So sagt man auch bei den Indiern und lieset in ihren Büchern, daß zu Cölln vor dem herrlichen Sarge der drei Könige ein grosser goldener Stern hange, gestaltet gleich dem, der ihnen bei der Geburt des Herrn erschien, und sie geleitete; von dessen Wiederschein, durch die Kerzen, die man davor entbrenne, die ganze Kirche von Innen leuchte und wiederstrahle. Noch weiter spricht man in Indien, und sie haben es in ihren Büchern, daß die rechten Arme dieser heiligen drei Könige zu Cölln würdiglich und reichlich mit kostbaren Steinen in andre Arme von Gold sind eingeschlossen, und in des einen Königes Hand sey Gold, in des andern Weihrauch, in des dritten Myrrhe. Und wenn man diese Arme den Fürsten und Pilgrimen ehrerbietig weise, da reibe man die heiligen Gebeine mit einem silbernen Werkzeug und mit Seide, und je mehr man reibe und wische, je mehr spüre man den Ruch der duftenden Myrrhe, gleich guten Würzen durch die ganze Kirche.

Noch, so sprechen und lesen die Inder in ihren Büchern, wann je eine Trübsal um ihrer Sünden willen über das Land, oder die Kirche, oder die Stadt von Cölln sollte gehen, so werden die vorbeschriebenen Arme, mit dem goldenen Sterne, der dazu gemacht ist, von dreien Priestern, die goldene Kronen auf dem Haupte haben, durch die Stadt Cölln getragen vor dem Sakramente des Herrn. Wann sie dann kommen in eine Kirchen, die sie dazu auserkiesen, da setzen diese drei gekröneten Priester, einer um den andern, die Arme der drei Kö-

nige zu dem Sakrament des Herrn auf den Altar, und opfern dann dem Sakramente Gottes, nach der Weise der drei Könige, die drei Opfer, die an diesen Armen befestiget sind. Da wurde dann solcher Zulauf des Volkes, und wächst die Reue und die Innigkeit also, daß Gott alle Noth und Trübsal, die da drohen mag, von ihnen wende.

Weiter sprechen die Inder, daß das Grab der seeligen drei Könige in der Stadt Sculla, darin sie zuerst nach ihrem Tode gelegt waren, und darnach wieder herausgenommen, daselbst noch unverletzt geblieben sey, und noch aus fernen Landen von Pilgrimen verschiedener Nationen mit grosser Innigkeit besucht werde; und Gott wirke um ihrer Verdienste willen da noch viele Zeichen und Wunder. Und der goldene Stern, der von der Zeit an, da die Könige zuerst begraben wurden, über dem Grabe hieng, der sey auch dageblieben bis auf den heutigen Tag.

Auch sprechen die Indier, die häufig nach Jerusalem kommen auf Wallfarth, oder Handels halber, oder aus Lust; daß sie in der Stadt Sculla noch heilige Reliquien haben von Barlaam, Josaphat und andern Heiligen von königlichem Stamme.

Dieselben Indier, wenn sie nach Jerusalem und in die umgelegenen Lande kommen, haben sie Fingerringe oder guldene Pfennige bei sich, die kaufen sie von den Pilgrimen diesseits des Meeres, womit die Leichname der heiligen drei Könige zu Cölln berührt sind, die tragen sie bei sich und verehren sie mit Innigkeit und küssen sie öftermalen, und sprechen, daß mit Glauben und Innigkeit viele Siechen durch sie gesund werden.

Auch sind viel Pilgrime, die von den Landen dies=

seits des Meeres in jene Reiche häufig kommen, und nehmen aus unsern Landen allerlei Waaren mit sich, die in jenen Landen theuer sind, und unter andern tragen sie dahin kleine und seltene Kleinodien, und sagen, sie hätten die aus Cölln mitgebracht. Und etliche von ihnen bringen dahin Erde, von der sprechen sie, daß sie von dem Kirchhof der eilftausend Jungfraun zu Cölln genommen sey. Und solche Erde und Kleinodien, die aus Cölln gebracht werden, suchen die Indier in die Herbergen solcher Fremdlinge, und kaufen sie von ihnen. Die Indier aber sprechen, daß sie in jenen Landen in den schröcklichen Sümpfen und Wassern bei andrem Ungemach grosse Noth leiden von Fröschen und Würmern. Wann aber solche Erde in den Sumpf oder das Wasser geworfen würde, so werden alle Frösche heiser und stumm.

Und viel andre Wunder von den drei Königen und den eilftausend Mägden sprechen und lesen sie in jenen Landen, davon viel wäre zu sprechen. Darum kommen viel Leute aus Indien nach Jerusalem, und die andern umgelegenen Lande um verschiedener Ursachen willen, die haben ein ängstlich und glühend Verlangen weiter zu gehen nach Cölln, wenn sie die Kälte und das Wesen und die Sitte dort ertragen könnten; und viele von ihnen machen sich auf den Weg, und sterben auf der Reise, und viele kehren wieder um. Denn wenn die Indier ihr Land verlassen haben, und über die Grenzen gegangen sind, mögen sie keine Kälte leiden, sondern sie müssen von Stund an Pelze anziehen, die reichen ihnen bis an die Knöchel, und sind aus den Fellen der edelsten Thiere gemacht, die sind roth von Natur und haben viel rauche Haare. Und wenn es auch um die Zeit des Augstmonds ist, und die Sonne brennend scheint, so däucht

es ihnen doch, wie lauter Kälte, und mögen es nicht ertragen. Denn je näher der Sonnen Aufgang ist, je kleiner und kränklicher sind die Leute. Und sind gute Schützen, und in zeitlichen Dingen zumal kluge Leute. Aber wenn sie nach Jerusalem und in andere Lande kommen, was sie da von Königen, Fürsten und Reichen dieser Lande diesseits des Meeres, und sonderlich von den drei Königen und von Cölln, und von seiner Geistlichkeit und seinem Volke erforschen und vernehmen können, das fassen sie schriftlich unter dem Insiegel eines Bischoffs oder eines Fürsten, auf daß sie es ihrem Priester Johann, und dem Patriarchen Thomas um so sicherer mögen bringen.

Denn in allen Landen von Indien und Orient haben die Völker aller Zungen und Nationen diese ruhmwürdigen drei Könige in viel grösseren Ehren, denn in diesen Landen. Auch sind diese heiligen Könige wohl würdig, daß sie von allen Völkern, Stämmen und Zungen, und von der ganzen Welt gelobet und geehret werden, denn sie sind die Erstlinge der Heiden in dem Christenglauben, und die Erstlinge der Keuschheit und Reinheit des Lebens.

Sie sind die, so da haben begonnen zu arbeiten in dem Weingarten des Herrn, welches ist der Christenglaube, im Anbeginn des neuen Bundes, in der Berufung der Heiden aus den fernsten Theilen der Welt. Sie sind die, so der himmlische Vater gesandt hat in den Weinberg, und die getreulich gearbeitet haben des Morgens, und zur ersten Stunde, und zur dritten und sechsten und neunten und eilften, und ohne Murren haben sie den Lohn des ewigen Lebens empfangen.

Gleich des M o r g e n s sind diese ruhmwürdigen drei Könige nach Jerusalem und Bethlehem gekommen,

men, unter die Juden, und haben die harten und unentschuldbaren Steine der jüdischen Treulosigkeit weit hinausgeworfen aus dem Weinberge; so daß sie sich nicht konnten entschuldigen, da sie sprachen: der Prophet schreibt, Christus sollte geboren werden zu Bethlehem Judä.

Zur ersten Stunde da haben die glorreichen Könige, im Leibe lebend, unter den Heiden aus dem Weinberg allerlei Disteln, Dornen und Unkraut des Irrthums und der Abgötterei, davon der Weinberg überwachsen war, ausgerottet, mit Hülfe des seeligen Apostel Thomas, und neue Zweige und Reben des rechten Glaubens in demselben herrlich gepflanzet.

Zur dritten Stunde da haben diese heiligen drei Könige nach ihrem Tode, da sie von der würdigen Helena aufs Neue zusammengebracht waren, die Weinstöcke des Glaubens, die durch mancherlei Ketzerei und Götzendienst niedergerissen waren, wieder aufgerichtet; und solcher Weise übeten sie den Weingarten, der verdorren und verderben wollte; begossen und erquickten ihn mit ihren Tugenden und Zeichen; also daß sie dem katholischen Glauben reichlich Früchte und Trauben gebracht.

Zur sechsten Stunde da wurden die würdigen drei Könige mitten in die Welt nach Griechenland und Constantinopolis gebracht; da beschnitten und reinigten sie den Weinberg auch durch Tugenden und Zeichen, auf daß er mehr Früchte des Glaubens brächte, und seine Ranken durch Glauben und Erkenntniß ausreckete über alle Völker bis ans Ende der Welt; und des Weines wurden gesättiget alle Zungen und Geschlechte; also daß der Name des Herrn, der erst allein in Judäa verborgen war, ge=

priesen ward vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang.

Zur neunten Stunde sind diese glorreichen drei Könige in den Weingarten des Herrn Zebaoth gekommen, um ihn baß zu bearbeiten, als sie von Orient nach Occident, von Constantinopel nach Mailand gebracht wurden. Da haben sie von diesem guten Weingarten die Füchslein verschiedener Irrungen und Ketzereien, die ihn unterhöhlen wollten, durch die Deutung und Auslegung der Gaben, die sie Gott geopfert haben, verjagt, und von den Wurzeln abgetrieben.

Zur eilften Stunde, da die Sonne niedergieng, da sind die arbeitenden Könige von Mailand nach Cölln geführt worden, und erhielten von dem himmlischen Hausvater den gleichen ewigen Lohn, und haben sich den Ort erkohren, allda beständig zu bleiben und zu ruhen. Doch aber haben sie nicht aufgehört, den Weinberg des Herrn mit ihren Tugenden, Verdiensten und Zeichen zu bauen, bis auf den heutigen Tag.

Sechsundvierzigstes Capitel.

Vom Lobe der heiligen drei Könige. Von der Weise, sie zu loben.

Nirgends findet man in der Geschichte des neuen Bundes, daß irgend Heilige so wunderbar und herrlich vom Aufgange der Sonne zu ihrem Niedergang gebracht worden wären, wie diese heiligen drei Könige, zu so herrlichen Stätten, und zuletzt in die Kirche und Stadt Cölln; die ohne Zweifel von der

Fürsehung des allmächtigen Gottes dazu besonders bestimmt und auserwählt worden. Denn obwohl vom Aufgang der Sonnen bis zu ihrem Niedergang viel herrlicher grosser Städte sind, die Gott selbst mit seiner Gottheit und Menschheit, und durch seine Heiligen im Leben und im Tode verherrlicht und geweihet hat, und geehrt mit mancherlei Vorrechten, und mit verschiedenen Kräften und Zeichen und heiligen Reliquien geziert: so ist doch unter allen diesen Kirchen und Städten keine, die mit einer so edeln Versammlung von Kanonikern gekrönet wäre, die Gott mit ihrem eignen Leibe zum Dienste ergeben sind, wie die Kirche zu Cölln; und keine Stadt ist mit so ehrbarem Volk und würdigen Gottesdienern erfüllet und geschmückt. Das Alles ist von Gottes besondrer Fürsicht geschehen, weil in ihr die edelsten Könige, die Erstlinge der Heiden und der Jungfrauen ihre bleibende Stätte sollten finden.

So freue dich denn, du edle Versammlung, daß dich Gott mit so besonderer Gunst und ehrenden Vorrechten und natürlichen Gaben vor allen Andern in seiner Liebe bereichert hat, und in dich seine edeln Diener gesetzt, und dich zu seinen edeln Dienern erwählt; und sonderlich, daß er dir seinen kostbarsten Schatz, die drei Könige, die Erstlinge und Grundlagen der Heiden und der Jungfrauen im Orient, vor andern herrlichen Städten und Kirchen bestimmt, und sorglich empfohlen hat. Darum sollst du nicht aufhören Gott zu danken, und die heiligen drei Könige zu loben und zu ehren, daß du würdig gefunden worden bist so grosser Wohlthat, und sollt dich nicht verdriessen lassen noch schämen, ihnen zu dienen: damit du nicht, wie die Nestoriner, Gott und den Erstlingen und den Menschen verhaßt, vom Zorn

und Grimme Gottes ergriffen und verstossen, und der grossen Vorrechte, in welchen du allen andern vorgehest, um deines Undankes willen beraubt, wie die Nestoriner, und aller Ehren verlustig, und nicht im jüngsten Gerichte verworfen werdest mit denen, die geschicket sind zur linken Hand. Sondern auf daß ihr mit den Nubianern, die ruhmwürdig sind, und von Gott, und den Erstlingen, ihren Königen, und allen Menschen geliebt, mit diesen in aller Welt vor andern Versammlungen herrlich erfunden werdet, und am Tage des Gerichts von allen Völkern sonderlich verehrt, und mit den edeln drei Königen den Erstlingen der Heiden und Jungfrauen zu der Rechten mit Ruhme gestellt.

In allen Landen im Orient aber, in allen Kirchen, Oratorien, Capellen, und heiligen Stätten, da der heiligen drei Könige Lob in verschiedenen Zungen und Büchern geschrieben ist, da wird unter anderem, das zu ihrem Ruhme in Reimen und in schlichter Rede gesagt wird, auch folgende Weise auf Latein gesungen:

Ab Helena crux inventa;
Post, his regnis est intenta,
Congregandis regibus.
Inde reges peregrini
Ornant urbem Constantini
Ablatis corporibus.

Tandem inde sunt translati,
Commendati civitati,
Cui nomen Ambrosia.
Ter inventos, ter translatos
Nutu Dei sibi datos
Colit hos Colonia.

Ortus dedit occidenti,
Qui tres reges ter inventi
Excolunt Coloniam.
Nunquam locum mutaturi,
Nec, ut olim reversuri
Sunt per viam aliam.

Colunt reges propter Regem
Summum; Regis servant legem,
Incolæ Coloniæ.

Darum freue dich, du seelige Cölln! denn aus sonderlicher Gnade und Fürsehung Gottes bist du mit so edeln drei Königen, den Erstlingen der Heiden und der Jungfrauen geziert, und mit ihren Dienern, einer edeln Versammlung von Kanonikern, deren du dich mehr rühmen kannst, als aller deiner Schätze; um deren willen auch du allenthalben auf dem Erdboden von allen Menschen geliebet wirst, und unaufhörlich gesucht und verehrt, mehr denn alle Städte der Welt; und wirst mehr denn diese und denn alle Königreiche von Königen, Fürsten und Edeln und allen Stämmen und Zungen glorreich und heilig geachtet. Und je mehr du geehret wirst, je mehr sollt du Gott das Lob geben, und ihm danken, und deine Könige die Erstlinge, und ihre edeln Diener ehren. Also daß du sicher seyest an dem jüngsten Gerichte, und du und wir miteinander das seelige Wort hören mögen, aus dem Munde des allmächtigen und unaussprechlichen Gottes, das da lautet: Kommet her ihr Geseegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

Daß uns das Alles geschehe, das helfe uns die heilige Dreifaltigkeit, und die heiligen drei Könige:

Jaspar, Melchior, Balthasar!

Amen!

Ueber Veranlassung, Herausgabe, Manuscripte, Verfasser der Legende von den heiligen drei Königen

von

G. Schwab.

Nebst einem

Wort über die Entstehung der Sage

von

D. Sulpiz Boisserée.

Es ist uns erfreulich, die Rechenschaft über die Veranlassung der Herausgabe dieser Legende mit einem Urtheile Goethe's über dieselbe beginnen zu können. Dieser, zum Besitz einer lateinischen Handschrift gekommen, welche die Geschichte der heiligen drei Könige enthielt, schrieb unterm 22. Okt. 1819 folgendes an D. Sulpiz Boisserée darüber:

„Mag es seyn, daß die Ueberraschung dieses Fundes mich dafür einnimmt, oder, weil es an die

Reise von Montevilla sogleich erinnert: Geschichte, Ueberlieferung, Mögliches, Unwahrscheinliches, Fabelhaftes mit Natürlichem, Wahrscheinlichem, Wirklichem bis zur lezten und individuelsten Schilderung zusammen geschmolzen, entwaffnet, wie ein Mährchen, alle Kritik.

Genug, ich meine nicht, daß irgend etwas Anmuthigeres und Zierlicheres dieser Art mir in die Hände gekommen.

Weder Pfaffenthum, noch Philisterei, noch Beschränktheit ist zu spüren. Die Art, wie der Verfasser sich Glauben zu verschaffen sucht, und dann doch auf eine mäßige Weise das Zutrauen seiner Hörer mißbraucht, ohne daß man ihn gerade für einen Schelm halten kann, ist allerliebst; ich wüßte kein Volksbuch, neben dem dieses Büchlein nicht stehen könnte."

So schrieb Goethe, und bestätigte dieses Urtheil nachher öffentlich in 2. Bandes 2. Heft über Kunst und Alterthum S. 156 ff.

Dort beschreibt er das Manuscript, *) wie folgt: „Vorgedachtes Manuscript ist auf 84 Blättern in klein Quart verfaßt, welches Format aus zusammengebrochenem Klein-Folio entsteht. Feines Papier, quergestreift, eine Traube zum Zeichen. Auf jeder Seite ist die Form des Quadrats, wodurch der Text zusammengehalten wird, sehr fein linirt; auch sind Linien für einen nicht ausgeführten Titel gezogen. Die Schrift durchaus gleich und sorgfältig, mit vielen wiederkehrenden Abkürzungen, ohne alle Interpunktion. Die Capitel fangen mit einem großen,

*) l. l. p. 169.

rothen Buchstaben an, innerhalb des Textes sind manche größere Buchstaben zu einiger Unterscheidung, von oben herunter, roth durchstrichen. Hieraus folgt, daß das Manuscript im Ganzen wohl zu lesen sey, übrigens gut erhalten, auch in späterer Zeit mit schwärzerer Dinte, hie und da korrigirt, unleserliche Randschrift beigefügt."

So weit Goethe in seinem Kunst und Alterthum. Innre Kennzeichen weisen seine Handschrift in das Ende des 14. oder den Anfang des 15. Jahrhunderts.

Um auf das Schreiben Goethe's zurückzukommen, so war der nähere Zweck desselben eine Anfrage über den Autor. S. Boisserée, durch seine Arbeiten über den Cöllner Dom mit Crombachs weitläufigem Werk Historia S. Trium Regum *) bekannt, forschte diesem nach, und fand einige Auszüge aus der Geschichte der drei Könige von Johann von Hildesheim, welche mit Stellen der Legende übereinstimmten und also andeuteten, daß dieser der Verfasser derselben sey, was sich denn auch bei fernerem Nachsuchen in literar-historischen Werken aufs entschiedenste ergab.

Zugleich sah sich nun Boisserée um, wo allenfalls noch Manuscripte von dieser Legende aufbewahrt wären, erinnerte sich einer deutschen Handschrift in der von Rom zurückgebrachten Heidelberger Bibliothek, verschaffte sich diese Handschrift durch die rühmliche Dienstfertigkeit des Vorstehers, und

*) Primitiae gentium seu Historia ss. trium Regum etc. opere tripartito autore *R. P. Hermanno Crombach* Soc. Jes. sac. Colon. Agripp. ap. Jo. Kirchium. 1654.

entdeckte, daß sie eine Uebersetzung des Werkchens von Johann von Hildesheim enthielt.

Die Heidelberger Handschrift ist noch von der Vatikanischen Bibliothek her mit Nro. CXVIII. bezeichnet, und enthält in einem Quartband von braunem Leder, mit dem Gepräge des Churfürsten Otto Heinrich von der Pfalz, 175 pap. Blätter. Von denselben sind 91 mit der gedachten Uebersetzung angefüllt. Diese in niederteutscher Prose, hebt sich an: Also nu die welde nach ein ander lobit unde eret dy heilgen dry konige ff." der Schluß S. 91. ist:

von Helenen ist gevunden
das heylge cruce zu den stunden,
daz sie zu dem gelauben quam. u. s. w.
frowe dich, seelige Kolne u. s. w.
unde die heylgen dry konige, Jaspar,
Melchior, Balthasar. Amen.

darauf folgt noch Bl. 91: „Hie hebt sich an evl-(Evangelium) Nychodemy" ebenfalls in Prosa. Schluß:

weme duße Schrift nicht behagen,
dy muße eynen knochin genagin.

Buchstaben und Schrift sind ungefähr wie in der lateinischen Handschrift Goethe's, nur ein ziemliches unleserlicher. Auch scheint der Uebersetzer ein schlechter geschriebenes Exemplar vor Augen gehabt zu haben, denn er übersetzt hier und da sinnlos, wo der Text in Goethe's Handschrift leicht und deutlich geschrieben ist. Abkürzungen machen ihn auch irre: fm̃a stellae liest er forma, wo es offenbar nach dem Zusammenhang fama stellae heissen muß. Ueberhaupt dollmetscht er ziemlich frei, amplificirt, und läßt weg, giebt die Bibelstellen immer vollständiger, und hat die Capitel, bei welchen er nur Einmal vom lateinischen Original abweicht, mit Ueberschriften,

die auch gesammelt, als Inhaltsanzeige voranstehen, versehn; dagegen im Original die Capitel nur durch große Anfangsbuchstaben bezeichnet sind.

Auch in den Jahrszahlen variirt er hier und da, übersetzt die lateinischen Verse am Schluß in Knittelreime, und schließt mit Worten, die sich im lateinischen Original nicht finden.

In dem Liter. Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie u. s. w. von Hagen und Büschingl *), so wie in der Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelberger Büchersammlungen von Fr. Wilken **) ist die Heidelberger Handschrift kurz beschrieben. — Wie die in obigem Grundriß p. 297 aufgeführte Legende: Zeno, oder die Auffindung der heiligen drei Könige und ihre Ueberbringung nach Cölln; von der die niederdeutsche Urschrift zu Helmstädt, eine oberdeutsche Uebertragung zu Dresden, beide handschriftlich, befindlich sind, sich zu der Legende von Hildesheim verhielt, werden Kenner entscheiden. Auch wäre es interessant zu erfahren, ob die Handschrift von der Legende der heiligen drei Könige in niederdeutscher Prosa, welche Hagen besitzt, eine Uebersetzung der Legende des Hildesheim oder eines Andern ist.

Von andern lateinischen und deutschen Handschriften dieser Legende haben wir keine Kunde. Nur sah mein Freund bei seiner Anwesenheit in Paris im Herbste 1820 auf der königlichen Bibliothek zufällig einen Band mit der Ueberschrift: Histoire de la Vie et mort des trois Rois. Mscrpt. Allemand No. 7832; und bei näherer Untersuchung fand sich, daß diese

---

*) p. 552.

**) Heidelb. Oswald 1817. p. 349.

Handschrift einen Auszug aus Johann von Hildesheim's Legende in deutscher Sprache enthielt. Das Manuscript stammt aus der Bibliothek des Colbert von Bodersweiler im Elsaß, wo es mit Nummer 1196 bezeichnet war, und scheint, wie auch darinn bemerkt ist, zu Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts geschrieben. Dieß bestätigen auch die mit Farben ausgemahlten Bilder, welche das Manuscript zieren. Sie sind in dem byzantinisch-deutschen Styl jener Zeit, aber sehr flüchtig mit der Feder gezeichnet und eben so nachläßig kolorirt. Jedes Capitel ist mit einem Bild geziert. Bilder und Schrift sind auf Papier in klein Fol. Format. Die Sprache scheint der oberdeutsche Dialekt. Der Anfang lautet also:

Hie vahet an die Legende vnd das Leben der heiligen drien Kunige vnd seit von den wondern vnd zeichen de Got durch sie gewirket hat und ist mit figuren gemolet.

Lob ehre und Wurdigkeit der heiligen dryer kunige hant erfüllet die heilige cristenheit von Vffgange der Sonnen vntze das sie unter gat etc.

Die Ueberschrift des 12. Capitels führen wir wegen einer auffallend oberdeutschen Form an:

Hie komet kunig Balthasar einen anderen Weg her zu dem *Dorffel*, das do heisset Gallilea.

Am Schluß steht ein Gedicht mit der kurzen Einleitung:

Diese nochgeschrieben Wort glich also sie hernoch geschrieben stont vindet man geschrieben in allen Kirchen zu Yndia die anders christen sint, in latine gerymet also sie hie stont:

Do Helena das crutze vant
Do wart ir hertze sere entbrant
Wo sie die kunige funde.
Sie fuhr hin gen Indian
Vnd mit ir manig erbere man
Mit erbeit sie die kunige vant
Sie fuhrte sie heim in kriechenlant
In constantinopels vesten
Darnoch vbere manig jar
Meigelon wart ir wol gewar
Vnd machte ein Grap den gesten.
Von Kölle Bischoff Reynolt
Wie het er sich so schnelle bedocht
Mit Keiser Friderichen
Das yme die Kunige geben worden
Die furte er heim in sinen orden
Gen Colle wurdeliche
Do ligent sie viele schone
Ach Colle du wde crone
Halte sie wurdiclichen
Halte sie in eren wurdikeit
So wurt din lop wit vnd breit
Je mere ewichlichen amen.

Hie hat daz leben der Heiligen dryen Kunige genommen ein ende, des frouwent sich myne hende.

In der Vorrede heißt es: Wie sie nu in diese lant koment vnd ander ir werke die sie in iren landen begangen hant, un wie sie ire ende noment, daz ist hie in diesen landen nit wol kuntliche. Do von ist dis buche gemacht in ere unser Herren Christ Maria und d. dry Konige nach dem

also diese Ding beschehen sint vnd in den latinischen bůchen geschrieben funden sint.

Daß das lateinische Original des Johann von Hildesheim auch im Druck erschienen ist, wissen wir von Ondinus *), der versichert, daß er es hinter den Sermonen des Jacobus de Voragine „über die Zeit" gedrukt gesehen habe: Maynz bei Joh. Guldenschaff ao 1477 (also ein Jahrhundert nach des Verfassers Tode) in Fol. Zwei Exemplare dieses Werks befinden sich in der Utrechter Bibliothek laut ihres gedrukten Katalogen, Utr. 1670. in Fol. Sie führen die Nummern 186 d. und 209 u.

Nach Lenglet Dufresnoy **) sollte man glauben, es sey auch zu Cölln im Druck erschienen. Denn dieser sagt zum Jahr 1372: Jean d'Hildesheim, Carme Allemand: Histoire de la translation des trois mages, *Coloniae;* et autres ouvrages manuscrits.

Uns stand keiner zu Gebot. Jene beiden ersten Funde veranlaßten und leiteten die Bearbeitung. Goethe, erfreut über den schönen Stoff und bemüht für ihn, wünschte eine nicht modernisirte, jedoch dabei für die Zeit genießbar gemachte Uebersetzung, und überließ uns zu dem Ende seine Handschrift. Ich benutzte nun zu meiner Arbeit die alte Uebersetzung aus der Heidelberger Bibliothek, von welcher ich mir eine vollständige Abschrift genommen, folgte jedoch dabei, bis auf einige im deutschen Manuscript gelungnere Stellen, vorzugsweise der lateinischen Handschrift, als dem Original. Von der

*) l. l.

**) Tablettes chronologiques etc. 3ieme ed. à la Haye. 1756. Tom. II. p. 376.

Uebersetzung aber borgte ich ganz und gar den alterthümlichen Ton, ebnete nur die latinisirenden Construktionen und verbannte alles Niederdeutsche. Denn auf diese Weise glaubte ich am besten alles Manirirt-alterthümliche zu vermeiden. Auch die Capitel entlehnte ich aus der deutschen Handschrift. Im allgemeinen walteten über die Art der Behandlung keine Zweifel. Beide Manuscripte sind kein Sprachdenkmal, eine diplomatische Behandlung und Herausgabe derselben wäre um so unstatthafter gewesen, als schon der alte deutsche Uebersetzer durch seine freie Uebertragung bewies, daß die Mitwelt selbst keineswegs ängstlich mit der in dieser Form augenscheinlich neuen Legende that. Als poetische Erzählung aber fanden sich in derselben Auswüchse, Albernheiten und Wiederholungen, die allen Genuß gestört haben würden, und die zwar dem Verfasser, als Mängel seiner Zeit verziehen werden, aber nicht mehr da figuriren können, wo man einen ästhetischen Eindruck des Ganzen, als eines schönen und anmuthigen Volksbuches bezweckt. Diese nun habe ich unbedenklich gestrichen, und daher auch einmal zwei Capitel in eins verwandelt; und in diesem Zusammengeschmolzenen Mehreres, lediglich um Wiederholungen tilgen und Verwirrungen entfernen zu können, anders geordnet. Aber Neues ist nichts hinzugekommen; Geist, Form, und Ton des Ganzen ist geblieben; so daß ich keinen Augenblick zweifelte, den Namen des alten Verfassers an die Spitze zu stellen.

Endlich haben sich während der Bearbeitung die poetischen Hauptmomente der herrlichen Legende meiner Phantasie so einladend dargeboten, daß ich mir nicht versagen konnte, sie in etliche Romanzen

frei zu gestalten. Ich wollte Anfangs nicht wagen, sie neben das alte, frische Naturprodukt zu stellen. Das mich freudig überraschende Urtheil Goethe's, der sie gut gerathen, und den Gedanken höchst glücklich finden wollte, durch diese poetischen Summarien den eigentlichen Standpunkt der Fabel anzudeuten, besiegte meine Schüchternheit, und so mögen sie nun den erneuten Eingang zu den alten Hallen der Legende bilden.

Doch genug hievon; und wenden wir uns zum Schlusse nach dem alten Verfasser.

Das Wenige was wir über seine Lebensumstände aus Trithemius *) Oudinus **) J. A. Fabricius ***) und am vollständigsten aus der *Bibliotheca Carmelitana* †) wissen, ist folgendes:

Johannes Hildesheim, auch de Hildenhem, de Hildeashim von denen, die ihn anführen, genannt, lebte im Laufe des 14. Jahrhunderts. Ob er den Namen Hildesheim von seinem Geburtsort erhalten, davon sagen uns die besten Schriftsteller nichts. Nur eine deutsche Bearbeitung des Trithemius durch den Barfüßer Carmeliten Mar. von Skt. Joseph behauptet, ohne Gewähr, daß er „aus der Stadt dieses Namens geboren auch Lektor daselbst in seinem Convent gewesen sey. p. 87. Sie nennen ihn nur einstimmig einen Deutschen; die einen aber einen Westphalen, die andern einen Sachsen. Seiner Profession ein Carmeliter-Mönch,

*) Catalogus scriptorum ecclesiasticorum To. CXVII. b.

**) Commentar de scriptor. Eccl. antiq. Tom. III. p. 1275. No. 1390.

***) Biblio heca med. et inf. latinit. Tom. IV. p. 84.

†) Bibliotheca Carmelitana etc. Aurelianis 1752. Tom. II. p. 4.

machte er seine Studien zu Avignon, zur Zeit Pabst Clemens des Sechsten (also zwischen den Jahren 1342 – 1352), hörte dort den öffentlichen Lehrer Skt. Petrus Thomas, dessen treuer Diener und Vertrauter er war, ward Doctor der Theologie, Professor zu Avignon, und im Jahr 1358 von dem zu Bordeaux abgehaltenen Generalkapitel zum Pariser Biblicus fürs zweite Jahr ernannt. Später, wie es scheint, wurde er Prior zu Cassel in Hessen, und im Jahr 1366 machte er eine Reise nach Rom. Vielleicht dürfte aus dem Lob eines trefflichen Friedensstifters und Versöhners zwischen Königen und Fürsten, das ihm bei Erwähnung jener Reise ertheilt wird, geschlossen werden, daß es eine öffentliche und bedeutende Sendung war, die ihm damals übertragen wurde. Nach Deutschland zurückgekehrt, versah er das Amt eines Priors in dem Carmelitenkloster zu Marienau (?) mit vielem Ruhme *), machte zwischen den Herzogen von Braunschweig und dem Bischoffe von Hildesheim, die in Uneinigkeiten lebten, abermals den Friedensstifter, und verschied endlich im Herrn am 5. Mai 1375. Er ward im Chor der Klosterkirche zur Rechten des Grafen von Gleihem, welcher der Stifter des Klosters war, beigesetzt; Gaspar Münster **) entdeckte seinen Grabstein, reinigte ihn von Staub und Unrath und las darauf folgende Inschrift:

D. O. M.
Hoc sub saxo
requiescunt ossa, in coelo autem
Spiritus Ven. P. Frat. Joannis

*) In conventu suo nativo *Mariaenavensi.* Bibl. Carmel. l. l.

**) Aus seiner Saxonia, citirt in der bibl. Carm. l. c.

de Hildesheim,
Tertii hujus conventus vigilantissimi
Prioris,
Defuncti Anno MCCCLXXV.
Die V Maji.

Die Schriftsteller, die sein erwähnen, ertheilen ihm einstimmig das Lob eines gelehrten, in den heiligen Schriften wohlbewanderten Mannes, der sich auch in der weltlichen Literatur umgesehen, für seine Zeit ein guter Philosoph, gewandter Dichter und geübter Prosaist, besonders aber ein trefflicher Volksredner war. Seine Schriften, welche ausser der Historia trium Regum, die die erste Stelle einnimmt, sämtlich ungedruckt sind, zählt die Bibl. Carmelitana vollständig auf. Dieselbe führt auch alle Schriftsteller an, die unsern Verfasser gelobt oder citiert haben.

Für die Zeit der Abfassung unserer Legende finden wir in der Dedikation derselben an den Bischoff von Münster, Florencius von Wevelkoven, eine Spur. Dieser Herr war nehmlich von dem Jahr 1364 bis zum Jahr 1379 Bischoff von Münster, von wo er zum Bisthum Utrecht übergieng. *) Johann von Hildesheim aber starb im J. 1375. Somit fiele die Verfassung seiner Legende von den heiligen drei Königen in seine letzten Lebensjahre, zwischen 1364 und 1375; wenn sie nicht schon vor seiner Reise nach Rom, welche er im Jahr 1366 unternahm, statt hatte. Dagegen sprechen jedoch des Verfassers eigene Bemerkungen, wie z. B. die am Schlusse des 34. Capitels, die einen Mann verrathen, der Rom schon genau kennt.

*) Gerhard von Kleinsorgen Kirchengeschichte von Westphalen 2. Bd. S. 241.

Aus dem Todesjahr des Verfassers (1375) erhellt auch, daß die S. 127 von mir in der Note angeführte Lesart der deutschen Handschrift: 1351, die richtige ist, und die der lateinischen: 1380, nur aus einem Schreibfehler entstanden seyn kann.

Verwechselt wurde unser Autor von Oudinus *) fälschlich mit Johannes Gluel aus Aachen, der ums Jahr 1390 Prior der Karmeliten zu Kölln war: **) verwechselt könnte er leicht werden mit Johann II, Bischoff von Hildesheim aus dem Geschlecht der Schadlande, aus dem Predigerorden in dem Convent zu Cölln, einem Zeitgenoßen unsers Johann, der im J. 1359 Bischoff zu Culm in Preussen, 1362 zu Hildesheim, 1368 zu Worms, 1369 (als Johann der erste) Bischoff zu Augsburg ward, als allzupäbstlich mit Dom-Kapitel, Rath und Bürgerschaft zerfiel, und 1373 sich nach Worms, und später nach Coblenz zurückzog, wo er am 1. Apr. 1378, also 3 Jahre nach unsrem Hildesheim starb. ***) Auch er hat Schriften über geistliche Materien hinterlassen.

Zum Schlusse lassen wir eine kurze Untersuchung des D. Sulpiz Boisserée über die Entstehung der Legende der heiligen drei Könige folgen.

*) Oudin. l. l. cfr. Bibl. Carmel. Tom. II. p. 4.

**) Fabric. l. l. p. 79.

***) Placidus Braun Gesch. der Bischöffe v. Augsb. 1814. 2. Band p. 481 ff.

Die Legende des Johann von Hildesheim hat zu ihrer Zeit großen Beifall gefunden und ist daher auch von den meisten deutschen Legenden-Sammlern benutzt worden. So gieng sie, freilich mit vielen Abkürzungen und einigen Veränderungen, in das Leben der Heiligen von Sebastian Brant, *) und aus diesem zu unserer Zeit in Kosegartens Legenden **) über. Auch mag sie wohl den meisten Stoff geliefert haben zu der lateinischen Legende, welche im Jahr 1516 in Köln heraus kam; ***) jedoch weicht diese von der Legende des Johann von Hildesheim dadurch wesentlich ab, daß sie die drei Könige zu Martyrern macht, ein Umstand, welcher schon von Albert dem Großen in seinen Anmerkungen zu dem Evangelium Matthaei als eine Sage angeführt, aber nie allgemein angenommen worden. Ueber das nähere Verhältniß der beiden Legenden vermögen wir nicht zu urtheilen; da wir uns die in Köln erschienene nicht haben verschaffen können.

Was aber die nachfolgenden lateinischen Schriftsteller betrifft, welche die Geschichten der Heiligen sammelten, und nicht für das Volk, sondern für die Geistlichen und Gelehrten schrieben, wie Surius †)

*) Straßburg 1517. 1. Bd. Fol. —

**) Berlin 1804. 2 Bde. 8.

***) Historia gloriosissimorum Martyrum trium Regum integra. Colon. ap. Quentel.

†) Vitae Sanctorum, um das Jahr 1570 verfaßt.

und die Verfasser der acta Sanctorum, *) so vermieden diese die Legende der drei Könige gänzlich, und hielten sich blos an das Evangelium und an die Schriften der Kirchenväter. Crombach macht hier allein eine Ausnahme; er hat in seine Geschichte der drei Könige ohne besondere Wahl und Prüfung fast alles zusammengehäuft, was über diese heiligen Reisenden geschrieben worden. Bei einem solchen Verfahren ist es seltsam, ja man möchte sagen lächerlich, daß er die Legende des Johann von Hildesheim zu fabelhaft fand, um Angaben daraus aufzunehmen. Crombach hatte überhaupt weder Sinn und Geist, noch Urtheil genug, um das Wahre von dem Erdichteten zu unterscheiden, und so jedem sein Recht wiederfahren zu lassen.

Indessen ist sein weitschweifiges Werk in Beziehung auf die Legende des Johann von Hildesheim nicht ohne Werth; denn es ergiebt sich daraus eine Uebersicht, wie sich dieselbe im Verlauf von dreizehnhundert Jahren nach und nach entwickelt hat. Und bei dem Interesse, welches in unsern Tagen Männer von großem Geist und Scharfsinn für die Sagen- und Mythen-Welt der alten Völker und der dunkelsten Zeiten erregt haben, dürfte es vielleicht nicht unangenehm seyn, in einer leichten Skizze zu sehen, welchen Gang die Ausbildung einer der bedeutendsten christlichen Sagen von der einfachen wahrhaften Erzählung des Evangelisten bis zu dem reichsten Reisemährchen genommen hat.

Matthäus erzählt: **)

Da Jesus geboren war, kamen die Weisen von

---

*) In Mense Januarii T. I. herausgegeben 1640.

**) Cap. 2. V. 1—12.

Morgenland gen Jerusalem und sprachen, wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind kommen, ihn anzubeten. Herodes erschrack darüber, und mit ihm das ganze Jerusalem, ließ die Hohepriester und Schriftgelehrten versammeln und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden? die sagten: zu Bethlehem im jüdischen Lande, denn also stehe geschrieben von den Propheten:

„Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist „nicht die kleinste unter den Fürsten Juda, denn „aus dir soll mir kommen der Herzog, der über „mein Volk Israel ein Herr sey."

Da rief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und wies sie gen Bethlehem mit dem Bedeuten, wenn sie das Kind gefunden hätten, sollten sie es ihm wiedersagen, daß auch er komme und anbete.

Als sie nun hinzogen, gieng der Stern, den sie im Morgenlande gesehen, vor ihnen her, bis er kam und stand oben über, wo das Kind war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut, gingen in das Haus und fanden das Kind mit Maria seiner Mutter, fielen nieder, beteten es an, thaten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Gott aber befahl ihnen im Traume, daß sie nicht sollten zurückkehren zu Herodes. Und so zogen sie durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Die Anführung eines Propheten, es ist Micha *),

---

*) Cap. 5. V. 1.

veranlaßte die ersten Leser des Matthaeus, weiter nachzuforschen, und da fanden sie denn bei Moses *) die Weissagung Bileams von einem Stern, der aus Jacob aufgehen würde, und bei Jesaias und David folgende auf diese wundervolle Begebenheit zu deutende Stellen.

Bei Jesaias: **) „Dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker. Aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht u. s. w.

Du wirst dein Licht sehen und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kommt.

Denn die Menge der Kameele wird dich bedekken, die Läufer aus Madian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des Herrn Lob verkündigen." —

Und bei David: ***) „Die Könige am Meer (von Tharsis hat statt dessen die Vulgata) und in den Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Reich Arabia und Saba werden Gaben zuführen.

Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen." —

---

*) B. 4. Cap. 24. V. 17.

**) Cap. 60. V. 1 — 6.

***) Luthers Uebersetzung Ps. 72. V. 10. 11. Vulgat. Ps. 71.

Schon die ersten Kirchenväter, wie Tertullian *) (im zweiten Jahrhundert,) und andere, bezogen diese prophetisch-poetischen Stellen auf die drei Weisen; und die Kirche nahm sie in die Liturgie auf. Mit der Erzählung des Matthaeus zusammen machen sie den eigentlichen Kern und Keim zu der später sich so üppig entfaltenden Sage aus.

Die lange Erwartung des Sterns, die königliche Würde der Weisen, ihre Zahl, die nähere Bezeichnung ihrer Heimath, ihr großes Gefolg, überhaupt ihre Pracht und Herrlichkeit, endlich auch ihre Heimfarth zu Schiff und noch manches andre konnte bereits aus diesen drei Hauptstellen gefolgert werden.

Auch sagt Origenes **) (im dritten Jahrhundert) schon, daß die Weissagung Bileams durch Ueberlieferung der Magier an die drei Weisen gekommen; und früher nannte Tertullian ***) diese gläubigen Wanderer bereits Könige, ohne jedoch ihre Zahl zu bestimmen. Diese findet sich erst nachher im vierten und fünften Jahrhundert bei Ambrosius †), Augustin ††) und andern. Und offenbar gaben die drei verschiedenen Geschenke die Veranlassung drei Personen anzunehmen.

In den unterirdischen Grabgebäuden zu Rom und auf Sarkophagen †††) sieht man Vorstellungen der drei Weisen aus der Zeit vor und kurz nach

*) Contra Judaeos.
**) In sacras scripturas commentaria.
***) a. a. O.
†) Sermo de Epiph.
††) Sermo de Epiph.
†††) Aringhi Roma subterranea 1659. 2 Bände fol.

Constantin; einmal in dazischer Tracht mit phrygischen Mützen, dann in Togen und endlich auch in Chlamyden, zum Theil mit Gefolge, mit Pferden und Kameelen.

Daß die drei Könige zur See nach Hause gefahren, und Herodes die zurückgekehrten Schiffe aus Wuth verbrannt habe, erzählt schon Arnobius (im dritten Jahrhundert) und nach ihm Cassiodor *) (im sechsten Jahrhundert,) mit dem Zusatz, Herodes habe die Schiffe zu Tharsus in Cilicien zerstört.

Aber von den Namen Caspar, Melchior, Balthasar geschieht bis zum achten Jahrhundert keine Erwähnung. Erst da kommen sie bei Beda in den Collectaneen vor, wenn sonst diese dem ehrwürdigen Vater angehören. Kardinal Bellarmin **) findet sie desselben unwürdig, und Pater Papebroche behauptet, daß außerdem kein anderes vor der Zeit Kaiser Friederich des Ersten geschriebenes Werk die Namen enthalte. ***)

Sey es jedoch hiemit beschaffen, wie es wolle, die Collectaneen von Beda sind nicht allein wegen der Benennung, sondern auch wegen der Unterscheidung der Könige nach ihrem Alter und Aussehen von bedeutendem Einfluß auf die Sage und künstlerische Darstellung gewesen.

Nach dieser Schrift war König Melchior ein Greis mit langem Bart, Balthasar ein **brauner**, bärtiger Mann, und Caspar ein Jüngling. Der erste brachte das Gold, der zweyte die Myrrhen,

---

*) Crombach S. 498.

**) Papebroche Ephemerides Græcorum et Moscorum p. 7. in Actis Sanctorum Mens. Maji T. I.

***) Ibid.

der dritte den Weihrauch. Diese Darstellung der Könige nach den drei Lebensaltern scheint von der Bekanntmachung der Collectaneen her in allen Bildern beybehalten worden zu seyn, jedoch mit Ausnahme der braunen Farbe des Königs Balthasar. Denn man findet noch Gemälde aus dem vierzehnten Jahrhundert, worauf alle drey Könige weiß abgebildet sind. Ueberdem verwechselte man nachher auch oft den Balthasar mit dem Caspar, d. h. man ließ diesen, den Jüngling, braun oder schwarz seyn, und die Myrrhen darbringen.

Die ältesten Kirchenväter, wie Irenaeus *) (im zweiten Jahrhundert), Origenes **) (im dritten) und andere deuteten die drei Geschenke auf die dreifache Eigenschaft Christi; auf die göttliche bezogen sie den Weihrauch, auf die königliche das Gold, und auf die menschliche, wegen der Sterblichkeit, die Myrrhen, welche zum Einbalsamiren der Todten gebraucht wurden. Und so mag man späterhin die drei dem Neugebornen huldigenden Personen auf die drei der Kindheit folgenden Lebensalter bezogen haben.

Ob nun auch die ihnen beygelegten Namen eine Bedeutung haben, oder bloser Willkühr und Zufälligkeit ihren Ursprung verdanken, darüber müßen gründliche Kenner der orientalischen Sprachen entscheiden. Crombach ***) bringt verschiedene Erklärungen bey, von denen wir hier die wahrscheinlichsten ausziehen:

---

*) Lib. 3 contra Valent. c. 10.

**) Lib. 1 contra Celsum.

***) A. a. O. S. 171.

Melchior ist ohne Zweifel hebräisch und heißt **König des Lichts.** Jaspar (wie mit Johann von Hildesheim viele schreiben) ließe sich ebenfalls aus dem Hebräischen ableiten, nur wäre es dann ein Zeitwort, und hieße: **er wird erzählen, wird verkündigen**; Crombach deutet es daher dem Sinn nach, und macht **einen Boten, einen Rechenmeister,** ja **einen Sternkundigen** daraus. Caspar, nach der gewöhnlichen Schreibart, wäre aus dem Aethiopischen als der **Frete und Herrliche,** Balthasar hingegen aus dem Syrischen oder Chaldäischen als der **Schatzmeister des Herrn,** oder auch als **der Heerführer** zu erklären. Die drei lezteren Erklärungen dürften vielleicht von Sprachkundigen nicht gehörig begründet gefunden werden.

Da Melchior entschieden hebräisch ist, und Jaspar auch dieser Sprache angehören könnte, so möchte man vermuthen, daß alle drei Namen aus einer entstellten, mißverstandenen hebräischen Inschrift entsprungen seyen. Doch, weil, wie wir oben gesehen haben, diese Namen nicht sowohl in der Zeit des Beda, als vielmehr in der von Kaiser Friedrich dem Ersten aufgekommen zu seyn scheinen, so dürfte es auch nicht befremden, wenn sie aus einem nicht zu entwirrenden Gemisch von alten und neuen orientalischen Worten zusammengesezt wären.

Diese Zeit war überhaupt für die Legende der drei Könige von der größten Wichtigkeit. Die Kreuzzüge erregten durch die neuen fremdartigen Berührungen, Eindrücke und Verhältnisse, welche sie hervorbrachten, den poetischen Sinn und Erfindungs-Geist der westlichen Völker in jeder Hinsicht; und so hatten sie auf die Entstehung mancher Sagen und

Dichtungen und auf die weitere Ausbildung der Legenden den entschiedensten Einfluß. Dieß mußte ganz besonders bey der Legende der drei Könige der Fall seyn, die sich so unmittelbar an den wunderreichen Orient anschließt.

Man weiß bestimmt, daß der Zusatz von den spätern Schicksalen der drei Könige und namentlich von ihrer Taufe durch den Apostel Thomas aus jener Zeit herrührt; *) die nähere Bekanntschaft mit den nestorianischen Christen im persischen Reich, und die Kunde von den Thomas-Christen in Indien scheint besonders dazu beygetragen zu haben. Auch berichtet der hochgeschätzte Geschichtschreiber Otto von Freisingen, **) Oheim Kaisers Friedrich des Ersten, er habe im Jahr 1145 zu Rom einen syrischen Bischof gesprochen, der ihm von dem Priester Johann, dem Oberhaupt der Nestorianer, unter andern erzählt, dieser Fürst habe wenige Jahre vorher einen Sieg über die Perser erfochten, und habe darauf Jerusalem zu Hülfe ziehen wollen, woran er aber verhindert worden sey; dieser Priester Johann werde für einen Abkömmling aus dem Geschlechte der drei Könige gehalten.

Zu allem diesem kam nun noch die Auffindung der nach jenen Heiligen benannten Gebeine im Jahr 1159 zu Mailand, ***) und die bald darauf, nach der Eroberung dieser Stadt im Jahr 1162, erfolgte Versetzung derselben nach Köln. Einen Beweis von dem allgemeinen außerordentlichen Aufsehen, welches

---

*) Crombach a. a. O. S. 551. cit. Lectiones Colon. ca. 1162. etc.

**) Chronic. lib. 7. Cap. 33.

***) Crombach a. a. O. S. 607. u. f.

dies Ereigniß gemacht, liefert die Nachricht des Mathias von Paris, *) daß die Tartaren bey ihrem Einfall in Schlesien, den er selbst erlebte, unter anderem vorgegeben, sie kämen, um die Gebeine der drei Könige nach ihrem Vaterlande zurückzuholen.

Genug, im zwölften und dreizehnten Jahrhundert vereinigte sich Alles, die Sage von den drei Königen vorwärts und rückwärts mit den mannigfaltigsten Zusätzen auszustatten. So finden wir bei dem Legenden-Sammler Jacobus a Voragine, **) Bischof von Genua, welcher im Jahr 1298 starb, die Tradition von den Sternkundigen auf dem Berge Vaus, und daß der Apostel Thomas die drei Könige getauft habe. ***) Und zur selbigen Zeit schrieb Albert der Große, ****) daß die Weisen in dem Stern ein Kind mit dem Zeichen des Kreuzes gesehen, daß sie von dem Apostel Thomas zu Bischöfen geweiht worden, und zuletzt den Martyr-Tod erlitten. Auch sah man ehemals im kölnischen Dom an der südlichen Einfassungs-Mauer des Chors die drei Könige in bischöflichem Ornat dargestellt, †) welches Gemälde ohne Zweifel gleichzeitig mit der Erbauung des Chors, also zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, verfertigt worden.

Nachdem endlich im vierzehnten Jahrhundert durch die Schriften des Marco Polo, ††) des Hai-

*) Hist. Mag. ad. Annum 1243.
**) Legenda Sanctorum aurea, de Epiphania.
***) Ibid de Sto. Thoma.
****) In Cap. 2. Matthaei.
†) Crombach a. a. O. S. 555.
††) Itinerarium Er blühte um 1294.

thon *) und Montevilla **) die mährchenhaften Schilderungen und Geschichten des Orients zur allgemeinen Kunde gekommen waren, so bedurfte es nur eines glücklich begabten Kopfes, der den reichhaltigen Stoff benuzte, und die nach und nach aus geschichtlichen, prophetischen, allegorischen und andern Ueberlieferungen erwachsene Sage zu einem höchst anziehenden, sinnreichen Ganzen gestaltete, wie wir es vor uns liegen haben.

Von dem Einfluß, den die Legende des Johann von Hildesheim auf die künstlerische Darstellung der drei Könige gehabt, wäre vieles zu sagen; aber es würde hier zu weit führen. Nur das wollen wir bemerken, daß es uns nirgends so auffallend erschienen, als in dem reichen Gemälde des Johann Hemling, ***) wo dieser Künstler den Zug der drei Könige, von der Wahrnehmung des Sternes an, bis zu der Heimfahrt zur See, nebst der Verkündigung, der Erscheinung des Engels bey den Hirten, der Geburt, dem Kindermord, und vielen andern Begebenheiten aus der Geschichte Christi, gleichsam in einer bildlichen Epopee überaus trefflich dargestellt hat.

---

*) Aus dem Geschlechte der Könige von Armenien; er bekehrte sich zum Christenthum, vertauschte den Kriegerstand mit dem Mönchsstand, und schrieb gegen das Jahr 1307 eine Geschichte der Tartaren.

**) Voyages and Travels by Sir John Mandeville, in verschiedene Sprachen übersetzt. Er starb 1372.

***) In der Sammlung der Brüder Boisserée und Bertram.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Johannes

Die Legende von den heiligen drei Königen aus einer von Goethe mitgetheilten lateinischen Handschrift und einer deutschen der Heidelberger Bibliothek

Stuttgart ; Tübingen 1822

P.lat. 848
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10743281-5